



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Die IOC Session in Wien 1933. Mit besonderer
Berücksichtigung der Bestätigung der Stadt Berlin als
Austragungsort der Olympischen Spiele 1936

verfasst von / submitted by

Cornelia Spreitzer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Bewegung und Sport,
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Heidemarie Uhl, Privatdoz.

Danksagung

Das Studium durch eine fertige Diplomarbeit zu finalisieren ist wie das Erreichen der langersehnten Ziellinie eines anstrengenden Wettkampfes mit all seinen Höhen und Tiefen. Beides erfordert Ehrgeiz, Zielstrebigkeit und Ausdauer, um sich bis zum Ende in Eigenleistung durchzukämpfen. Genauso wichtig ist aber auch das Team, das hinter einem steht, anfeuert und motiviert.

Ich möchte mich zuallererst bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Müllner für das spannende Thema und bei Mag. Dr. Heidemarie Uhl für die Übernahme der Betreuung meiner Diplomarbeit bedanken.

Bedanken möchte ich mich auch bei Mag. Daniele Behrendt und Andrea Sutrich, die ihre wertvolle Zeit geopfert haben, um meine Arbeit Korrektur zu lesen und mir wertvolle Anregungen zur Qualitätserhöhung meiner Arbeit gaben.

Meine Eltern haben mich während meines Studiums immer unterstützt mich kritiklos meinen eigenen Weg gehen lassen, wofür ich mich ebenfalls bedanken möchte.

Der größte Dank gebührt meinem Mann, der mich immer wieder aufs Neue motiviert hat, nicht aufzugeben und an mich geglaubt hat, selbst wenn ich dies schon lange nicht mehr tat. Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Comité International Olympique	4
2.1 Einflüsse auf Coubertins Idee zur Gründung moderner Olympischer Spiele	5
2.2 Gründung des IOC	8
2.3 Olympische Werte	14
2.4 Die Vergabe der Olympischen Spiele 1936 nach Berlin	18
3 Die Situation des Sports in Deutschland 1933	22
3.1 Das Sportverständnis in Deutschland	22
3.2 Das Interesse der NSDAP an den Olympischen Spielen in Berlin 1936	27
3.3 Die Gleichschaltung der Turn- und Sportbewegung	30
3.4 Jüdischer Sport bis 1933	34
3.5 Die Reaktionen in der amerikanischen Presse	40
4 Analyse der IOC Session in Wien 1933	43
4.1 Die politische Situation in Wien 1933	43
4.2 Teilnehmer der IOC Session in Wien	45
4.2.1 Theodor Schmidt	46
4.2.2 Theodor Lewald	49
4.2.3 Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin	50
4.2.4 Karl Ritter von Halt	51
4.2.5 Carl Diem	55
4.2.6 Henri de Baillet-Latour	59
4.3 Organisation der Session – Briefverkehr	59
4.4 Eröffnungsfeier, 7. Juni Vormittag	63
4.5 Mittwoch, 7. Juni Nachmittag	66
4.6 Donnerstag, 8. Juni Vormittag	72

4.7 Donnerstag, 8. Juni Nachmittag	73
4.8 Freitag, 9. Juni Vormittag	74
4.9 Freitag, 9. Juni Nachmittag	77
4.10 Rahmenprogramm	77
5 Conclusio I	80
6 Die Frage nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin.....	85
6.1 Briefe zu den Olympischen Spielen in Berlin aus dem IOC-Archiv.....	85
6.2 Ausblick.....	94
7 Conclusio II.....	97
8 Literaturverzeichnis.....	100
9 Abkürzungsverzeichnis.....	105
10 Anhang	107
10.1 Dokumente und Briefe aus dem Archiv des IOC in Lausanne.....	107
10.2 Abstract.....	167
10.3 Abstract (english)	168

1 Einleitung

Vom 7. bis 9. Juni 1933 hielt das Comité International Olympique (IOC) seine 31. Session in Wien ab. Die Organisation und der Ablauf dieser Tagung wurde in den Monaten zuvor per Briefverkehr zwischen dem Präsidenten des Österreichischen Olympischen Comité's Theodor Schmidt über den der Sporthistoriker Matthias Marschik eine umfangreiche Biographie herausgebracht hat, und dem Sekretär des IOC Albert Berdez genauestens abgesprochen (Briefe von Schmidt an Berdez, Februar bis Mai 1933). Im Anschluss einer pompösen Eröffnungsfeier im Festsaal der Akademie der Wissenschaften diskutierten an diesen drei Tagen die 30 anwesenden Mitglieder über unterschiedlichste Themen, wie die Aufnahme neuer, oder den Ausschluss alter Mitglieder, die Aufnahme neuer Sportarten in das olympische Programm, unter welchen Regeln die Basketballspiele bei den Spielen stattfinden sollten sowie neue Bestimmungen zur Semiprofessionalität der Athletinnen und Athleten. Zum rückblickend wichtigsten Beschluss zählte allerdings die Bestätigung der Olympischen Spiele in Berlin 1936, der in der vorliegenden Diplomarbeit vertiefend bearbeitet werden soll. (Bulletin Officiel Du Comité International Olympique, 1933, S. 37-47)

Die Idee der Olympischen Spiele der Neuzeit und die Entwicklung des Comité International Olympique sind, nicht zuletzt auf Grund der schriftlichen Quellen und Publikationen von Pierre de Coubertin selbst, in der Forschung gut nachvollziehbar und unter anderem in Konstantinos Georgiadis Werk zur ideengeschichtlichen Grundlage der Erneuerung der Olympischen Spiele im 19. Jahrhundert, auf das sich Kapitel 2 vorwiegend stützen wird, erörtert worden.

Kapitel 3 diskutiert den Antisemitismus im nationalsozialistischen Deutschland und seine Auswirkungen auf den jüdischen Sport, die ebenfalls bereits in zahlreichen Forschungsarbeiten besprochen und aufgezeigt wurden, unter anderem von Arnd Krüger in „Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung“, von Lorenz Peiffer und Henry Wahling in „Juden im Sport während des Nationalsozialismus“ oder von Volker Boch in „Berlin 1936. Die Olympischen Spiele unter Berücksichtigung des jüdischen Sports“.

Die 31. IOC Session in Wien kommt in der Forschungsliteratur nur selten vor. Meistens wird sie im Zusammenhang mit der Organisation der Olympischen Spiele in Berlin 1936 nur am Rande im Zuge der Boykottandrohungen erwähnt, wie auch in den oben angeführten Werken. Eine nähere Betrachtung der Ereignisse in Wien fehlte allerdings bislang.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit einer Analyse und Beurteilung der Session mit Hilfe von zeitgenössischen Quellen, Zeitungsartikeln und Briefen zwischen Theodor Schmidt und dem Sekretär des IOC Albert Berdez im Zusammenhang mit der Organisation der Session, die im Archiv des Olympic Studies Centre in Lausanne ausgehoben wurden.

In Kapitel 6 werden die Beweggründe des IOC für die Bestätigung des Austragungsortes Berlin für die Olympischen Spiele 1936 untersucht. Der Briefverkehr zwischen dem IOC-Präsidenten und einzelnen Nationalen Olympischen Komitees wird untersucht und die Argumente der beteiligten IOC-Mitglieder analysiert.

Die vorliegende Diplomarbeit baut auf zwei Forschungsfragen auf. Die erste Fragestellung beschäftigt sich mit den Rahmenbedingungen der IOC-Session 1933 in Wien in Hinblick auf deren Organisation und Durchführung und mit den offiziellen und inoffiziellen Programmpunkten während der Session. Dabei stellt sich zusätzlich die Frage nach der personellen Zusammensetzung der Session, insbesondere in den Kategorien Geschlecht, sozialer sowie geographischerer Herkunft.

Die zweite Fragestellung beschäftigt sich mit den Argumenten, die für beziehungsweise gegen Berlin als Austragungsort eingebracht wurden. Vertiefend wird den Fragen nachgegangen, ob es sich bei der Bestätigung des Austragungsortes Berlin für die Olympischen Spiele 1936 um eine Appeasement-Politik des IOC gegenüber dem Deutschen Reich handelte und welche Akteure sich an der Entscheidungsfindung beteiligten.

Die IOC Session in Wien 1933 soll unter den Aspekten der Politikgeschichte und der Sportgeschichte untersucht und analysiert werden. Politische Handlungsweisen und Spielräume sollen herausgearbeitet sowie ihre Bedeutungen für den damaligen jüdischen Sport hinterfragt werden (Jordan, 2013, S. 143).

Den Kapiteln 2 und 3 der Arbeit liegt eine hermeneutische Arbeitsweise zugrunde. Bestehende Literatur wird aufgegriffen, um die Idee der Olympischen Bewegung im Sinne Pierre de Coubertins darzustellen und die politische Situation im nationalsozialistischem Deutschland 1933 zu analysieren und zu beschreiben (Jordan, 2013, S. 143; Schmale, 2006, S. 138). Besonders eingegangen wird hierbei auf die Situation jüdischer Sportlerinnen und Sportler, die durch Arierparagrafen aus Sportvereinen ausgeschlossen wurden.

In den Kapiteln 4 und 6 der Arbeit steht die qualitative Inhaltsanalyse schriftlicher Quellen im Vordergrund. Hierfür wird einerseits auf das IOC Protokoll der Session zurückgegriffen, andererseits auf Quellenmaterial, wie vorangegangener Briefverkehr und Zeitungsberichte.

Zudem werden Kurzbiographien der wichtigsten Beteiligten erarbeitet (Schmale, 2006, S. 196).

Die Kapitel 5 und 7 geben die Forschungsergebnisse in Conclusiones wieder.

2 Comité International Olympique

Das *Comité Olympique International* wurde am 23. Juni 1894 mit dem Ziel der Wiedereinführung der Olympischen Spiele gegründet. Scherer (1974, S. 7) merkte an, dass dies eine Zeit war, in der der Sport eine Sache privilegierter, bürgerlicher Minderheiten war. Dabei übersah er, dass der Sport bereits in der weniger privilegierten Gesellschaft angekommen war und der Breitensport insbesondere von der Arbeiterbewegung gefördert wurde. (Filzmaier, 1993, S. 19)

Zumindest was die personelle Besetzung des IOC anbelangte, traf Scherers Aussage voll und ganz zu. Wie auch Baron Pierre de Coubertin, der Begründer der modernen Olympischen Spiele, bestand der Großteil der IOC Mitglieder aus Adelligen, Militärpersonen und Diplomaten. (S.19, Filzmaier, 1993, S. 165)

Zum ersten Mal wurde die Öffentlichkeit mit Coubertins Olympischen Idee beim fünfjährigen Jubiläum der *Union des Sociétés Française de Sport Athlétiques* (USFSA) 1892 konfrontiert:

Wir wollen Ruderer, Wettläufer und Fechter ins Ausland senden; das ist das wahre Freihandelssystem der Zukunft. Wenn diese Gepflogenheiten einmal Gemeingut im Alten Europa geworden sein werden, dann hat die Sache des Friedens eine starke Stütze erhalten! Dieser Gedanke allein ermutigt mich, nun an die Ausführung des zweiten Teils meines Planes zu gehen. Ich hoffe, Ihrer Mithilfe, wie bisher, sicher sein zu dürfen, und mit Ihnen gemeinsam auf der Grundlage der heutigen Lebensbedingungen dieses herrliche und segensreiche Werk fortführen und vollenden zu dürfen: Die Olympischen Spiele sollen neu erstehen! (Coubertin, zit. n. Georgiadis, 2000, S. 100)

2.1 Einflüsse auf Coubertins Idee zur Gründung moderner Olympischer Spiele

Coubertin gilt als der Gründer der modernen Olympischen Spiele. Er stammte aus einer französischen Adelsfamilie und war ein begeisterter Anhänger des englischen Bildungs- und Erziehungswesens. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dabei der Sporterziehung, wie er sie von seinen Reisen nach England bei den dortigen Internatsschulen kannte. Diese stand im großen Gegensatz zu den, seiner Einschätzung nach, einseitig geistigen Inhalten des französischen Schulwesens. Er glaubte, mittels Sporterziehung die französische Jugend moralisch und körperlich fördern zu können. Die neuen englischen Formen der Leibesübungen sah Coubertin zudem als geeignet an, um die jungen Franzosen für inner- und außerschulische Sportaktivitäten zu begeistern, um ihnen so eine physische und gleichzeitig auch eine soziale sowie charakterliche Erziehung zukommen zu lassen. (Müller, 1983, S. 19f.)

Die sportliche Förderung von Mädchen war Coubertin kein Anliegen. Vielmehr setzte er sich 1930, nachdem Frauen zuvor das erste Mal an Leichtathletikwettkämpfen bei den Spielen in Amsterdam 1928 zugelassen wurden, dafür ein, diese wieder aus dem Programm zu nehmen und den Frauen auch das Partizipieren an den restlichen Bewerben zu untersagen. (Ueberhorst, 1971, S. 27). Um den negativen Auswüchsen des obsessiven Sports entgegenzuwirken, wie die körperliche Überanstrengung, den geistigen Rückschritt und das Gewinnstreben, forderte er unter anderem, Frauen „von allen Wettbewerben auszuschließen, an denen Männer teilnehmen – auch von den Olympischen Spielen“ (zit. n. Ueberhorst, 1971, S. 27). Nachdem das Komitee bei der Session in Barcelona 1931 die Teilnahme von Frauen an den Olympischen Spielen erneut bestätigte, verlangte Coubertin in einer weiteren Stellungnahme abermals ihren Ausschluss von Wettkämpfen, an denen Männer teilnahmen. (Ueberhorst, 1971, S. 62)

Abgesehen von seinen kritikwürdigen frauensportfeindlichen Tendenzen, sah Coubertin im Sport auch einen Beitrag hin zur demokratischen Erziehung der Bürger. Das Wesen des Sports, dass im sportlichen Wettstreit alle unter gleichen Bedingungen an den Start gingen und die gleichen Chancen auf den Sieg hätten, wertete er als demokratischen Ausdruck, welcher der Bevölkerung als Vorbild für ein demokratisches Bewusstsein und Handeln dienen könne. (Georgiadis, 2000, S. 94)

Coubertins Reisen nach England nahmen nicht nur Einfluss auf seine Vorstellungen über ein geistig und physisch ausgeglichenes Erziehungssystem, sondern der Franzose kam auch in Kontakt mit angelsächsischen Ideen neuer Olympischer Spiele. Bereits 1850 gründete der aus dem Ort Much Wenlock stammende Arzt William Penny Brookes eine *Olympian Class*, mit der Aufgabe die „moralische, körperliche und geistige“ Erziehung der Bewohner Much Wenlocks und aus dessen Umgebung zu fördern (zit. n. Georgiadis, 2000, S. 81-83). Von da an fanden jährliche Sportwettspiele in Much Wenlock statt, deren Programm im Laufe der Zeit verändert und immer mehr erweitert wurde. Neben den typischen Sportarten, wie zum Beispiel Cricket, Fußball, Hochsprung, Weitsprung und Wettläufen für Kinder und Erwachsene, wurden auch unkonventionelle Wettbewerbe abgehalten, die der Belustigung der Zuschauer dienten und auf Volkstraditionen zurückzuführen waren. Dazu gehörte das Glockenläuten, ein Wettlauf mit Schubkarren, bei dem die Augen verbunden wurden, Schweinefangen oder „tilting at the ring“, bei dem Reiter in mittelalterlichen Gewändern einen aufgehängten Ring mit einer Lanze treffen mussten. Daneben gab es für Jungen Wettbewerbe im Rechnen, für Mädchen im Stricken und für beide im Vortrag. (Georgiadis, 2000, S. 83)

Georgiadis (2000, S. 84) vertrat in seinem Beitrag „Olympische Studien“ die These, dass Brookes nicht von Beginn an an einer Neugründung der antiken Olympischen Spielen interessiert war. Seiner Meinung nach war Brookes Auffassung von „olympisch“ anfangs als eine pädagogische zu sehen, die seine romantische Haltung in Bezug auf die Olympischen Spiele zum Ausdruck brachte. Die Spiele sollten „die seelischen und körperlichen Tugenden des Menschen kultivieren und seine Gesundheit stärken“ sowie die kulturellen Wurzeln durch antike Traditionen wiederaufleben lassen, um somit die Solidarität der Einwohner zu stärken. Erst als Brookes im Jahr 1858 von der Wiedereinführung der Olympischen Spiele in Athen erfuhr, wurde sein Interesse an der ursprünglichen, antiken Version der Spiele geweckt und er bemühte sich um eine Zusammenarbeit mit dem Komitee der Olympien aus Griechenland. (Georgiadis, 2000, S. 84)

Von einem gegenseitig wertschätzenden Kontakt zeugt die Eröffnungsrede des Vizepräsidenten des griechischen Komitees Pavlos Giannopoulos zu den Olympien von 1875. Er zeigte sich in seiner Rede darüber erfreut, dass die Idee der Wiedereinführung Olympischer Spiele auch außerhalb Griechenlands verfolgt werde, und verwies dabei auf die Spiele von Much Wenlock. (Georgiadis, 2000, S. 89)

Über den Kontakt zum Geschäftsträger der griechischen Botschaft in London Ioannis Gennadios konnte Brookes sogar erreichen, dass der griechische König Georg I. einen Preis für den Sieger des Pentathlons während der 5. National Olympian Games 1877 in Shrewsbury stiftete. Gennadios teilte Brookes eine Woche vor Beginn der Spiele schriftlich mit, dass der König einen Pokal im Wert von 10 Pfund Sterling beisteuern werde. Brookes sah diese Geste als Bestätigung für das Interesse des griechischen Königs an den englischen Olympischen Spielen. (Georgiadis, 2000, 89f)

Gennadios und Brookes waren sich dahingehend einig, dass einer internationalen Sportveranstaltung mehr Bedeutung zukommen würde, als die zu dieser Zeit voneinander unabhängigen nationalen Olympischen Spiele zweier Länder. Eine Organisation internationaler Olympischer Spiele in Athen würden, so Gennadios, die in England lebenden Griechen begrüßen. Beide waren auch der Ansicht, dass die Ausrichtung internationaler Spiele in Athen von den griechischen Verantwortlichen befürwortet werde und die englischen Sportler gerne Griechenland besuchen würden, um sich mit Athleten aus anderen Ländern zu messen. (Georgiadis, 2000, S. 90)

Trotz vielfacher Sympathien, die die Gründung internationaler Olympischer Spiele bei vielen hervorrief, war die Umsetzung weitgehend unklar. Gennadios stand in politischer Opposition zu Charilaos Trikoupis, dem griechischen Ministerpräsidenten der 1880er Jahre, weswegen Georgiadis (2000, S. 91) in Frage stellte, ob die griechische Regierung überhaupt über die Bestrebungen Brookes Bescheid wisse. Hinzu kam, dass Griechenland mit wirtschaftlichen und innenpolitischen Problemen zu kämpfen hatte und das Projekt der Olympischen Spiele für die Regierung wohl nicht die oberste Priorität hatte. (Georgiadis, 2000, S. 91f)

Aufgrund eines Beitrages in einer britischen Zeitung, in dem Coubertin über sein Interesse am englischen Erziehungssystem berichtete, schickte Brookes dem Franzosen einige von ihm verfasste Beiträge. Es entstand daraufhin ein reger Briefkontakt und ein Jahr später, 1890, wurde Coubertin von Brookes als Ehrengast zu den Spielen nach Much Wenlock eingeladen. Coubertin konnte mit der Idee der Olympischen Spiele zu dieser Zeit noch wenig anfangen, war von den Zeremonien und Wettkämpfen in Wenlock aber soweit beeindruckt, dass er Brookes versprach, für die nächsten Spiele eine Goldmedaille zu stiften. (Georgiadis, 2000, S. 97f)

Der mittlerweile 81-jährige Brookes versuchte - während Coubertins Aufenthalt - diesen von seiner Idee von internationalen Olympischen Spielen zu überzeugen, da er in ihm eine Chance sah, dass sein Traum doch noch verwirklicht werden könnte. Doch weder seine Erzählungen über seine eigenen Bemühungen in England noch über die der Griechen zur Neugründung der Spiele konnten Coubertin schlussendlich unmittelbar dazu bewegen, in diese Richtung aktiv zu werden. Die gewonnenen Eindrücke dürften allerdings auch nicht spurlos an ihm vorüber gegangen sein, da er bereits zwei Jahre später selbst bei einer Rede seine Pläne zur Gründung von Olympischen Spielen öffentlich machte. (Georgiadis, 2000, S. 98-100)

2.2 Gründung des IOC

Coubertin nahm eine Jubiläumsfeier der Vereinigung der französischen Sportverbände (USFSA) 1892, dessen Generalsekretär er war, zum Anlass, sich das erste Mal über seine Idee zur Wiedereinführung Olympischer Spiele zu äußern. Dabei forderte er das Entsenden von Sportlern ins Ausland, um an internationalen Wettbewerben teilzunehmen. Er bezeichnete dies pathetisch als „Freihandelssystem der Zukunft“ und meinte, darin eine „neue und mächtige Stütze“ des Friedens zu sehen (zit. n. Müller, S. 1983, S. 22). Georgiadis (2000, S. 100) sah den Zeitraum von November 1892 bis Ende 1893 als entscheidende Phase, in der Coubertin die Idee der Ausrichtung internationaler Olympischer Spiele konkretisierte. Doch selbst wenn Coubertins Vision zu den Olympischen Spielen bei der Festrede Ende 1892 noch nicht ausgereift war, so war er bereits fest von der Notwendigkeit der Internationalisierung des Sports überzeugt. In seiner Vorstellung boten Sport und Wettspiele die Möglichkeit zur Völkerverständigung und würden so implizit einen Beitrag zum Weltfrieden leisten. (Georgiadis 2000, S. 100)

Zudem war Coubertin ein großer Fan der Geschichte des Altertums und insbesondere die Idee der Olympischen Spiele hatte ihn immer am meisten gefesselt. Er betrachtete die Antike als einen Wegweiser, allerdings müssten moderne Erfordernisse im Vordergrund stehen. (Müller, 1983, S. 22)

Neben Coubertin hatten bereits viele weitere Sportfunktionäre den Anspruch des Internationalismus an den Sport und die Leibeserziehungen gestellt. Es stellte sich dabei allerdings das praktische Problem, ein einheitliches, staatenübergreifendes Regelwerk zu etablieren. Besonders die nicht geklärte Definition des Amateurbegriffs war dabei vielen ein

Dorn im Auge. Den daraufhin erfolgten Vorschlag eines USFSA Mitgliedes, einen internationalen Kongress zur Frage des Amateurlismus einzuberufen, nahm der Vorstand an und kündigte den Kongress für den Sommer 1894 an. Für den Titel des Kongresses wurde folgende Formulierung gewählt: „Internationaler Kongreß in Paris zur Erforschung und Verbreitung des Amateurlwesens“. (Georgiadis, 2000, S. 102)

Dieser Kongresstitel ließ noch nicht darauf schließen, dass es sich später um den Gründungskongress des *Comité International Olympique* handeln würde. Der Fokus der Planung lag auch für Coubertin, der immerhin Generalsekretär der USFSA war, zu Beginn der Organisation tatsächlich auf der Internationalisierung des Sports und nicht auf der Neugründung der Olympischen Spiele. Gleichzeitig waren der französischen USFSA, der englischen *Amateur Athletic Assosiation* (AAA) und der amerikanischen *Amateur Athletic Union* (AAU) bewusst, dass eine Neuausrichtung der antiken Olympischen Spiele Griechenlands geeignet waren, um den ideologische Rahmen für die angestrebte Internationalisierung des Sportwesens zu liefern. (Georgiadis, 2000, S. 102f)

Im Rundschreiben zum Kongress, das Coubertin im Jänner 1894 an alle ihm bekannten französischen und weltweiten Vereinen schickte, wurde das Anliegen der Wiedereinführung von Olympischen Spielen bereits erkennbar. Das beigelegte Programm informierte die Empfänger über acht Themenpunkte, wobei die ersten sieben die Auslegung des Amateurlbegriffes betrafen. Der achte Punkt betraf schließlich die Frage nach den Möglichkeiten zur Neugründung von Olympischen Spielen und den nötigen Bedingungen für ein solches Vorhaben. Laut Programm würden diese neugegründeten „friedlichen und edlen Spiele“, welche „den Bedürfnissen des modernen Lebens“ zu entsprechen hätten und „die Vertreter aller Länder alle vier Jahre einander von Angesicht zu Angesicht versammeln, [...] den besten aller Internationalismen konstituieren“. (zit. n. Georgiadis, 2000, S. 105f) Coubertin stellte also ganz klar einen Zusammenhang zwischen Frieden und Internationalismus her, wobei die Olympischen Spiele das verbindende Element verkörpern sollten. (Georgiadis, 2000, 106)

Noch etwas konkreter wurde Coubertin in den im Mai versandten offiziellen Einladungen. Der Titel des Kongresses wurde in „Internationaler Athletischer Kongreß“ geändert. Die Frage nach dem Amateurlwesens war zwar noch immer das Hauptanliegen des Kongresses, aber die Streichung aus dem Titel machte sichtbar, dass es noch andere wichtige Fragestellungen gab. Im Programmteil selbst wurde der ehemals achte Punkt auf drei erweitert und erhielt sogar eine eigene Überschrift. Das Programm sah vor, organisatorische

Details und Maßnahmen zu einer internationalen Gesetzgebung möglicher Olympischer Spiele zu diskutieren. Eine Wiedereinführung stand noch nicht auf der Agenda. (Georgiadis, 2000, 107)

Ende Mai, nur wenige Tage vor der am 16. Juni 1894 stattfindenden Eröffnung des Kongresses, korrigierte Coubertin den Titel abermals. Die Vielzahl an Vereinen und Verbänden, die ihr Kommen und ihre Mitarbeit zugesagt hatten, nahmen schließlich an einem Kongress unter dem Titel „Internationaler Kongreß von Paris für die Neugründung der Olympischen Spiele“ teil. Nun wurde unmissverständlich, worum es Coubertin bei dem Kongress eigentlich ging, und er selbst meinte zu einem späteren Zeitpunkt, den Kongress zum Amateurismus als Vorwand genommen zu haben, um die Gründung der modernen Olympischen Spiele voranzutreiben. (Müller, 1983, S. 23; Georgiadis, 2000, S. 108)

Während bei der feierlichen Eröffnungsrede laut Coubertin (1974, zit. n. Georgiadis, 2000, S. 119) 2000 Gäste anwesend waren, nahmen an der Arbeit des Kongresses die zehn Mitglieder des Organisationskomitees sowie weitere 78 Delegierte von insgesamt 37 Sportverbänden teil. Der Großteil der Vertreter¹ kam aus Frankreich, es waren aber auch 20 Teilnehmer aus Belgien, England, Griechenland, Italien, Russland, Spanien, Schweden, den USA, Österreich-Ungarn und Böhmen gekommen. Mit der *International Cyclist's Association* war zudem ein internationaler Verband am Kongress vertreten. Andere ausländische Sportverbände und Vereine hatten ihre Befürwortung schriftlich zum Ausdruck gebracht und dies schriftlich mitgeteilt. Teilweise hatten sie sogar ihre eigenen Amateurstatuten eingesandt und Vorschläge für eine Vereinheitlichung mitgeschickt. (Müller, 1983, S. 25; Georgiadis, 2000, S. 119) Deutsche Sportorganisationen erhielten von Coubertin keine Einladungen und waren somit nicht am Kongress 1894 anwesend. Lediglich als Gast, aber nicht als Delegierter, war der in London lebende deutsche Baron von Reiffenstein beim Kongress präsent. (Georgiadis, 2000, S. 103)

Für den Tag nach der Eröffnungsfeier wurden verschiedenste Sportvorführungen organisiert. (Müller, 1983, S. 26) Die eigentliche Arbeit des Kongresses begann am 18. Juni 1894. Die Teilnehmer wurden in zwei Kommissionen geteilt, wobei sich die zahlenmäßig größere mit dem Thema „Amateurismus und Professionalismus im Sport“ beschäftigte. Die kleinere Kommission behandelte die Möglichkeiten der Neugründung der Olympischen Spiele und

¹ Es wird hier und in weiterer Folge bewusst ausschließlich in der männlichen Form geschrieben, da keine Frauen am Kongress teilnahmen.

deren Vorteile in sportlicher und moralischer Hinsicht, Wettkampfbestimmungen, Organisation und Finanzierung sowie die Gründung eines internationalen Komitees. Als Präsident dieser Kommission wurde von den Beteiligten der Grieche Dimitrios Vikelas² gewählt. (Müller, 1983, S. 27; Georgiadis, 2000, S. 120) Vikelas, der mittlerweile seinen Lebensmittelpunkt in Paris hatte, vertrat sein Heimatland Griechenland bei dem Kongress. Er war vom Vorstand des Athener Turnvereins PGS bevollmächtigt worden, sich für die Entwicklung des Sportwesens in Griechenland einzusetzen. (Georgiadis, 2000, S. 110)

Vikelas setzte sich in der Kommission - in zuvor erfolgter Absprache mit Coubertin - für Athen als Austragungsort der ersten Olympischen Spiele ein. Coubertin plante ursprünglich die ersten Spiele 1900 im Rahmen der Weltausstellung in Paris stattfinden zu lassen, kam aber nach der Bekanntschaft von Vikelas davon ab. Die Mitglieder der Kommission waren anfangs skeptisch gegenüber Athen als Austragungsort, hatte es doch wesentlich weniger finanzielle Mittel und schlechter ausgebaute Stadien als beispielsweise die Stadt London, die sich, neben anderen europäischen Metropolen, ebenfalls um die ersten Olympischen Spiele 1896 bewarb. Außerdem sei Athen geographisch sehr abgelegen und deshalb mit einer mühevollen Ab- und Anreise verbunden. Coubertin und Vikelas arbeiteten gemeinsam daran, die übrigen Kommissionsmitglieder von den Spielen in Griechenland zu überzeugen. Sie konnten sogar erreichen, dass der griechische König ein Glückwunschtelegramm an den Kongress sandte, in dem er den Kongressteilnehmern seine „aufrichtigsten Wünsche für die Neugründung der Olympischen Spiele“ ausrichtete. (zit. n. Georgiadis, 2000, S. 122f)

Den Ausschlag für die schlussendlich einstimmige Wahl Athens als Austragungsort soll Vikelas mitreißende Rede gegeben haben, für die er großen Beifall erntete. Er warb mit dem starken Wachstum Athens in den letzten Jahren und lobte die ausgezeichneten Hotels sowie die große kulturelle Vielfalt in Form von Museen, Denkmälern und Sehenswürdigkeiten, die von den Gästen besucht werden könnten. Danach stellte er den anderen Teilnehmern die Frage, ob es nicht eher von Vorteil wäre, die Spiele bescheiden beginnen und langsam wachsen zu lassen, anstatt bei der ersten Austragung den Maßstab für alle weiteren Austragungsstädte zu hoch zu legen und diese damit abzuschrecken. Schließlich verwies er noch auf Griechenland als geistige Heimat der Olympischen Spiele und versicherte, dass alle griechischen Verantwortlichen die Austragung mit großer Freude aufnehmen würden. (Georgiadis, 2000, S. 123f)

² Müller (1983, S. 23) verwendete die Schreibweise Bikelas.

Nach dreimaligem Tagen der Kommission legte sie sieben Punkte für eine Neugründung der Olympischen Spiele fest:

1. Die Olympischen Spiele sollen entsprechend den Bedingungen der modernen Zeit wiedererstehen.
2. Außer im Fechten sollen nur Amateure zugelassen sein.
3. Dem mit der Organisation der Olympischen Spiele beauftragten nationalen Komitee soll das Recht zustehen, Personen von der Teilnahme auszuschließen, die seinen Bestimmungen nicht entsprechen.
4. Kein Land soll sich durch ein anderes vertreten lassen dürfen, und in jedem Land sollen Ausscheidungen zur Teilnahme an den Olympischen Spielen durchgeführt werden, damit auch wirklich die wahren Meister daran teilnehmen.
5. Folgende Sportarten sollen nach Möglichkeit bei Olympischen Spielen durchgeführt werden: Leichtathletik, verschiedene Ballspielarten, Eislauf, Fechten, Boxen, Ringkampf, Pferdesport, Schießen, Turnen und Radsport. Außerdem soll ein Mehrkampf unter dem Begriff „Fünfkampf“ eingeführt werden. Anlässlich der Olympischen Spiele sollte außerdem ein Preis für Alpinismus vergeben werden, womit die größte Leistung der vergangenen 4 Jahre ausgezeichnet werden kann.
6. Die ersten Olympischen Spiele sollen 1896 in Athen und die zweiten 1900 in Paris abgehalten werden; danach alle vier Jahre in einer anderen Stadt der Welt.
7. Da die Olympischen Spiele ohne Unterstützung der Regierungen nicht gelingen können, wird das internationale Komitee jegliche Anstrengung unternehmen, öffentliche Unterstützung zu erhalten. (zit. n. Müller, 1983, S.27f)

Diese sieben Punkte enthielten bereits sehr konkrete Vorgaben für die Neugründung der Olympischen Spiele, was nicht zuletzt durch das Festlegen der ersten beiden Austragungsorte erkennbar war. Gleich mit dem ersten Punkt wurde deutlich, dass es sich nicht einfach um ein Nachahmen der antiken Spiele handeln sollte, sondern die modernen Bedingungen der Zeit Berücksichtigung finden sollten. Die Wunschliste an durchzuführenden Sportarten sowie die Rechte und Aufgaben der nationalen Komitees wiesen zusätzlich darauf hin, dass die Idee von modernen Olympischen Spielen bereits mehr war als ein reines Gedankenkonstrukt.

Die ersten Mitglieder für das neue IOC legte Coubertin selbst fest, ohne dass es zu Einsprüchen kam. Selbst die Tatsache, dass die Mehrzahl der Komiteemitglieder beim Kongress in Paris abwesend waren, störte niemanden. Die meisten von ihnen stammten aus Coubertins Bekanntenkreis und setzten sich in ihren Herkunftsländern schon bisher stark für den Sport ein, der Großteil von ihnen in ihrer Funktion als Direktoren von Erziehungseinrichtungen. Ihre wichtigste Aufgabe als IOC Mitglieder war es, Coubertins Idee der Olympischen Spiele in ihrer Heimat zu verbreiten. Im Rahmen des Kongresses wurde festgelegt, dass der Präsident des Komitees aus dem jeweiligen nächsten Ausrichterland der kommenden Olympischen Spiele sein sollte. Für die Zeit bis zu den ersten Spielen 1896 übernahm daher Vikelas den Vorsitz des Komitees. Nach den I. Olympischen Spiele in Athen übernahm wie geplant Coubertin die Position des Präsidenten. Er blieb allerdings bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1925 in diesem Amt. (Müller, 1983, S. 30)

Etwas widersprüchlich wirken die bereits angesprochenen Ausführungen Georgiadis´ (2000, S. 103) und Müllers (1983, S. 30) zu Coubertins Einstellung gegenüber der deutschen Beteiligung am IOC. Während Georgiadis diesbezüglich anmerkte, dass der Franzose keine deutschen Sportorganisationen zum Kongress einlud, wies Müller auf einschlägiges Archivmaterial hin, wonach Coubertin viel an einer deutschen Beteiligung am IOC lag, um eine deutsche Teilnahme an den Olympischen Spielen zu sichern. Carl Diem (1974, S. 46f) berichtete in seiner Autobiographie hingegen, dass Coubertin versuchte, deutsche Sportorganisationen zum Kongress nach Paris einzuladen, der entsprechende Brief aber durch eine Unachtsamkeit des Präsidenten des *Union-Clubs Berlin* Viktor von Podbielski nicht weitergeleitet wurde. Im Jahr 1896 wurde schließlich der Chemiker Dr. Willibald Gebhardt aus Berlin als Vertreter Deutschlands im IOC aufgenommen. (Scherer, 1974, S. 48)

2.3 Olympische Werte

Wie bereits erwähnt, sah Coubertin im Sport ein ideales Mittel, um der einseitigen geistigen Beanspruchung im französischen Schulwesen entgegenzuwirken. Dabei betrachtete er den Sport nicht als reines Mittel der Körpererziehung oder als Instrument der Erziehung durch den Körper, sondern vielmehr als Erziehungsmittel der Menschen in ihrer Gesamtheit. Sowohl Körper als auch Charakter würden positiv geprägt werden. Dabei war ihm sehr wohl bewusst, dass Sport nicht zwangsläufig positiven Zwecken dienen musste, sondern auch negative Effekte hervorbringen könnte (Schantz, 1996, S. 78):

[...] je nach dem Nutzen, den man aus ihm zu ziehen weiß und je nach der Orientierung, die man ihm geben wird, wird der Sport gut oder schädlich sein. Der Sport kann die edelsten und die schändlichsten Leidenschaften aufkommen lassen; er kann Uneigennützigkeit und Ehrhaftigkeit ebenso wie Gewinnsucht entwickeln; er kann ritterlich oder korrupt, männlich oder bestialisch sein und schließlich kann er ebenso gut zur Festigung des Friedens wie zur Vorbereitung des Krieges genutzt werden. (Coubertin, 1894, zit. n. Schantz, 1996, S. 78f)

Schantz (1996, S. 84-87) strich vier Erziehungsziele der Olympischen Idee heraus, die bereits für Coubertin von Relevanz waren. Zu diesen Zielen gehörten die interkulturelle Erziehung, die Erziehung zum Umweltschutz, die Erziehung zur harmonischen Menschwerdung und die Erziehung zu einer sportlichen Ethik. Filzmaier (1993, S. 165-185) arbeitete in seiner Dissertation drei Olympische Ideale heraus: Frieden, Internationalität und Völkerverständigung sowie Antidiskriminierung.

Sport sollte als Grundlage für eine friedliche und dennoch konkurrierende Völkerverbindung dienen und so einen Beitrag zur interkulturellen Erziehung leisten. (Nigmann, 1996, S. 68) Bei einer Feier der USFSA 1892 sprach Coubertin davon, dass internationale Wettkämpfe „eine neue und mächtige Stütze“ für die „Sache des Friedens“ wären. (zit. n. Müller, 1983, S. 22) Laut Nigmann (1996, S. 66) setzte sich Coubertin insgesamt nur wenig und in unterschiedlichen Zusammenhängen mit dem Thema „Frieden“ auseinander. Während er noch 1894 verkündete, den Götterfrieden als einzige Sache der Antike für die modernen Olympischen Spiele aufgreifen zu wollen, schwächte er seine Ambitionen bezüglich des

Weltfriedens bereits zwei Jahre später ab, indem er betonte, dass er die Waffenruhe als eine Voraussetzung für das Organisieren der Olympischen Spiele sah. In Bezug auf die Olympischen Spiele von Stockholm 1912 verwendete Coubertin den Begriff „pax olimpica“ im Zusammenhang mit dem zum großen Teil gegenseitig wertschätzenden Verhalten der Aktiven und der Zuseher. (Nigmann, 1996, S. 66)

Selbst wenn Coubertin nicht der Utopie verfallen war, dass die Olympischen Spiele den Weltfrieden bringen würden, so war er dennoch von der Notwendigkeit, Sportwettkämpfe zu internationalisieren, überzeugt. Das persönliche Kennenlernen von Menschen unterschiedlicher Herkunft würde ihre bestehenden Vorurteile überwinden können. (Nigmann, 1996, S. 69f)

Dabei war es für Coubertin nicht damit getan, Toleranz gegenüber anderen Nationen zu zeigen. Für ihn war Toleranz eine negative Tugend, die er mit Gleichgültigkeit gleichsetzte. Sich aus Toleranz gegenseitig zu ignorieren, stellte keine zufriedenstellende Handlungsweise dar, vielmehr forderte Coubertin den Respekt vor dem Anderen. Menschen unterschiedlicher Herkunft, sei es aus geographischer, religiöser, ethnischer oder sozialer Sicht, sollten lernen, sich gegenseitig zu achten, um friedvoll miteinander leben zu können. (Schantz, 1996, S. 84)

Coubertin sah im Internationalismus und im Patriotismus zwei sich ergänzende Phänomene. Ein wahrer Patriot würde den Vaterländern anderer Patrioten genauso viel Achtung entgegenbringen wie dem Eigenen. (Schantz, 1996, S. 69)

Dass das Ideal der Waffenruhe, wie auch schon in der Antike, keinen Bestand hatte, zeigten unter anderem zwei Weltkriege, die insgesamt dreimal die Olympischen Spiele ausfallen ließen. (Filzmaier, 1993, S. 165f)

Der Umweltschutz stand für Coubertin vermutlich nicht an erster Stelle, dennoch war es ihm ein Anliegen, mit der Natur sorgsam umzugehen. Im Jahr 1907 widmete er diesem Thema einen Artikel in der *Revue Olympique* mit dem Titel „La pollution de la nature par le tourisme et le sport“ („Die Verschmutzung der Natur durch den Tourismus und den Sport“). (Coubertin, 1907, zit. n. Schanz, 1996, S. 85)

Mit der Erziehung zur harmonischen Menschwerdung strebte Coubertin die ganzheitliche Erziehung an. Sowohl körperliche als auch geistige Fähigkeiten sollten in der Erziehung des Menschen stetig weiterentwickelt werden. Dieser Anspruch galt bereits in der griechischen

Antike, an die sich Coubertin anlehnte, und war für ihn von großer Bedeutung. (Schanz, 1996, S. 86)

Zu dieser Entwicklung zählte auch das ständige Streben nach Verbesserung. Der von Henri Didon geprägte Leitsatz „citius, altius, fortis“ (schneller, höher, stärker“) bezog sich dabei nicht ausschließlich auf sportliche Höchstleistungen, sondern auf die Bereitschaft zur Anstrengung und Leistung unabhängig vom jeweiligen Ausgangsniveau. Dementsprechend forderte Coubertin, dass alle Sportarten für alle Personen zugänglich sein sollten. (Schanz, 1996, S.86)

Coubertin legte großen Wert auf den Breitensport, der von der olympischen Bewegung profitieren sollte. Die Etablierung eines Sportabzeichens oder organisatorischer Breitensportinitiativen, zum Beispiel die Gründung der *Gesellschaft für Volkssport*, zeigten, wie wichtig ihm der Grundsatz „Sport für alle“ war. (Müller, 1996, S. 128)

Dabei war in der Olympischen Bewegung mit „alle“ bloß der männliche Anteil der Bevölkerung gemeint. Frauen wurden von Beginn an diskriminiert und nicht ernst genommen. Das IOC selbst brauchte noch bis zur IOC Session 1973 in Warna (Bulgarien), bevor es beschloss, auch weibliche Mitglieder aufzunehmen. Zynischerweise waren die bei dieser Session neugewählten Mitglieder wiederum allesamt männlich. Erst 1981 waren tatsächlich Frauen im IOC vertreten. (Filzmaier, 1993, S. 185f) Aktuell (Stand März 2020) sind 36 der 100 aktiven IOC Mitglieder Frauen. (IOC, 2020)

Frauen waren aber nicht die einzige Gesellschaftsgruppe, die mit Diskriminierungen zu kämpfen hatte. Herabsetzung aufgrund rassistischer Ideologien war auch lange Zeit Teil der Olympischen Spiele. Athlet_innen mit dunkler Hautfarbe, vorwiegend aus den USA oder den Kolonien, durften erst 1904 das erste Mal an den Start gehen und waren selbst dann immer wiederkehrenden Angriffen und Demütigungen ausgesetzt. (Filzmaier, 1993, S. 185) Die antisemitische Diskriminierung bis hin zur Verfolgung und Ermordung, die vom IOC geduldet wurde, wird Thema der weiteren Kapitel sein. Diese gesellschaftlichen Erniedrigungen standen - nach heutigem Empfinden - im Gegensatz zu den sich selbst auferlegten Werten des IOC, entsprachen in vieler Hinsicht aber dem Zeitgeist bis weit ins 20. Jahrhundert.

Schanz (1996, S. 87) ging nicht weiter auf die tatsächlichen Ungleichheiten ein, sondern hob die ideellen Werte der Sportler_innen untereinander, wie zum Beispiel Ehrlichkeit oder das Prinzip der eigenen Integrität beziehungsweise die Integrität des Gegners hervor, die

durch die Erziehung zu einer sportlichen Ethik, er verwendete auch den Begriff Fair-Play, erreicht werden sollten. Darunter fällt auch Coubertins Wunsch, mit Hilfe von Sport das demokratische Bewusstsein der Menschen zu fördern. Durch die gleichen Bedingungen bei Wettkämpfen würden für alle die gleichen Chancen auf den Sieg bestehen. (Georgiadis, 2000, S. 94)

Damit bei den Olympischen Spielen tatsächlich alle die gleichen Chancen hatten, arbeitete das IOC an einem weltweit gültigen Regelwerk. Da Professionalismus bei den Olympischen Spielen verboten war, außer den Fechtern, galt es zu klären, welche Personen als Amateure anzusehen und somit teilnahmeberechtigt waren. Durch die weltweit unterschiedlichen Auslegungen des Amateurbegriffs wurde es notwendig, sich auf eine international einheitliche Definition zu einigen. Im Zuge des Gründungskongresses in Paris 1894 tagte die erste Kommission zu dieser Frage. Die schließlich gefundene Definition, welche die Sichtweise der führenden nationalen und internationalen Sportverbände widerspiegelte, lautete:

Amateursportler ist jeder, der nie an Wettkämpfen teilgenommen hat, die allen offenstanden; der nie für Geld oder für einen Geldpreis, gleich welcher Herkunft, besonders wenn es sich um Eintrittsgelder handelte, an einem Wettkampf teilgenommen hat; der nie gegen Profisportler angetreten ist und der nie in seinem Leben Sportlehrer oder bezahlter Trainer war. (zit. n. Müller, 1983, S. 28)

Die Auffassung der *Amateur-Rowing-Association*, bei der Arbeiter nicht als Amateure galten, da sie ihre Arbeit mit den Händen verrichteten, wurde vom Kongress nicht geteilt. Man war sich einig, dass ein Ausschluss der Arbeiterklasse nicht mit dem demokratischen Gedanken vereinbar wäre, der der Internationalisierung des Sports zugrunde lag. (Müller, 1983, S. 28f)

Coubertins Vorstellungen von den Olympischen Werten nahmen sowohl Anleihen an der griechischen Antike, am Christentum als auch am kosmopolitischen Demokratieverständnis. Er war sich bewusst, dass der Olympische Gedanke und dessen Werte kein starres philosophisches Gebilde sein konnten, sondern immer im Kontext der Zeit zu sehen sein würden. (Schantz, 1996, S.80)

2.4 Die Vergabe der Olympischen Spiele 1936 nach Berlin

Der Gründungskongress des IOC in Paris 1894 fand ohne deutsche Beteiligung statt, da deutsche Sportverbände und -vereine von Coubertin keine Einladungen erhalten hatten. (Georgiadis, 2000, S. 103) Carl Diem relativierte in seiner Autobiographie, dass Coubertin zwar versucht hatte, deutsche Delegierte nach Paris zu holen, die Einladungen aber aufgrund einer Unachtsamkeit des Präsidenten des *Union-Clubs Berlin* Viktor von Podbielski nie bei den Sportorganisationen ankamen. (Diem, 1974, S. 46f) Erst zwei Jahre später wurde mit dem Chemiker Dr. Willibald Gebhardt aus Berlin ein Vertreter Deutschlands im IOC aufgenommen. (Scherer, 1974, S. 48)

Gebhardt gründete bereits 1895 das *Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen*, nachdem er aus dem von ihm initiierten *Deutschen Bund für Turnen, Spiel und Sport* ausgetreten war, da sich vor allem die Turner gegen internationale Wettspiele stellten. Mit Hilfe von privaten Förderern, die die entsprechenden finanziellen Mittel zu Verfügung stellten, konnten insgesamt elf Deutsche, darunter auch Teilnehmer an den Turnbewerben, in Athen teilnehmen. (Diem, 1974, S. 47) Bei den I. Olympischen Spielen nahm keine einzige Frau an den Wettbewerben teil. (Scherer, 1995, S. 11)

Das deutsche Turnen war stark nationalistisch geprägt und stand im kompletten Gegensatz zu der von Völkerverständigung und Internationalität schwärmenden Olympischen Idee. Der herrschende politisch-nationalistische deutsch-französische Konflikt trug sein Übriges zur ablehnenden Haltung bei. Nach einem angeblichen Interview Coubertins, in dem er den Wunsch geäußert haben soll, Deutschland von der Partizipation an der Olympischen Bewegung abzuhalten, zog ein deutscher Turnverein seine bereits getätigte Zusage, in Athen teilzunehmen, wieder zurück. (Filzmaier, 1993, S. 27f)

Ferdinand Goetz, Vorsitzender der *Deutschen Turnerschaft* (DT), teilte in einem Brief an Gebhardt seine Aversion gegenüber der Olympischen Idee mit und griff sogar den Empfänger und den von ihm gegründeten *Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele* (DRAfOS) persönlich an:

Die bekannt gewordenen Tatsachen über das Verhalten des französischen Leiters des Festes machen es mit der Ehre eines deutschen Mannes unverträglich teilzunehmen. Ich kann nur bedauern, daß Ihr Komitee für

die dem deutschen Volke angetane Schmach ein Gefühl nicht hat.

(Scherer, 1995, S. 21)

Die Abneigung der DT gegenüber den internationalen Olympischen Spielen mit ihrem Ziel zur Völkerverständigung beizutragen wurde noch einmal deutlicher, als sie 1896 sogar den Verstoß der teilnehmenden Athleten aus dem deutschen Volk forderte: „Ein deutscher Verein oder ein Deutscher, welcher seinem Lande die Schmach antut, die Spiele zu fördern oder zu besuchen, verdient mit Schande aus seinem Kreise und seinem Volke ausgestoßen zu werden“. (zit. n. Krüger, 1972, S. 34)

Der Großteil der deutschen Turner, die dennoch in Athen teilnahmen und sich bei den Spielen sehr erfolgreich präsentierten - sie konnten insgesamt zehn Medaillen gewinnen - wurde anschließend aus der DT ausgeschlossen. (Filzmaier, 1993, S. 28)

Zum ersten Mal bewarb sich Deutschland mit Berlin um die Ausrichtung der damals IV. Olympischen Spiele 1908. Als sich mit etwas Verzögerung Italien mit Rom ebenfalls als Austragungsort bewarb, wollte das Komitee 1904 auf der 6. IOC Session in London zwischen den beiden Städten abstimmen lassen. Coubertin ließ keinen Zweifel offen, dass er sich die Spiele in Rom wünsche, und so zogen die deutschen IOC Mitglieder die Kandidatur kurz vor der Abstimmung zurück. (Lennartz, 1978, S. 1) Roms Plan, die Spiele zu veranstalten, scheiterte allerdings am Ausbruch des Vesuvs 1906. Die weitreichenden Zerstörungen machten die Austragung für die italienische Regierung finanziell unmöglich. Die IV. Olympischen Spiele wurden daraufhin an London übertragen. (Filzmaier, 1993, S. 39)

Nach der zurückgezogenen Bewerbung für die IV. Olympischen Spiele 1908 bemühte sich der DRAfOS um die Austragung der nächsten Spiele. Vor allem Graf von Asseburg, dem Präsidenten des DRAfOS, war es ein Anliegen, die Spiele 1912 in Berlin abzuhalten. Asseburg starb unerwartet 1909 nur wenige Monate vor der 10. Session in Berlin, bei der über den Veranstaltungsort abgestimmt werden hätte sollen. Nach seinem Tod stand der DRAfOS vor den offenen Fragen, wer ab nun für die weiteren Vorbereitungen zuständig sei und ob das in Bau befindliche Deutsche Stadion noch rechtzeitig finanziert und fertiggestellt werden könne. Auf Grund dieser Unsicherheiten beschloss der Reichsausschuss, dieses Mal, zehn Tage vor der Abstimmung, die Bewerbung abermals zurückzuziehen, sich aber für die VI. Olympischen Spiele 1916 zu bewerben. Als einziger Bewerber wurde bei der 10. IOC

Session Stockholm einstimmig zum olympischen Austragungsort 1912 gewählt. Asseburgs Nachfolger beim DRAfOS wurde Viktor von Podbielski. (Lennartz, 1978, S. 1f)

Für die VI. Olympischen Spiele bewarben sich ursprünglich neben Deutschland mit Berlin noch Cleveland mit Ohio, Ungarn mit Budapest und Ägypten mit Alexandria. Bei der 14. Session des IOC in Stockholm 1912 standen nur mehr Berlin und Budapest zur Wahl. Ungarn zog schließlich die Bewerbung zurück, da Deutschland schon länger den Anspruch auf die Olympischen Spiele gestellt hatte und auch Coubertins Wunsch entsprechen würde. Berlin wurde schlussendlich einstimmig als Austragungsort für die VI. Olympischen Spiele 1916 gewählt. (Lennartz, 1978, S. 2f)

Während der Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen in Berlin brach im August 1914 der Erste Weltkrieg aus. Zuerst wurde noch von einer schnellen Beendigung des Krieges ausgegangen und man hielt bis 1915 an der regulären Durchführung der Olympischen Spiele fest. Im Laufe dieses Jahres wurde aber deutlich, dass es bis zu dem geplanten Ereignis keine Aussicht auf Frieden gebe. (Lennartz, 1978, S. 171) Laut Lennartz (1978, S. 171) gibt es allerdings keine Dokumente, weder vom IOC noch vom Deutschen Reichsausschuss, aus denen eine offizielle Absage der Spiele hervorging.

1917 ließ Carl Diem als Generalsekretär den *Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele* in *Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen* (DRA) umbenennen und umstrukturieren. Anhand dieser Umstrukturierung in eine rein national geprägte Organisation wurde erkennbar, dass im Reichsausschuss die Idee der Olympischen Spiele aufgegeben wurde. (Scherer, 1974, S. 67)

Nach dem Ersten Weltkrieg überließ das IOC den Gastgebern der Spiele die Entscheidung über eine Einladung der besiegten Länder. Für Antwerpen 1920 und Paris 1924 entschlossen sich die Veranstalter, Deutschland von den Olympischen Spielen auszuschließen. Coubertin selbst sprach sich ebenfalls gegen die Teilnahme eines deutschen Aufgebots vor 1924 aus, hütete sich aber davor, dass das IOC diesbezüglich offiziell in diese Entscheidungen eingriff. Es ist zudem fraglich, ob Deutschland eine entsprechende Einladung überhaupt angenommen hätte. (Scherer, 1974, S. 66f)

Erste Annäherungsversuche des IOC in Richtung Deutschland gab es bereits 1923. Coubertin lud Diem zur IOC Session nach Rom ein, Diem jedoch lehnte ab und blieb der Versammlung fern. Scherer (1974, S. 67) vermutete, dass sich Diem als bezahlter Sportfunktionär keine Chancen ausrechnete, in das Komitee gewählt zu werden, und dass er

auch nicht bereit war, als „Steigbügelhalter“ für andere herzuhalten. Diem (1974, S. 110) selbst schrieb, er habe auf die Reise verzichtet, da es sich bei der Bitte Coubertins, in Rom zu erscheinen, um keine offizielle Einladung handle. Im Jahr darauf schlug er Coubertin allerdings zwei deutsche Vertreter für das IOC vor: Zum einen Theodor Lewald, den Präsidenten des DRA, und andererseits Oskar Ruperti, den Coubertin bereits bei einem vorangegangenen Kongress in Paris kennenlernte. Im Jahr 1926 wurde Deutschland ein drittes Mitglied zugesprochen und Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ins Komitee gewählt. Oskar Ruperti schied 1929 aus dem IOC aus und an seine Stelle trat Karl Ritter von Halt. (Diem, 1974, S. 110f)

Zu den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 wurde der Boykott gegen Deutschland wieder aufgehoben und es durfte zum ersten Mal nach Ende des Ersten Weltkrieges wieder ein deutsches Team an den Spielen teilnehmen. Lewald lag viel daran, endlich Olympische Spiele in Deutschland zu veranstalten und arbeitete ab 1927 systematisch auf eine Vergabe an Berlin hin. Die 28. Plenartagung und der Kongress in Berlin 1930 wurden genutzt, um für die Spiele 1936 in Berlin zu werben. (Krüger, 1972, S. 30) Dieses Vorhaben wurde von der deutschen Politik gefördert. Die deutsche Reichsregierung unterstützte den DRA mit 50 000 Reichsmark für die Organisation des Kongresses und Reichspräsident Oskar von Hindenburg übernahm die Eröffnung der Tagung. Bei der 29. IOC Session in Barcelona im April 1931 sollte über den Austragungsort abgestimmt werden. Da aber nur 19 der 67 Mitglieder in Barcelona tagten, wurde die Wahl im Anschluss brieflich bzw. telegraphisch durchgeführt. Das Abstimmungsergebnis ergab 43 Stimmen für Berlin, 16 Stimmen für Barcelona und acht Enthaltungen. Am 13. Mai 1931 wurde Berlin schließlich offiziell die Austragung der XI. Olympischen Spiele zugesprochen. (Krüger, 1972, S. 30; Filzmaier, 1993, S. 453)

3 Die Situation des Sports in Deutschland 1933

Anders als das IOC, das offiziell die Ideale der Demokratie, Völkerverständigung und des Friedens verfolgte, war der Sport in Deutschland geprägt vom militärischen Wehrgedanken. Das galt sowohl für die Vertreter des bürgerlichen Sports als auch des völkischen Turnens.

Gleichzeitig war diese Einstellung der Turn- und Sportverbände eine wichtige Schnittstelle zum Nationalsozialismus. 1933 schrieb der Sportjournalist Bruno Malitz: „Der Nationalsozialismus betrachtet Sport als Dienst am Volk, wie die militärische Dienstzeit Dienst am Volk war. Wir Nationalsozialisten wollen durch den Sport Menschen erziehen.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 10)

3.1 Das Sportverständnis in Deutschland

In der Weimarer Republik fehlte ein breites öffentliches Bewusstsein für Sport, insbesondere den Breitensport. Ein seltener sportspezifischer Artikel in der liberalen Frankfurter Zeitung resümierte 1931, dass durch Leibeserziehung die Lebenseinstellung des „fair play“ vermittelt werden solle und diese dadurch eine erzieherische Funktion innehaben. (Boch, 2002, S. 9) Mit diesem Verständnis für Sport lehnte sich die Frankfurter Zeitung an das pädagogische Sportideal des IOC an. Für die Turn- und Sportführer in Deutschland wie auch für die Nationalsozialisten stand allerdings die militärische Bedeutung der Leibeserziehung im Vordergrund. (Boch, 2002, S. 10)

Am 24. Februar 1920 äußerte sich Adolf Hitler im Rahmen einer Großkundgebung der *Deutschen Arbeiterpartei* (DAP), die bald darauf in *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* (NSDAP) umbenannt wurde, vermutlich zum ersten Mal öffentlich über Turnen und Sport. Im Münchner Hofbräuhaus trug er das vom Parteivorsitzenden Anton Drexler zusammengestellte 25-Punkte-Programm vor. Seine fast 2000 Zuhörer bejubelten die von Hitler einzeln vorgetragenen Punkte, bewacht von Schlägertrupps, um Zwischenrufer unter den Zuseher_innen schnell auszuschalten. In Punkt 21 wurde eine „Hebung der Volksgesundheit [...] durch Herbeiführung einer Turn- und Sportpflicht“ verlangt. (Teichler, 1991, S. 21)

Nur wenige Monate davor forderte der *Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen* (DRA), der als Dachverband der deutschen Turn- und Sportverbände fungierte, wiederholt eine gesetzliche Turn- und Sportpflicht. Die Mehrheit der Nationalversammlung zeigte sich - vor

allem im Hinblick auf die restriktiven Bestimmungen des Versailler Vertrages - gegenüber diesem Anliegen aufgeschlossen. Sport wurde als geeignetes Mittel zum Ersatz des Militärdienstes gesehen und sollte die Wehrfähigkeit der jungen Männer garantieren. (Teichler, 1991, S. 22)

Carl Diem setzte sich als Generalsekretär des DRA ebenfalls für Sport als Wehrausbildung ein und sah in den Olympischen Spielen eine Chance, noch mehr junge Männer für den Sport zu begeistern. Schon vor dem Ersten Weltkrieg schrieb er 1913: „Unser Heer hat ja ein besonderes Interesse an der Sportfreudigkeit der Jugend; was hier im Hinblick auf die Olympischen Spiele geschieht, geschieht ja ebenso im Interesse des Heeres selbst“. (zit. n. Krüger, 1972, S. 36)

Im Gegensatz zur NSDAP verzichteten andere Parteien auf eine Forderung zur Sport- und Turnpflicht in ihren Programmen. Die Linksparteien sprachen sich zwar für die Notwendigkeit einer körperlichen Ausbildung aus, kritisierten allerdings jeglichen staatlichen Zwang in diese Richtung. Zudem verhinderten die Bestimmungen der Alliierten, die jede Art von Wehrpflichtersatz untersagten, der Mangel an ausgebildetem Sportlehrpersonal und die schlechte Erfahrung mit den Jugendwehren und Jugendkompanien des *Jungdeutschlandbundes* im Ersten Weltkrieg eine Wiedereinführung staatlich gelenkter Sportorganisationen. (Teichler, 1991, S. 22f)

Somit blieb die NSDAP die einzige Partei, die eine Sportpflicht forderte. Teichler (1991, S. 24) war allerdings der Ansicht, dass diese Positionierung der NSDAP weniger auf die Forderung des DRA zurückzuführen war als auf lokale Initiativen in Bayern. Er nannte als Beispiele die Schrift des Münchner Oberleutnants a.D. Alfred Steinitzer von 1918 über körperliche Ertüchtigung als eine nationale Lebensfrage oder den 1919 erschienenen Artikel von August Bier, einem Chirurgen aus Berlin, in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift“, in dem Turnen, Sport und Spiel als Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht angepriesen wurden. Besonders beim bayrischen Turnerbund fand Biers Aufruf zu einem „gesetzlichen Übungsjahr für alle jungen Männer“ breite Zustimmung. (zit. n. Teichler, 1991, S. 24)

Hitler selbst hatte mit Sport wenig am Hut. Bei seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg bekam er aber während seiner Stationierung in Frankreich mit, wie für die deutschen Soldaten Sportfeste und Meisterschaften organisiert wurden. Selbst nach dem Krieg gehörte Sport zur Dienstpflicht der Soldaten, was Hitler als Vertrauensmann einer Presse- und

Propagandaabteilung hautnah miterlebte, da er noch bis 1920 in einer Kaserne lebte. (Teichler, 1991, S. 25)

Seine Überzeugung, Sport wäre unabdingbar für eine starke vaterlandsliebende Armee, brachte Hitler in „Mein Kampf“ zum Ausdruck. Dabei betonte er vor allem die modernen Sportarten Boxen und Jiu-Jitsu und sprach sich gegen veraltete Wehr- und Geländesportübungen sowie turnerischen Drill aus:

Soweit die Mitglieder (der SA, Anm. Teichler, 1991) dabei körperlich zu ertüchtigen sind, darf der Hauptwert nicht auf militärisches Exerzieren, sondern vielmehr auf sportliche Betätigung gelegt werden. Boxen und Jiu-Jitsu sind mir immer wichtiger erschienen als irgendeine schlechte, weil doch nur halbe Schießausbildung. Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben, wenigstens insofern ein gewisser Grundstock für sie vorhanden ist. Dieser kann aber, wie heute die Verhältnisse liegen, nur die Reichswehr sein und nicht ein in Halbheiten steckengebliebener Wehrverband. (Hitler, zit. n. Teichler, 1991, S. 26f)

In der SA, die 1920 in München als *Turn- und Sportabteilung der NSDAP* gegründet wurde, gehörten sportliche Aktivitäten von Beginn an zur Ausbildung. Vor allem das Boxen, wie schon aus Hitlers Aussagen in „Mein Kampf“ erkennbar wurde, spielte eine wichtige Rolle in der SA. Erster Sportlehrer der SA wurde der deutsche Amateur-Boxmeister in der Schwergewichtsklasse, Ludwig Haymann. Trainiert wurde in den Räumlichkeiten des *TSV München 1860*, der verbotenerweise auch stark mit der bayrischen Reichswehr und verschiedenen Wehrverbänden kooperierte. Boxen war nicht zufällig die bevorzugte Sportart der SA, sondern sie sollte die Mitglieder dazu befähigen, politische Gegner einzuschüchtern oder sogar auszuschalten. (Teichler, 1991, S. 29f)

Ein SA-Bericht legte diese Intention offen dar:

... Hitlers Plan ist, bis zum kommenden Frühjahr einen Stamm von 60-80 ausgebildeten Boxern und ca. 500 sonstige Angehörige des Sturmtrupps zu haben, so daß die andersdenkenden Parteien es mit schlotternden Angst zu tun bekommen werden, sobald sie nur von Hitlers Box- und Sturmtrupp hören... (zit. n. Teichler, 1991, S. 30)

Genauso wie in München schlossen sich die SA-Stürme aus Berlin ebenfalls zusammen und auch beim dadurch entstandenen *Sportverband Berlin-Brandenburg* waren Sportaktivitäten wesentliche Elemente des Verbandes. Sowohl in München als auch in Berlin war die gemeinsame Sportausübung allerdings nur der offizielle, kleinere Teil des Vereinslebens, um die Legalität des eindeutig politischen und paramilitärischen Verbands vorzutäuschen. Dabei wurde diese Tarnung nur halbherzig verfolgt und der wahre Charakter war für Außenstehende durchaus ersichtlich und geduldet. (Teichler, 1991, S. 32)

Laut Bach (1981, S. 284, zit. n. Teichler, 1991, S. 34) zeigte sich die Sportbegeisterung innerhalb der SA bloß lokal begrenzt und wurde bei weitem nicht von der gesamten Organisation mitgetragen. Diese Ansicht deckt sich mit einem Artikel des SA-Führers Franz Pfeffer, in dem er das Sportangebot vielfach als einzige Möglichkeit sah, die „Kameraden aus den mehr oder minder dumpfen Zusammenkunftsräumen mit ihrem Bierdunst und Tabakqualm herauszubringen ...“ (zit. n. Teichler, 1991, S. 33).

Mit der im Juni 1931 in München gegründeten *Reichsführerschule der SA* (RFS) geriet der moderne Sport wieder in den Hintergrund. Bis dahin ging man bei den SA-Abteilungen *Turn- und Sportverband* und *Sportverband Berlin-Brandenburg* unter anderem dem Geräteturnen, Faustkampf, der Leichtathletik, Jiu-Jitsu und Paddeln nach. Die Lehrgangsteilnehmer der RFS, sie sollten zu Führungskräften der SA ausgebildet werden, forderten allerdings vermehrt wehrsportliche Übungen, wie Kleinkaliber-Schießen und sogenannte „Nacht-Übungen“, aber auch Reiten, Autofahren und Fliegen. Die RFS-Leitung konnte ihren Lehrplan allerdings aus organisatorischen Gründen nicht an diese Ansprüche anpassen. (Teichler, 1991, S. 29f, 33f)

Teichler (1991, S. 34f) resümierte, dass die Sportaktivität der SA vor allem in der Zeit von 1926 bis 1930 vergleichsweise hoch war. Sport diente als Beschäftigung der Mitglieder, während es an „echten“, nämlich paramilitärischen und politischen, Aufgabenstellungen mangelte. Als sich der politische Aktionismus ab 1931 deutlich erhöhte, verlagerte sich die

Positionierung der SA noch deutlicher weg vom Sport und hin zu einer Miliz- und Schlägertruppe.

Für den Großteil der turn- und sportbegeisterten Sympathisant_innen der NSDAP war eine Mitgliedschaft in einem der NS-Sportverbänden unattraktiv. Von den insgesamt sechs Millionen Mitgliedern der bürgerlichen Sportverbände waren nur 1,6% diesen zugehörig. Hingegen fanden sich in den DRA-Verbänden und in der DT, bis hinauf in die Vorstandsebene, zahlreiche Anhänger_innen der NSDAP. (Teichler, 1991, S. 38f)

Die DT konnte zu keiner Zeit ein positives Verhältnis zur demokratischen Weimarer Republik aufbauen. Vielmehr waren nationale und völkische Elemente vorherrschend und militärische Wehrübungen waren spätestens ab 1932 ein fixer Bestandteil der DT. Peiffer (1988, zit. n. Peiffer, 2007, S. 94) schrieb die Turnerschaft dem „illustren Kreis völkisch gesinnter und militanter Antidemokraten“ zu. Nach der „Machtergreifung“ bekundete die DT ihre Verbundenheit gegenüber dem nationalsozialistischen Regime und dessen alltäglichen Terror, indem der Vorstand den Vereinen mitteilte, dass „das Tragen von Uniformen der SA., SS oder des Stahlhelms bei Versammlungen und Veranstaltungen der Vereine der DT (...) selbstverständlich gestattet“ sei. (zit. n. Peiffer, 2007, 96)

Im bürgerlichen DRA mit eingegliedert waren auch die beiden christlichen Sportverbände. Die katholische *Deutsche Jugendkraft* (DJK) und das evangelische *Eichenkreuz* unterschieden sich allerdings, nach Krüger (1972, S. 39), abgesehen von der religiösen Einstellung ihrer Mitglieder, nicht von den anderen DRA-Organisationen.

Eine nicht unwesentliche Anzahl deutscher Athlet_innen organisierte sich innerhalb der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Der bürgerliche Sport und das bürgerliche Turnen wurden innerhalb dieser Bewegung abgelehnt und gemeinsame Wettkämpfe sogar verboten. Es handelte sich dabei aber nicht um eine homogene Bewegung, sondern diese teilte sich einerseits in die *Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit* und andererseits in den *Arbeiter-Turn- und Sportbund* (ATSB). Die *Kampfgemeinschaft* orientierte sich am kommunistischen Moskau und verstand Sport - wie die SA - als eine paramilitärische Ausbildung. Der ATSB war der internationalen Organisation, der *Sozialen Arbeitersportinternationalen* (SASI), angeschlossen und war, anders als die *Kampfgemeinschaft*, weitgehend unpolitisch, trotz ihrer Verbindungen zur SPD. Das Anliegen des ATSB war die Betonung des Klassenbewusstseins und das Betreiben von Turnen und Sport um ihrer selbst willen. (Krüger, 1972, S. 31, 39) Die seit 1925 durchgeführten *Arbeiter-Olympiaden* dienten

weniger dem Leistungsgedanken als der Demonstration sozialer Politik. Die Olympischen Spiele des IOC setzte der ATSB mit Sport-Kriegsspielen gleich. (Boch, 2002, S. 12)

3.2 Das Interesse der NSDAP an den Olympischen Spielen in Berlin 1936

Bei der Frage um die Beteiligung an internationalen Wettkämpfen kam es zu einer starken Auseinandersetzung zwischen den Vertretern des völkisch ausgerichteten Turnens, allen voran der *Deutschen Turnerschaft* (DT), und jenen des Sports (DRA), was sogar zu einem Austritt der DT aus dem DRA führte. Während der Generalsekretär des DRA Carl Diem die Teilnahme an Olympischen Spielen befürwortete, um für Deutschland „den Platz an der Sonne wiederzuerobern“ (Diem, 1942, zit. n. Teichler, 1991, S. 45), was er als politische und wehrfähige Machtdemonstration ansah, war der *Völkische Beobachter* (VB), das Propagandablatt der NSDAP, welcher zu dieser Zeit noch die Haltung der DT unterstützte, bis 1928 rigoros gegen die „rasselosen“ internationalen Spiele. Sie wurden als „Verbrechen“ bezeichnet, da sie auf „eine Durchsetzung des demokratischen Staatsbürgergedankens“ aus seien. (zit. n. Teichler, 1991, S. 45)

Nach dem überraschend guten Abschneiden des deutschen Teams bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928, es konnte ein unerwarteter zweiter Platz in der inoffiziellen Nationenwertung erreicht werden, veränderte sich die Sichtweise des VB. Es hieß nunmehr, dass ein grenzüberschreitender Sportverkehr für einen nationalen Staat unter bestimmten Umständen befürwortet werden könne. Nach den Spielen in Los Angeles vier Jahre später blieb die Befürwortung aus „nationalen Gründen“ mit der Einschränkung aufrecht, dass Farbige von den Olympischen Spielen in Berlin 1936 ausgeschlossen werden müssten. Die NSDAP erkannte die internationale Repräsentationskraft olympischer Erfolge, die Leitideen der Olympischen Bewegung, nämlich Internationalismus, Völkerverständigung und Pazifismus, wurden aber weiterhin rigoros bekämpft. (Teichler, 1991, S. 45f)

Die DT, allen voran Edmund Neuendorff, rückte von ihrer Ablehnung internationaler Wettkämpfe hingegen nicht ab. Das „schlechte“ Abschneiden Deutschlands in Los Angeles mit dem sechsten Nationenrang veranlasste Neuendorff dazu, die Teilnahme als „würdelos“ und „grobe Unfug“ zu bezeichnen. Die NSDAP, die bei den Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 ihre Mandate verdoppeln konnte, suchte die Verantwortung bei den führenden deutschen Repräsentanten des olympischen Sports, die sich mit einer scharfen Kampagne gegen sich konfrontiert sahen. Sie wurden für den fehlenden Kampfgeist der Athlet_innen

verantwortlich gemacht und die von Joseph Goebbels gegründete Zeitung *Der Angriff* forderte mit dieser Argumentation den Rücktritt Carl Diems und Theodor Lewalds. (Teichler, 1991, S. 46f)

Die negative Presse der deutschen Turnerkreise und der völkischen Gruppierungen gegenüber den Olympischen Spielen beunruhigten den belgischen IOC-Präsidenten Graf de Baillet-Latour vor allem angesichts des politischen Aufstiegs der NSDAP. Noch während der Spiele in Los Angeles bat er das deutsche IOC-Mitglied Karl Ritter von Halt sich bei Hitler zu informieren, wie die Nationalsozialisten zur Durchführung der Spiele 1936 stünden, sollten sie zu diesem Zeitpunkt an der Macht sein. Im Oktober 1932 berichtete Halt dem Sekretär des IOC Berdez über ein geplantes Treffen mit Hitler am 6. November. Ein früherer Termin sei aufgrund der Wahlen nicht möglich gewesen, aber Hitlers Kanzlei habe bereits mitgeteilt, „daß er die Frage der Durchführung mit großem Interesse betrachte“. (zit. n. Krüger, 1972, S. 31)

Hitlers Zustimmung zu den Olympischen Spielen ließ die organisatorischen Vorbereitungen voranschreiten, eine Verlegung der Spiele erschien nicht notwendig. Am 24. Jänner 1933 wurde das Organisationskomitee (OK), welches die Planung übernahm, gegründet und dessen Vorsitz von Lewald übernommen. Trotzdem kam es innerhalb Deutschlands, auch von nationalsozialistischer Seite, noch zu Widerständen gegen die Austragung der Spiele. Sowohl nationalistische Studentengruppen, die den *Kampfring gegen die Olympischen Spiele* gegründet hatten, als auch Neuendorff, im Namen der DT, lehnten „eine kulturlose und internationalistische Veranstaltung wie die Olympischen Spiele“ aus ideologischen Gründen ab und forderten deren Absage. (zit. n. Boch, 2002, S. 27)

Um sich der im Jahr zuvor getätigten Zusage Hitlers zur Austragung der Spiele in Berlin 1936 zu vergewissern, bat Lewald den SS-Gruppenführer und Chef der Reichskanzlei Hans-Heinrich Lammer am 20. Februar 1933 um einen Empfang beim Reichskanzler: „Wir (Lewald und der Berliner Bürgermeister Dr. Sahn, Anm. d. V.) würden dem Herrn Reichskanzler eine ganz kurze Darlegung über die Bedeutung der Olympischen Spiele 1936 geben und daran die Bitte knüpfen, daß er die Präsidentschaft des zu bildenden Ehrenausschusses übernimmt“. (zit. n. Filzmaier, 1996, S. 456; Krüger, 1972, S. 42) Scherer (1974, S. 126) und Filzmaier (1996, S.456) nannten als Datum der Bitte um Audienz den 6. März, wobei sich Filzmaier auf Scherer berief, der allerdings auf einen Literatur- oder Quellenverweis verzichtete. Krüger (1972, S. 42, 233) wiederum zitierte einen

Aktenvermerk des Bundesarchivs in Koblenz, welches auf das Datum 20. Februar hinwies, wodurch dieser Kalendertag als das wahrscheinlichere gilt.

Lewald erhielt überraschend schnell ein positives Antwortschreiben. Er und Sahn wurden am 16. März von Hitler empfangen, der ihnen erklärte, dass die Olympischen Spiele von ihm begrüßt werden und „er alles tun werde, um ihre Durchführung so vollkommen wie möglich zu gestalten“. (zit. n. Filzmaier, 1993, S. 456; Krüger, 1972, S. 42) Neben Hitler waren bei dieser Besprechung auch der Propagandaminister Joseph Goebbels, Reichinnenminister Wilhelm Frick mit seinem Staatssekretär Hans Pfundtner und Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten vor Ort. Laut Filzmaier (1993, S. 456) trat vor allem der Propagandaminister dafür ein, die Olympischen Spiele für die Zwecke der Nationalsozialisten zu nutzen.

Beim Datum des Empfangs kam es unter den Autoren abermals zu unterschiedlichen Auffassungen. Filzmaier (1993, S. 456, 684) zitierte aus dem *Amtlichen Bericht des Organisationskomitees* aus dem Jahr 1936 und nannte den 13. März 1933. Krüger (1972, S. 42, 57) berief sich auf ein Schreiben Lewalds vom 16. März an die Reichskanzlei unmittelbar nach der Audienz: „Was ich heute nicht mehr erwähnen konnte, die ungeheure Propagandawirkung für Deutschland, die dadurch eintritt, daß mindestens tausend Journalisten zu den Spielen entsandt werden“.

Hitler lehnte den Ehrenvorsitz des OK zwar entschieden ab, doch die Unterstützungszusage Hitlers und Goebbels dürften Lewald und Diem zuversichtlich gestimmt haben. Zudem wurde ihnen zugesagt, dass für die notwendige Werbung ein Ausschuss gegründet werden solle, der noch im Sommer mit seiner Arbeit beginnen werde. (Boch, 202, S. 27)

Hatte die NSDAP als Oppositionspartei noch kein Interesse an einer Großveranstaltung, die der Regierung einen Prestigegewinn bringe (Krüger, 1972, S.38; Filzmaier, 1993, S. 455), kamen der NSDAP nach der Wahl vom 30. Jänner 1933 die Olympischen Spiele in Berlin 1936 gerade recht, um erstens außenpolitische Friedenspropaganda zu betreiben, zweitens über die begonnene Aufrüstung hinwegzutäuschen und drittens innenpolitisch durch Sport das Wehrpflichtverbot zu umgehen und einen kampffähigen „Volkskörper“ zu verwirklichen. Um die außenpolitische Tarnung aufrecht zu erhalten und das Ausland nicht zu beunruhigen, mussten sogenannte „diplomatische Niederlagen“ hingenommen werden. (Teichler, 1991, S.57f) Diese Taktik wurde in einer Denkschrift von März 1933 festgehalten:

Wir können zur Zeit keinen Krieg führen. Wir müssen alles tun, um ihn zu vermeiden selbst um den Preis diplomatischer Niederlagen. Wir müssen uns hüten vor Fanfaren, die den Feind unnötig reizen und das eigene Volk trunken machen. In zäher, geduldiger und vorsichtiger Arbeit müssen wir unsere Wehrkraft stärken und das Volk für die schwere Stunde vorbereiten. (zit. n. Teichler, 1991, S. 58)

Das Zugeständnis Deutschlands bei der Session in Wien 1933, jüdische Athlet_innen nicht grundsätzlich aus dem deutschen Team auszuschließen (vgl. CIO, 1933, S. 41), interpretierte Teichler (1991, S. 58) als eine solche taktisch geduldete „diplomatische Niederlage“. Allerdings wurde bis zu den Olympischen Spielen von Seiten der Regierung alles unternommen, um jüdischen Athlet_innen die Chance auf eine Qualifikation zu nehmen. (Filzmaier, 1993, S. 459)

Die Friedenspropaganda im Ausland hatte das Ziel, die außenpolitische Isolierung Deutschlands aufzuheben. Zu diesem Zweck sollten erfolgreiche „arische“ Sportler_innen eingesetzt werden, wie zum Beispiel der Boxer Max Schmeling. Bei einer Einladung Hitlers und einiger seiner Kabinettsmitglieder wurde ihm nahegelegt, bei seinem nächsten Kampf in den USA ein positives Bild der politischen Verhältnisse in Deutschland zu vermitteln und die Judenverfolgungen als „Greuelpropaganda“ abzutun. In den USA angekommen, erfüllte Schmeling die Hoffnungen der Regierung und erzählte den amerikanischen Journalisten, wie sehr Hitler den Sport in Deutschland fördern würde und negierte die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung. Durch den anschließend verlorenen Kampf gegen den jüdischstämmigen Max Baer, schied er allerdings als Repräsentant für das nationalsozialistische Deutschland aus. Diese Funktion, die Stärke Deutschlands zu demonstrieren, erfüllten dafür die Fußballnationalmannschaft bei Länderspielen oder die Tennisspieler im Davis-Cup umso mehr. (Boch, 2002, S. 16-18)

3.3 Die Gleichschaltung der Turn- und Sportbewegung

Nach der Zusage Hitlers, die Olympischen Spiele 1936 zu unterstützen, verkündete Lewald dem Reichskanzler euphorisch den DRA der „nationalen Erneuerung“ zuführen zu wollen, um „zur Wahrung deutscher Jugendkraft, Stärkung nationaler Gesinnung, zur Erziehung

eines wehrhaften Geschlechts“ beizutragen. (zit. n. Krüger, 1972, S. 43) Lewalds Enthusiasmus wurde aber rasch getrübt, da er sich mit fortlaufenden nationalsozialistischen Angriffen konfrontiert sah. Sowohl im VB als auch in der Gauzeitung *Der Angriff*, obwohl dessen Herausgeber Goebbels Lewald zuvor seine Unterstützung zugesagt hatte, wurden ihm seine semitischen Wurzeln vorgeworfen. Arno Breitmeyer, späterer stellvertretender Reichssportführer, forderte im VB neue Führer für die Turn- und Sportbewegung und eine Absetzung Diems und Lewalds. Er unterstellte ihnen bei der Gründung des olympischen Organisationskomitees bewusst nationalsozialistische Sportführer ignoriert zu haben und beschuldigte sie, eine „untragbare Belastung“ zu sein. Lewald sah sich schließlich aufgrund der Anfeindungen gezwungen, von seinem Posten als DRA-Präsident zurückzutreten. (Krüger, 1972, S. 43f)

Als neuen Führer der Turn- und Sportbewegung setzte Hitler den in diesem Metier noch unbekanntem Hans von Tschammer und Osten am 28. April 1933 als Reichssportkommissar ein, da er von den rivalisierenden Verbänden DT, DFB (*Deutscher Fußball-Bund*) und DRV (*Deutscher Ruderverband*) als eine neutrale Person erachtet wurde und mögliche Reibungen vermieden werden sollten. (Krüger, 1972, S. 44; Teichler, 1991, S. 56)

Der SA-Gruppenführer von Tschammer und Osten war zuvor als Sonderkommissar der *Obersten SA-Führung* (OSAF) in die Polizeiabteilung des Preußischen Innenministeriums einberufen worden. Dort übernahm er die Aufgabe der Errichtung einer Hilfspolizei. (Teichler, 1991, S. 73) Einen Namen hatte sich Tschammer bereits als Führer der SA-Gruppe Mitte gemacht, als unter seinem Kommando am 12. Februar 1933 mehrere hundert SA-Leute eine Sportveranstaltung der KPD stürmten. Das brutale Resultat dieser Überfallsaktion waren drei tote Arbeitersportler, ein totes 13-jähriges Kind sowie etliche Schwerverletzte. Obwohl von den grausamen Morden sowohl in deutschen als auch in österreichischen Arbeiterzeitungen berichtet wurde und diese Taten internationales Aufsehen erregten, blieben sie ohne Konsequenzen für die Angreifer. Tschammer betrieb bei seiner Meldung an den nationalsozialistischen Innenminister und an den ebenfalls nationalsozialistischen Ministerpräsidenten des Landes Preußen eine Täter-Opfer-Umkehr und berichtete von Angriffen der Arbeiter auf die ihm unterstellten SA-Leute. (Teichler, 1991, S. 74)

Mit ein Grund für die Ernennung Tschammers zum Reichssportkommissar, so mutmaßte Boch (2002, S. 13), hätten seine Sprachkenntnisse sein können, die einen Vorteil hinsichtlich der diplomatischen Aufgaben angesichts der Austragung der Olympischen Spiele in Berlin versprochen. Zudem könnte es ein Versuch gewesen sein, mit Tschammer einen

Nationalsozialisten ins IOC einzugliedern und so Lewald die Position des Präsidenten im OK zu entziehen. Da Lewald innerhalb des IOC's allerdings sehr gut vernetzt war, scheiterte dieses Vorhaben. (Boch, 2002, S. 13)

Nach der Ernennung zum Reichssportkommissar bekam Tschammer von verschiedensten Seiten fertige Pläne für die Neuorganisation der Leibesübungen vorgelegt. Einig waren sich die konkurrierenden Verbände darin, dass die die Turn- und Sportbewegung auf neue Beine gestellt werden müsse. Nachdem Tschammer von den drei Präsidialmitgliedern des DRA Edmund Neuendorff (DT), Felix Linnemann (Fußball) und Heinrich Pauli (Rudern) gebeten wurde den Reichsausschuss aufzulösen, kam er dieser Bitte umgehend nach. Am Tag darauf, am 10. Mai 1933, wurde die Auflösung des DRA von Tschammer vorgenommen. (Krüger, 1972, S. 44, 57) Dass die bisherigen bürgerlichen Sportverbände ideologisch dem NS-Regime nahestanden und bestrebt waren, sich nahtlos in das neue System einzugliedern, unterstützte die NS-Sportführer in ihrer Politik maßgeblich. (Boch, 2002, S. 11)

Zwei Wochen nach der Auflösung des DRA stellte Tschammer den deutschen Sport unter die Verwaltung des neugegründeten *Reichssport-Führerring*. (Krüger, 1972, S.44) In Absprache mit Wilhelm Frick, dem Reichminister des Inneren, informierte Tschammer über die Richtlinien zur Neuordnung der deutschen Leibesübungen:

Turn- und Sportverbände sind nicht dazu da, um das persönliche Wohlergehen von Privatleuten zu fördern; die Leibesübungen bilden vielmehr einen wichtigen Teil des Volkslebens und sind ein grundlegender Bestandteil des nationalsozialistischen Erziehungssystems. Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber. In das Eigenleben dieses meist gesunden und wertvollen Gemeinschaftslebens soll möglichst wenig eingegriffen werden. Es ist jedoch selbstverständliche Pflicht jedes Vereins, nur solche Männer an die Führung zu berufen, deren Gesinnung, persönliche Eignung und Untadeligkeit außer Zweifel steht, was jedoch nicht bedeutet, daß alle alten und bewährten Führer entfernt werden sollen.

(zit. n. Steinhöfer, 1973, S. 23)

Im Gegensatz zu vielen bisherigen Verbänden, bei denen es üblich war, unterschiedliche Sportarten zu beherbergen, bestand die neue Gliederung aus fünfzehn - nach Sportarten getrennten - Fachverbänden. Hinzu kam eine regionale Gliederung in sechzehn Reichsgaue. Dadurch wurden einerseits unterschiedliche Verbände der gleichen Sportart zu einem zusammengefasst und andererseits Verbände, bei denen es üblich war eine Vielzahl von unterschiedlichen Abteilungen zu beherbergen, nun vor die Wahl gestellt, sich dem neugegründeten, gleichgeschalteten Verband anzuschließen oder von der Teilnahme an Meisterschaften ausgeschlossen zu werden. (Krüger, 1972, S. 44) An die Spitze der neuen Verbände setzte Tschammer jeweils einen Mann seines Vertrauens als Führer ein. Für die staatliche Aufsicht in den Gauen wurden Parteimänner herangezogen, die allerdings keine Verwaltungsbefugnis hatten und auch nicht das Recht besaßen, in das Vereinsleben oder die Verwaltung einzutreten. (Steinhöfer, 1973, S. 24)

Krüger (1972, S. 44f) merkte an, dass der Ausschluss von Meisterschaften vor allem religiöse Verbände betraf. Die DJK durfte - im Hinblick auf das noch zu unterzeichnende Reichskonkordat - sich zwar noch eine Zeit lang selbst verwalten, allerdings mit stark eingeschränkten Sportmöglichkeiten. Gegen das evangelischen *Eichenkreuz* agierte man auf gleiche Weise. Zwei Jahre später wurden konfessionelle Sportverbände per Polizeiverordnung gänzlich verboten. (Steinhöfer, 1973, S. 24f)

Die Verbände der *Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege*, zu denen auch der ATSB gehörte, konnten ihren Betrieb bis zum Inkrafttreten des „Ermächtigungsgesetzes“ weitgehend fortführen. Am folgenden Tag, dem 25. März 1933, besetzten die Nationalsozialisten die Bundesschule des ATSB. Die *Zentralkommission* wurde von April bis Mai schrittweise in den einzelnen Ländern aufgelöst und das Vermögen der Verbände eingezogen. Die *Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit* wurde bereits im Zuge der Notverordnung vom 4. Februar, die Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen von Seiten der Arbeiterbewegung unter Strafe stellte, verboten. Nur vereinzelt ging der Sportbetrieb bis zum „Ermächtigungsgesetz“ weiter. Danach kam es zu Verhaftungen der Führungspersonen und zur Auflösung von etwa 4000 angehörigen Vereinen. Das Vermögen dieser Vereine wurde ebenfalls von den Nationalsozialisten geplündert. (Krüger, 1927, S. 45f)

Am 30. Jänner 1934 wurde der *Reichssport-Führerring* vom neugegründeten *Deutschen Reichsbund für Leibesübungen* (DRL) abgelöst. Es dauerte allerdings noch bis Juli, bis die

neuen Grundsätze des DRL bekannt gemacht wurden, die jedoch genauso wenig praktikabel und unfertig waren wie schon die Richtlinien des abgelösten Reichsführerrings:

Der DRL ist die einzige zentrale Vereinigung aller deutschen Leibesübungs treibenden Vereine. Der Reichssportführer steht an seiner Spitze.

Der DRL allein ist zuständig für das gesamte Presse- und Werbe-, Wirtschafts-, Finanz- und Versicherungswesen.

Nur ihm obliegt der Verkehr mit Reichsbehörden und anderen Organisationen

Die Durchführung aller fachlichen und technischen Aufgaben übernehmen 21 neu eingerichtete Fachämter, z. B. für Geräteturnen, Gymnastik, Sommerspiele; für Fußball, Rugby, Cricket; für Leichtathletik; für Handball; für Schwimmen usw. Die Leiter dieser Ämter bilden den Führerstab des DRL. (zit. n. Steinhöfer, 1973, S. 37)

Als Folge mussten alle Fachverbände, auch jene, die erst im Jahr davor gegründet worden waren, ihr Eigenleben aufgeben und die Vereine sich wiederum in die neuen Fachämtern eingliedern. (Steinhöfer, 1973, S. 37)

3.4 Jüdischer Sport bis 1933

Der Antisemitismus war bereits vor 1933 in der deutschen Gesellschaft und Politik weit verbreitet. Doch besonders die in Bayern aktive NSDAP trug in den 1920er Jahren mit ihrer hemmungslosen antisemitischen Propaganda zu einem immer weiter anschwellenden Antisemitismus bei, der auch zu tätlichen Übergriffen führte. Diese Propaganda konstruierte zudem aus den zwei kulturell sehr unterschiedlichen Gruppen der zionistischen und assimilierten Juden und Jüdinnen ein klischeehaftes einheitliches Judentum, das bekämpft werden müsse. (Boch, 2002, S. 30f)

Dennoch trat, so Boch (2002, S. 42), Antisemitismus in den deutschen Sport- und Turnvereinen bis 1933 nicht augenscheinlich in Erscheinung. Jüdische Athlet_innen waren

vorwiegend mit dem Großteil der restlichen deutschen Athlet_innen in paritätischen Vereinen organisiert und akzeptiert. Sogar in der völkisch ausgerichteten DT gab es, nach Boch, keine Belege für Antisemitismus. Peiffer und Wahlig (2016, S. 19), die den jüdischen Sport in Norddeutschland untersuchten, weisen dagegen sehr wohl auf Indizien für ein deutliches Anwachsen des Antisemitismus in Turnvereinen seit Ende des 19. Jahrhunderts hin. Allerdings verlief diese Entwicklung eher unauffällig und war nicht auf den ersten Blick wahrnehmbar.

Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten Juden in zahlreichen Ortschaften zu den Mitbegründern der örtlichen Turnvereine. Nicht wenige jüdische Turner konnten noch bis zum Ende des Jahrhunderts innerhalb ihres Vereins wichtige Funktionärstätigkeiten bis hin zum Präsidenten einnehmen. Zudem wurden jüdische Mäzene als gerngesehene Ehrenmitglieder in den Vereinen aufgenommen. Das Vereinsleben und die damit verbundenen Aufstiegschancen ermöglichte ihnen eine Integration in die bürgerliche Gesellschaft, die ihnen in anderen Bereichen, trotz formal-juristischer Gleichstellung, verwehrt blieb. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 18)

Um die Jahrhundertwende wurde die Partizipation der Jüdinnen und Juden und insbesondere der Aufstieg in Führungsämter immer schwieriger. Zugleich kam es zu Fällen von Abspaltungen von den überkonfessionellen Turnvereinen und Neugründungen völkischer und antisemitischer Vereine. Mehrere dieser neu gegründeten Turnvereine schlossen sich dem in Österreich von antisemitischen Turnern gegründeten *Deutschen Turnerbund* an. Die Satzung des Turnerbundes enthielt bereits damals einen „Arierparagrafen“: „Der deutsche Turnerbund ist der Verband aller jenen deutschen Turnvereine, welche nur aus Deutschen (arische Abkunft) bestehen.“ (zit. n. Peiffer & Wahlig, 2016, S. 20) Insgesamt blieb der *Deutsche Turnerbund* im Reichsgebiet wenig erfolgreich, da sich nur eine Minderheit der deutschen Vereine dem Turnerbund anschloss. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 20f)

Ähnlich verhielt es sich bei der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wachsenden Sportbewegung. Bei den neu gegründeten Sportvereinen waren verhältnismäßig viele jüdische Funktionäre in den Gründungskomitees und übernahmen sogar Führungsrollen. Auch abseits des Funktionärswesens verzeichneten die Sportvereine, Peiffer und Wahlig (2016, S. 21) verwiesen hier vor allem auf die Fußballvereine in den ländlich geprägten Regionen Niedersachsens, viele junge jüdische Mitglieder.

Die antisemitischen Strömungen führten bei einigen wenigen jüdischen Sportler_innen zu einer Rückbesinnung auf ihre jüdischen Wurzeln und zur Gründung eigener konfessionell ausgerichteter Vereine. Als erster jüdischer Turnverein in Deutschland wurde bereits 1898 der Berliner Verein *Bar Kochba* gegründet. Das idealistische Ziel der 48 jungen akademischen Gründungsmitglieder war, ganz im Sinne Max Nordaus, einem jüdischen Arzt und Schriftsteller, die Schaffung eines „Muskeljuden“ durch Körpererziehung, um das Judentum vor einer Degeneration zu schützen. Nordau sah im Turnen das geeignete Mittel, um sein Ziel zu erreichen: „Der Welt ist immer noch die Ghattogestalt des geduckten jüdischen Jüngchens geläufig, die ihren Hohn und ihre Verachtung erregt. Wir müssen uns aus der Karikatur herausarbeiten und uns zur ernsten Bildhaftigkeit erheben. Dazu soll uns das Turnen verhelfen.“ (zit. n. Boch 2002, S. 53)

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem spürbaren Anstieg des Antisemitismus in den gesellschaftlichen Organisationen und Verbänden. Die Entfremdung zwischen den bürgerlichen Sport- und Turnvereinen und ihren jüdischen Mitgliedern zeigte sich unter anderem an immer seltener werdenden Besuchen oder Glückwünschen zu Geburtstagen oder Jubiläen. Vereinzelt kam es sogar zu Satzungsänderungen, die Jüdinnen und Juden aus ihrem Verein ausschlossen oder zu Protesten gegen die Aufnahme neuer jüdischer Mitglieder. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 20, 24)

Die Gründung des *Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten* (RjF) 1919 war die Gegenreaktion auf antisemitische Angriffe, weshalb der Schwerpunkt bei den Kampfsportarten wie Boxen und Jiu-Jitsu lag. Der nicht-zionistisch geprägte RjF sah sich, analog zur DT, deutsch-nationalen Idealen verpflichtet und lehnte die internationalistische Haltung der zionistischen Makkabi-Vereine ab. Wie bei der DRA wurde Turnen und Sport als Wehrpflichtersatz gesehen. (Boch, 2002, S. 54f)

Beim Zionistenkongress in Berlin 1921 wurde der Makkabi-Weltverband gegründet. Die zugehörigen Vereine boten nicht nur einen Trainingsbetrieb, sondern ließen auch politische und zionistische Anschauungen in ihre Arbeit einfließen. Die Makkabi-Bewegung erreichte 1930 mit der Aussicht auf internationale jüdische Spiele einen ersten Höhepunkt. An der schließlich 1932 in Tel Aviv durchgeführten *Makkabiah* nahmen 16 verschiedene Nationen teil. (Boch, 2002, S. 53f)

Mit der Machtergreifung Hitlers NSDAP Ende Jänner 1933 kippte die Situation für die in bürgerlichen Vereinen verbliebenen Jüdinnen und Juden allerdings vollends. Der Boykott

gegen jüdische Geschäfte am 1. April, das „Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums“ vom 7. April und die permanente Indoktrination der Bevölkerung durch antijüdische Propaganda förderten den Antisemitismus auch im Sportbereich. (Boch, 2002, S. 34f)

Erschreckenderweise bedurfte es für die Verdrängung der jüdischen Mitglieder aus den Turn- und Sportvereinen, vor allem jener in Funktionärspositionen, nicht einmal einer Verfügung von Seiten der nationalsozialistischen Reichssportführung. Vereine und Verbände führten im vorauseilenden Gehorsam „Arierparagraphen“ ein, um sich dem neuen Regime anzubiedern. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 27)

Der Boxer-Verband war der erste Sportverband, der eine vollständige Arisierung vornahm. Der neue Vorstand setzte sich mehrheitlich aus NSDAP-Mitgliedern zusammen und beschloss am 3. April 1933 einstimmig, jüdische Sportler mit sofortiger Wirkung auszuschließen und ihnen die Teilnahme an Wettkämpfen zu verbieten. Ihre Namen wurden aus der Verbandsliste gestrichen und dem deutschen Meister in der Mittelgewichtsklasse Erich Seelig wurde der erst Ende Februar erkämpfte Titel rückwirkend aberkannt.

Der Schwimmverband führte ebenfalls noch im April einen „Arierparagraphen“ ein und der Verband Deutscher Faustkämpfer arbeitete an einem Zehn-Punkte-Programm, das die Streichung jüdischer Mitglieder vorsah. Außerdem sollten die zehn Punkte Arbeitsverträge mit jüdischen Managern für nichtig erklären und jüdische Anwälte und Ärzte vom Verband ausschließen. (Boch, 2002, S. 42f) Der DFB informierte am 19. April durch das Verbandsorgan *Kicker* über den Ausschluss von jüdischen und marxistischen Mitgliedern in Führungspositionen: „Der Vorstand des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde halten Angehörige der jüdischen Rasse, ebenso auch Personen, die sich als Mitglieder der marxistischen Bewegung herausgestellt haben, in führenden Stellungen der Landesverbände und Vereine nicht für tragbar.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 46)

Eine Vorreiterrolle in der Kompromisslosigkeit der „Arisierung“ nahm die DT ein. Vor allem Edmund Neuendorff war bemüht, die DT im Sinne der „NS-Rassenideologie“ umzugestalten. Zu diesem Zeitpunkt hatte die DT noch 15 000 bis 20 000 jüdische Mitglieder und eine weltanschaulich neutrale Satzung. Die Vorsitzenden der DT wollten aber ihren Verband als neuen führenden Sportverband anstelle der DRA wissen und stellten alle Mitgliedsvereine durch eine Entschließung vom 23. März 1933 in den Dienst des „neuen“ Deutschlands. Die Entschließung wurde auch vom Vorsitzenden Alexander Dominicus mitgetragen, der nur wenige Tage später wegen seiner „jüdisch versippten“

Abstammung seine Funktion zu Gunsten Neuendorffs räumen musste. (Boch, 2002, S. 41, 49)

Neuendorff verkündete im April in einer Osterbotschaft in der *Deutschen Turnzeitung* die verpflichtende Einführung eines „Arierparagraphen“ für alle der DT angehörigen Vereine. Demnach sollten alle jüdischen Mitglieder aus den Vereinen entfernt werden, die zumindest von einem jüdischen Großeltern teil abstammten, wobei „[j]üdische Turner, die am Weltkrieg als Frontkämpfer teilgenommen haben oder deren Söhne oder Väter im Weltkrieg gefallen sind, [...] in allen Ehren in der Turnerschaft bleiben“ konnten. (zit. n. Peiffer & Wahlig, 2016, S. 29f) Die Ausnahmeregelung, wonach wenige Juden unter bestimmten Voraussetzungen im Verein bleiben durften, deckte sich mit den Regeln des gerade beschlossenen *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*. Neuendorff widerrief die Bestimmung für Frontkämpfer und Angehörige von im Weltkrieg Gefallenen nur wenige Wochen später und verkündete die vollständige „Arisierung“ der DT bis zum Deutschen Turnfest im Juli 1933.

Mit der von der DT 1935 beschlossenen Einheitssatzung wurde der „Arierparagraph“ nochmals radikalisiert. Ihre Mitglieder wurden dazu verpflichtet, nur „unbescholtene Deutsche“ als Mitglieder zuzulassen, wobei festgelegt wurde, dass „als Deutsche [...] nur Volksgenossen [gelten], deren Eltern und Großeltern Arier sind“. (zit. n. Peiffer & Wahlig, 2016, S. 30f) Diese Auslegung der DT über die Zugehörigkeit zum Judentum ging somit deutlich weiter als der NS-Staat in den *Nürnberger Rassegesetzen*, welche im selben Jahr erlassen wurden. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 29-31)

Tschammer forderte zwar in seinen Reden, dass jüdische Turner und Sportler im neuen Deutschland keine mitbestimmenden Rollen mehr einnehmen dürften, sprach sich aber gleichzeitig gegen die übereilten Handlungen der Verbände, insbesondere der DT, aus. Im Juni 1933 brachte er dies in einer, im *Nordischen Turnblatt* abgedruckten, Rede zum Ausdruck:

Besondere Aufmerksamkeit verlangt auch die Behandlung der arischen Frage. Ganz plötzlich hat die Deutsche Turnerschaft mit unerwarteter Schärfe durchgegriffen, plötzlich – aber früher sprach man anders darüber. Ich stehe auf dem Standpunkt, auch die Behandlung dieser Frage diplomatisch zu besorgen. Gelingt das nicht, dann wollen wir Schweigen

über diese Frage. Ueberhitzte Temperamente mögen mich verschonen,
denen verschließe ich die Türe. (zit. n. Peiffer & Wahlig, 2016, S. 28)

Tschammer war sich bewusst, dass Diplomatie im Bereich des Sports erforderlich war, da der Ausschluss der Jüdinnen und Juden aus dem gesellschaftlichen Leben der ausländischen Presse nicht verborgen blieb. Das Ziel der Nationalsozialisten, Deutschland mit Hilfe des Sports aus der außenpolitischen Isolation zu führen, hätte durch zu rigorose offizielle Maßnahmen von Seiten Tschammers gefährdet werden können. Vor allem in den USA setzte eine Pressekampagne ein, die forderte, Deutschland die Olympischen Spiele zu entziehen. Das hinderte Tschammer allerdings nicht daran, in einem Interview im Mai 1933 zu erklären: „Der deutsche Sport ist für Arier da. [...] Die Führung der deutschen Jugend gehört ganz in die Hände von Ariern und nicht von Juden.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 43f)

Mit dem Hinausdrängen der jüdischen Athlet_innen aus den deutschen Sport- und Turnvereinen suchten diese ihre neue sportliche Heimat in den im Deutschen Reich überall neu entstandenen jüdischen Vereinen oder in den bereits bestehenden jüdischen Sport- und Turnvereinen, die einen starken Mitgliederzuwachs verzeichneten. (Peiffer & Wahlig, 2016, S. 12) Ein ehemaliges Mitglied des *Hakoah Essen* beschrieb den Bewusstseinswandel der jüdischen Athlet_innen im Jahr 1933: „Vorher waren wir ganz normale Deutsche, erst durch die Nazis wurden wir bewusste Juden.“ (zit. n. Peiffer, 2007, S. 100)

Lokale Gestapo-Verbände und SA-Ortsgruppen verstanden den Ausschluss jüdischer Athlet_innen aus Sportvereinen und Sportstätten als ein generelles Sportverbot für Jüdinnen und Juden und verhinderten selbst behördlich zugelassene Sportveranstaltungen. Im September mussten etwa 300 Teilnehmer_innen der geplanten und genehmigten Berliner Makkabi-Leichtathletik-Meisterschaften hinnehmen, dass die Wettkämpfe durch eine lokale SA-Gruppe verhindert wurden. Sie erhielten zwar die behördliche Erlaubnis, die Meisterschaften in der nächsten Woche abzuhalten, aber wieder scheiterte die Austragung am willkürlichen und brutalen Widerstand der SA, wie sich Robert Atlasz, der stellvertretende Vorsitzende des Vereins *Bar Kochba Berlin*, erinnerte: „Eine halbe Stunde nach Beginn der Wettkämpfe fuhr ein Lastwagen mit SA-Leuten vor, die über den Zaun des Platzes sprangen und mit Schlägen und Geschrei die Sportler und Funktionäre vom Platz jagten. Ein Appell an die Polizei war natürlich wirkungslos.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 44f)

Ein weiteres Beispiel der lokal organisierten Diskriminierung war die von der Münchner Gestapo am 12. Mai 1933 ausgehenden Anweisung, alle jüdischen Vereine der bayrischen

Hauptstadt aufzulösen und deren Vermögen zu beschlagnahmen. Ferner wurde in mehreren Städten ein Badeverbot für Jüdinnen und Juden an öffentlichen Stränden verhängt. In Köln erließ die Stadtverwaltung ab März 1933 ein generelles Verbot für die Benutzung städtischer Spiel- und Sportplätze für die jüdische Bevölkerung. (Boch, 2002, S. 47f)

Am 7. Juni 1933, ausgerechnet dem Tag, an dem der IOC und die nationalen Komitees bei der Session in Wien beschlossen, Berlin die Olympischen Spiele 1936 aufgrund einer deutschen Garantieerklärung nicht zu entziehen, erschien in der *New York Times* eine Stellungnahme Neuendorffs, die den Leser_innen den primitiven Antisemitismus in Deutschland vor Augen führte, indem er die endgültige „Säuberung“ der DT forderte:

Viele Missverständnisse sind aus meinen letzten Verordnungen über die Säuberung der Turnvereine von Juden entstanden, daher verordne ich eine Aufhebung aller Ausnahmebestimmungen und bestimme, daß spätestens bis zum nächsten Turnfest alle Turner- und Turnerinnen mit jüdischen Familienangehörigen bis zurück zu den Großeltern unseren Verband verlassen müssen. (zit. n. Filzmaier, 1993, S. 458)

3.5 Die Reaktionen in der amerikanischen Presse

Der Boykott gegen die jüdische Bevölkerung vom 1. April 1933 und deren Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben stieß vor allem in den USA auf ein großes Presseecho. Am 18. April zitierte die *Washington Post* den Präsidenten des AOC, Avery Brundage, zur Frage einer möglichen Verlegung der Olympischen Spiele 1936: „My personal, but unofficial opinion, is that the games will not held in any country where there will be interence with the fundamental Olympic theory of quality of all races.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 44)

Brundage zeigte sich allerdings darüber verwundert, dass sein Statement als eine offizielle Forderung an den *Deutschen Olympischen Ausschuß* aufgefasst wurde. In einem Brief an Lewald, der ein Nichtantreten des großen amerikanischen Teams befürchtete, schwächte er seine Aussage ab, indem er erklärte, er hätte bloß die amerikanische Öffentlichkeit beruhigen wollen. (Marvin, 1982, S. 84) Brundage sollte noch zum bedeutendsten Boykott-Gegner gegen die Berliner Spiele in den USA werden.

Besonders in den liberalen Zeitungen, wie in der *New York Times*, wurde gemutmaßt, dass aufgrund der Repressalien gegenüber der deutschen jüdischen Bevölkerung die Olympischen Spiele 1936 Berlin entzogen oder sogar ganz abgesagt werden könnten. Über die deutschen Konsulate erfuhr man im Deutschen Reich von der skeptischen Haltung gegenüber den „Nazispielen“. Bereits am 22. März 1933, also noch vor dem Boykott am 1. April, wurde in einem Telegramm die Heimat darüber informiert, dass die „Tragweite gegenwärtiger hiesiger Lage anscheinend drüben nicht ausreichend gewürdigt“ werde und die ausschließlichen Hetznachrichten aus und über Deutschland einen unabsehbaren Schaden verursachen würden. Am 2. April hieß es in einem weiteren Telegramm: „Ablehnung antisemitischer Maßnahmen insbesondere auf kulturellem Gebiet äußerst heftig.“ (zit. n. Krüger, 1972, S. 46)

In konservativen und republikanischen Zeitungen war man gegenüber den Spielen in Berlin positiver eingestellt. Die *Los Angeles Times* veröffentlichte einen Artikel des Sportkolumnisten und Redakteurs Bill Henry, der im Jahr davor als technischer Direktor bei den Spielen in Los Angeles tätig war. Darin hieß es, auch drei Jahre vor den Spielen in den USA habe es viele ungefragte Stimmen gegeben, die erklärt hätten, dass das Sportereignis so nicht stattfinden könne. Somit gebe es noch „lange keinen Grund, mit seinen Deutschstunden aufzuhören, denn nur das IOC habe das Recht, die Spiele abzusagen.“ (zit. n. Krüger, 1972, S. 47)

In Deutschland versuchte man unterdessen zu versichern, dass die Vertreter aller Nationen als Gäste behandelt würden. Den liberalen Kreisen der USA ging diese Zusage allerdings nicht weit genug, vielmehr forderte man eine Gleichbehandlung aller Deutschen, unabhängig ihrer Religion, politischen Einstellung oder „Rasse“. Hingegen betonte ein Beitrag im VB bezüglich der deutschen jüdischen Athlet_innen, dass die Aufstellung des deutschen Teams ausschließlich eine „interne Angelegenheit“ sei und man werde sich von keinem internationalem Komitee diesbezüglich Vorschriften machen lassen. Gegenüber der *Associated Press* bestätigte Tschammer diese unter den deutschen Sportführern gängige Haltung. Zudem wurde er in einem weiteren Beitrag in der *New York Times* zitiert, dass für die Berufung in die deutsche Auswahl nicht nur die sportliche Leistung ausschlaggebend sei, sondern auch die entsprechende allgemeine und moralische Einstellung eine Voraussetzung darstelle, die für die Repräsentation Deutschlands mitberücksichtigt werde. (Krüger, 1972, S. 47-49)

Der *American Jewish Congress* äußerte gegenüber den amerikanischen Vertretern des IOC William May Garland, Ernest Lee Jahncke und Charles Sherrill kurz vor der Wiener Session seine Bedenken über eine Austragung der Olympischen Spiele in Berlin. Es wurde gefordert, die Spiele unter den herrschenden Bedingungen in Deutschland nicht stattfinden zu lassen, da die Diskriminierung der jüdischen Sportler_innen gegen alle Grundregeln der Sportlichkeit verstieß. Zudem würden ausländische Teams geschwächt, da jüdische Athlet_innen unter diesen Umständen schon allein aus Selbstachtung die Spiele boykottieren würden. Sherrills Antwort versprach, dass er sich für die Anliegen des *Jewish Congress* in Wien einsetzen werde: „Rest assured that I will stoutly maintain the American principle that all citizens are equal under all laws.“ (zit. n. Krüger, 1972, S. 49)

Zwei Tage vor der Eröffnung der Session am 5. Juni erschien auf der ersten Seite der *New York Times* eine Stellungnahme Sherrills. Darin deutete Sherrill an, dass Deutschland, aufgrund der antisemitischen Maßnahmen, mit Repressalien von Seiten des IOCs zu rechnen habe und die Spiele möglicherweise Berlin entzogen würden. Er forderte für die deutschen jüdischen Sportler_innen das Recht ein, ebenfalls Deutschland vertreten zu dürfen, denn die „deutsche Mannschaftsaufstellung sei keineswegs eine deutsche Angelegenheit, sondern eine Frage der Einhaltung der Olympischen Regeln“. (zit. n. Krüger, 1972, S. 49)

4 Analyse der IOC Session in Wien 1933

Anfänglich wurden Olympische Kongresse und Sessionen, die zu Beginn als Réunions bezeichnet wurden, miteinander gleichgesetzt. Die Trennung setzte sich satzungsmäßig erst mit den Jahren durch. Noch etwas länger dauerte es, bis sich diese Unterscheidung auch in der Nomenklatur niederschlug. Pierre de Coubertin veranlasste der Zustand, dass die jährlichen Sitzungen des IOC fälschlicherweise als Kongresse bezeichnet wurden, im Jahr 191, zu einem Artikel, in dem er ausführlich Stellung zu dieser Thematik nahm. (Müller, 1983, S. 14f).

Diesem Umstand scheint es geschuldet, dass die Session in Wien in der Literatur als 32. Session angeführt (Marschik, 2018) und in den Dokumenten von 1933 als 30. Session betitelt wurde. (vgl. Dok. 1: Programmheft, IOC-Archiv)

4.1 Die politische Situation in Wien 1933

Die IOC Session in Wien fand zu einer Zeit des politischen Umbruchs statt. Österreich entwickelte sich Anfang der 30er-Jahre von einer demokratischen Republik hin zu einer faschistischen Diktatur. Einen entscheidenden Schritt zu dieser Entwicklung trug der Zusammenbruch der Creditanstalt 1931 bei, der die bereits angespannte ökonomische Situation in Österreich nochmals verschärfte. Für die Sanierung des Budgets wurde im Oktober 1931 ein Budgetsanierungsgesetz beschlossen, welches weitreichende Spar- und Steuermaßnahmen beinhaltete. Es kam zum Abbau von Bundesangestellten, einer Gehaltskürzung für die verbleibenden Bundesangestellten, zur Einführung einer Krisensteuer auf Einkommen und Vermögen sowie zu Zuschlägen bei der Bier- und Zuckersteuer und bei der Verkehrs- und Kraftwagensteuer. (Tálos & Manoschek, 2005, S. 6-11)

Während der fortdauernden Wirtschaftskrise wurde Engelbert Dollfuß 1932 vom Bundespräsidenten Wilhelm Miklas beauftragt, eine Regierung zu bilden. Durch die neuerliche Ausweitung von Steuern, Kürzungen von Budgetposten und Abbaumaßnahmen bei der Arbeitslosenversicherung und der Notstandsunterstützung wollte die Regierung einerseits das Budget entlasten und andererseits die Lohnkosten senken. Sowohl in der Bevölkerung als auch im Parlament, hier vor allem bei den Sozialdemokraten und den Großdeutschen, stieß der Plan der Regierung zur Budgetsanierung auf Ablehnung. Selbst in

den eigenen Reihen standen nicht alle hinter den Sparmaßnahmen. Vor diesem Hintergrund war es der Regierung nicht möglich, geplante Maßnahmen parlamentarisch durchzuführen, da diese von der Opposition blockiert wurden. Es verstärkte sich dadurch der Gedanke, dass die parlamentarische Demokratie nicht geeignet wäre, Krisenlösungspolitik zu betreiben, und der Wunsch nach einer Stärkung der Regierung wuchs. (Tálos & Manoschek, 2005, S. 12f)

Als es am 4. März 1933 bei einer außerordentlichen Sitzung des Nationalrates zu Unstimmigkeiten kam, legten drei Nationalratspräsidenten ihr Amt zurück, wodurch der Nationalrat handlungsunfähig wurde. Die Regierung Dollfuß nutzte diese Situation, um nach dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz von 1917 ohne die Zustimmung der Opposition Reformen durchzuführen. Die oppositionellen Versuche, den Nationalrat wieder einzuberufen, wurden gewaltsam unterbunden. (Tálos & Manoschek, 2005, S. 17)

Der autoritäre Kurs der Regierung Dollfuß veranlasste eine Umwälzung des Polizei- und Justizapparates und setzte diese als Repressionsinstrumente ein, um politische Gegner_innen auszuschalten. Die Einschränkung der Pressefreiheit durch eine entsprechende Verordnung aufgrund angeblicher „staats- und volksschädlicher Mißbräuche der Pressefreiheit“ war eine weitere Maßnahme, um gegnerische Stimmen zu kriminalisieren. (zit. n. Neugebauer, 2005, S. 299)

Ein weiterer Schritt weg von der Demokratie und hin zu einer Diktatur war die Ausschaltung des Verfassungsgerichtshofes. Dadurch wurde die Möglichkeit, alle verfassungsrechtlichen Verordnungen und Maßnahmen der Regierung aufzuheben, beseitigt, gleichzeitig war eine unabhängige Rechtsprechung auf Verfassungsebene nicht mehr gegeben. 1934 wurde schließlich auch die Unabhängigkeit der Richter außer Kraft gesetzt und eine Disziplinarkommission zur Disziplinierung der Richterschaft beim OGH eingesetzt. (Neugebauer, 2005, S. 299-301)

Zusätzlich zur Beschneidung der Pressefreiheit wurde das Versammlungs- und Demonstrationsrecht massiv eingeschränkt, was die Sozialdemokratie mit dem Verbot ihrer traditionellen 1.-Mai-Feier im Jahr 1933 besonders stark traf. Das Verbot der sozialdemokratischen Partei erfolgte schließlich im Februar 1934. Bereits im März 1933 wurde der Republikanische Schutzbund und zwei Monate später die KPÖ verboten. Am 20. Juni, also wenige Tage nach der IOC Session in Wien wurde auch die NSDAP offiziell aufgelöst und in den Untergrund gedrängt. (Neugebauer, 2005, S. 299)

4.2 Teilnehmer der IOC Session in Wien

Die Teilnehmerliste der Session in Wien zeigte, dass die 30 anwesenden IOC-Mitglieder durchwegs aus den höchsten Gesellschaftsschichten stammten. So fanden sich unter den Anwesenden Grafen, Barone, Generäle, hohe Beamte und mit dem Prinzen von Dänemark sogar ein Mitglied einer Königsfamilie. Auffällig war zudem, dass das Komitee ausschließlich aus Männern bestand. Davon vertraten 26 europäische Länder, zwei die USA und je einer Brasilien und Japan. (vgl. Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, IOC-Archiv)

Zumindest einige der Mitglieder des Komitees machten keinen Hehl aus ihren antisemitischen Vorurteilen bis hin zu rassistischen Anfeindungen. Der Schwede Sigfrid Edström, immerhin Vizepräsident des IOC und Präsident des IAAF, beschrieb in einem Brief an den Präsidenten des amerikanischen Olympischen Komitees, Avery Brundage, Juden als intelligent und skrupellos. Er relativierte, dass er zwar viele Juden zu seinen Freunden zähle und demnach nichts gegen sie habe, dennoch müssten ihnen gewisse Grenzen aufgezeigt werden. Das schwedische Mitglied Graf Clarence de Rosen wiederum schob selbst nach Kriegsende den Juden und Jüdinnen die Verantwortung für weltweite Probleme zu und sah im Kommunismus eine politische Form des Judentums. Lord Aberdare wiederum negierte, dass es zu irgendeiner Form von Diskriminierung jüdischer Athlet_innen in Deutschland komme und Melchior de Polignac kollaborierte während des zweiten Weltkrieges mit den deutschen Besatzern. (Guttman, 1984, zit. n. Horne & Whannel, 2016, S. 185 u. 193)

Nachstehend werden die Biografien der IOC-Mitglieder Theodor Schmidt, Theodor Lewald, Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, Karl Ritter von Halt, Graf Henri de Baillet-Latour und des Generalsekretärs des deutschen Organisationskomitees Carl Diem skizziert.

Schmidt war als österreichisches Mitglied des IOC der Organisator der Session in Wien. Lewald, Mecklenburg-Schwerin und Halt waren die deutschen Mitglieder des IOC, deren Anliegen es vor und während der Session war, die Olympischen Spiele 1936 - trotz massiver ausländischer Kritik an Deutschlands Politik gegenüber den Juden und Jüdinnen - in Berlin stattfinden zu lassen. Carl Diem verfolgte die gleichen Ziele wie die deutschen IOC-Mitglieder. Baillet-Latour war der Präsident und somit auch Repräsentant des IOC.

Das Ziel der Biografien ist es nicht, die gesamten Lebensgeschichten der Personen nachzuerzählen, sondern ihren familiären und finanziellen Hintergrund sowie ihre Haltung

gegenüber der politischen Situation in Österreich und Deutschland herauszuarbeiten. Sie bilden die Basis, um die Motive und Argumente dieser Akteure - im Vorfeld und während der Session in Wien - besser nachzuvollziehen zu können.

4.2.1 Theodor Schmidt

Dr. Theodor Schmidt, „reich, monarchistisch, ‚halbjüdisch‘ und homosexuell“ (zit. n. Marschik, 2018), war Organisator der Session in Wien 1933 und somit hauptverantwortlich für deren Gelingen. Er wurde 1891 als Sohn von Theodor Edmund Schmidt und Charlotte Pontzen geboren und wuchs in großbürgerlichen Verhältnissen auf. Der Vater war Miteigentümer der Süßwarenfirma *Victor Schmidt & Söhne*, welche er später zu einem Viertel übernahm, und die Mutter Erbin eines jüdischen Bankhauses. Obwohl der Vater evangelisch war und die Mutter erst aus der jüdischen Kultusgemeinde austrat, nachdem beide Kinder geboren waren, wurden Theodor Schmidt und seine Schwester Charlotte römisch-katholisch getauft. (Marschik, 2018, S. 9, 12f)

Seine Studienzeit verbrachte Theodor Schmidt in Innsbruck, in Oxford am Queens College und an der Sorbonne in Paris und erlangte einen Abschluss in Rechtswissenschaften. Dabei lernte er die Sprachen Englisch, Französisch und Spanisch und beherrschte diese fließend. (Marschik, 2018, S. 11) Den Briefkontakt mit dem belgischen IOC-Präsidenten Graf Henri de Baillet-Latour und dessen Sekretär Albert Berdez führte er ausschließlich auf Französisch. (vgl. Dok. 3: Schmidt an Baillet-Latour, 9. Juni 1932 – Dok. 6: Schmidt an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv)

Bekannt war Schmidt als Gastgeber rauschender Feste, zu denen er die konservative Wiener High Society, Vertreter_innen des Adels und führende Politiker einlud. Obwohl er selbst nie als Sportler in einem Verein aktiv war, begeisterte sich dennoch für Sport und nutzte diesen, um seinen gesellschaftlichen Status weiter zu steigern, indem er zu seinen Festen und Empfängen zunehmend auch wichtige Sportfunktionäre und prominente Sportler_innen einlud. Er wurde in Folge seiner geknüpften Netzwerke 1928 Delegierter des *Internationalen Olympischen Komitees* für Österreich und im Jahr darauf Präsident des *Hauptverbandes für Körpersport*, der den Aufgaben eines nationalen Olympischen Komitees nachging. Als Mitarbeiter wählte er sich in dieser Funktion sowohl jüdische Sportfunktionäre als auch deutschnationale, während eine Einbeziehung der Sozialdemokratie und des Arbeiter_innensports nicht erfolgte. (Marschik, 2018, S. 8-13, 21-29)

Die Ausbreitung des „roten Sports“ in Österreich, vor allem in Wien, sah Schmidt als Bedrohung für den bürgerlichen olympischen Sport. Zudem beklagte er eine Tendenz in den Bundesländern, dem bisher größten Einzugsgebiet des bürgerlichen Sports, sich dem wachsenden „arischen“ Sportverband der Nationalsozialisten anzuschließen. Zusammen mit dem Streben des katholischen Sports nach Unabhängigkeit und Emanzipation würden diese Entwicklungen den Tod des olympischen Sports bedeuten, wie er in einem Brief vom Juni 1932 dem Präsidenten des IOC Graf Henri de Baillet-Latour mitteilte:

J'ai déjà souvent exposé à Votre Excellence combine difficile est la situation du Sport Olympique en Autriche. Elle devient de plus en plus difficile, du fait que le sport rouge s'étend par tous moyens et, spécialement dans la ville de Vienne, fait des progrès dévastateurs. De plus, dans les pays confédérés, qui formaient jusqu'à maintenant notre plus forte réserve, naît la tendance, sous la poussée socialiste-nationale, à la création d'une grand fédération sportive aryenne sur une base socialiste-nationale. S'y ajoute en outre, depuis assez longtemps, que le sport catholique cherche à se rendre indépendant et à émanciper.

Ces trois tendances signifient naturellement la mort du sport olympique.

(vgl. Dok. 3: Schmidt an Baillet-Latour, 9. Juni 1932, IOC-Archiv)

Die weitläufig geknüpften Kontakte Schmidts im Sport, er war Mitglied beziehungsweise Ehrenmitglied in diversen Klubs und trat bei Vereinsfesten auf, in der gehobenen Gesellschaft und in der Politik waren sicherlich ein Hauptgrund für Dr. Martin Haudek, ihn als seinen Nachfolger beim IOC als österreichischen Vertreter vorzuschlagen. (Marschik, 2018, S. 25, 33f)

Schmidt war es auch, der es erreichte, dass die Sitzung des IOC im Juni 1933 in Wien stattfand. Es wird aber gemutmaßt, dass bereits 1931 eine Sitzung des IOC in Wien hätte stattfinden können, was Schmidt verhindert habe, weil in diesem Jahr die Arbeiterolympiade in Wien stattfand. (zit. n. Marschik, 2018, S. 40)

Der Generalsekretär der deutschen Delegation Carl Diem zeichnete ein durchwegs positives Bild von der dargebotenen Inszenierung der IOC Session in Wien und von Schmidt, der

bemüht war, „den Gästen jeden Wunsch von den Augen abzulesen“. (zit. n. Diem, 1974, S. 156)

Bei der nächsten Sitzung in Athen 1934 referierte er über die Neugestaltung des Österreichischen Olympischen Komitees. Zur Gleichberechtigung jüdischer Athlet_innen bei den Spielen 1936, zu denen Karl Ritter von Halt und Theodor Lewald vortrugen, schwie er allerdings. Schließlich war Österreich eines der ersten Länder, das seine Teilnahme an den Spielen in Berlin trotz der Machtergreifung Hitlers und der daran anschließenden internationalen Boykott-Diskussionen zusagte. Das Deutsche Olympische Komitee, vertreten durch Theodor Lewald, bedanke sich dafür. (Marschik, 2018, S. 42f)

Als Österreich 1933 immer mehr zu einem autoritären Staat umgebaut wurde, soll ein Wechsel von Schmidt in die Politik als Kandidat für das Amt des Staatssekretärs für Leibesübungen erwogen worden sein. Dafür, dass es diese Überlegungen gab, sprach auch, dass er in seinen Reden bei Sportveranstaltungen politische Äußerungen von sich gab, die seine Nähe zur Regierung erkennen ließen. Als Mitglied des gehobenen Bürgertums lag es nahe, dass Schmidt sich politisch der Christlichsozialen Partei nahe fühlte. Er vertrat auch deren antidemokratische, rückwärtsgewandte und wertekonservative Haltung und liebäugelte mit dem Klerikalismus dieser Kreise. (Marschik, 2018, S. 44, 73)

Die Leitung der österreichischen Delegation für die Olympischen Spiele 1936 hatte Schmidt nur bei den Winterspielen inne, für die Sommerspiele wurde ihm diese auf Drängen national eingestellter Kreise entzogen. Statt ihm wurde der Generalsekretär der *Turn- und Sportfront* Baron Theobald Seyfferitz zum Delegationsleiter bestellt. (Marschik, 2018, S. 47)

Für die Nationalsozialisten galt Schmidt als „Halbjude“ und war zusätzlich ein homosexueller Vertreter des austrofaschistischen „Ständestaats“, weshalb er nach dem „Anschluss“ um sein Leben fürchten musste. (Marschik, 2018, S. 8) Schmidt befand sich gerade bei der IOC-Session in Kairo, kehrte danach noch einmal nach Wien zurück, bevor im Mai 1938 Österreich fluchtartig in Richtung Italien verließ. Weder meldete er sich polizeilich ab, um Ausreiseprobleme zu vermeiden, noch füllte er die „Vermögensanmeldung“ aus, die für ausreisende Juden und Jüdinnen sowie für die von den Nationalsozialisten als „Mischlinge“ bezeichneten Personen ab einem gewissen Vermögen verpflichtend war, um die Reichsfluchtsteuer einzuheben. (Marschik, 2018, S. 63f)

4.2.2 Theodor Lewald

Theodor Lewald wurde 1860 geboren. Sein Vater stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, die zum Christentum konvertierte, als dieser und sein Bruder die Ehe mit christlichen Frauen eingingen. (Laqueur, 2017, S. 54-56)

Unter Kaiser Wilhelm II. stieg Lewald zu einem hochrangigen Verwaltungsbeamten auf und konnte nach dem Ersten Weltkrieg seine berufliche Karriere in der Weimarer Republik fortsetzen. Während der Weltausstellung 1904 in St. Louis kam Lewald mit den gleichzeitig stattfindenden Olympischen Spielen und dem deutschen Komitee in Kontakt. Zudem konnte Lewald aufgrund seiner guten Englischkenntnisse mit einflussreichen Amerikanern Bekanntschaften schließen. (Laqueur, 2017, S. 56)

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde, nach Jahren der Isolation Deutschlands, Lewald gemeinsam mit Oskar Ruperti 1924 ins IOC gewählt, wo er sich für die Vergabe der Spiele nach Berlin einsetzte. Im Jahr 1931 erreichte er schließlich vorerst sein großes Ziel, als Deutschland die Olympischen Spiele zugesprochen wurden. (Krüger, 1972, S. 30)

Schwierig wurde die Situation für Lewald, als die Nationalsozialisten unter Hitler an die Macht kamen. Als von den Nationalsozialisten deklariertes „Halbjude“ geriet Lewald in das Schussfeld der nationalsozialistischen Presse, die seine Entfernung aus allen Sportämtern forderte. Zu den Journalisten, die Lewald seine semitische Abstammung vorhielten, gehörte auch Arno Breitmeyer. Am 1. April 1933 forderte dieser in einem Artikel des VB die Absetzung Lewalds und Diems. Ironischerweise war im Jahr darauf Breitmeyer selbst im Visier eines NS-Ehrengerichts, wo es ihm nicht möglich war, seine eigene „arische“ Herkunft nachzuweisen, und er erst durch die Intervention Tschammers entlastet wurde. Lewald wehrte sich gegen einen an ihn gerichteten Artikel im „Angriff“, indem er betonte, wie wichtig ihm schon immer die Erziehung der Jugend zur Wehrfähigkeit gewesen sei. Noch am gleichen Tag ließ er zudem in der Reichskanzlei Lammers wissen, dass die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin gefährdet seien, wenn man ihn zwingt, als Präsident des OK zurückzutreten. Lewalds enge Bindung zum IOC und sein internationales Ansehen waren auch Hitler bewusst, der die Spiele in Berlin keinesfalls gefährden wollte und daher am 4. April über Lammer die NS-Presse anwies, weitere Angriffe auf Lewald zu unterlassen. (Boch, 2002, S. 32-34)

4.2.3 Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin

Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin kam am 10. Oktober 1873 als Sohn von Großherzog Friedrich Franz II. zu Mecklenburg-Schwerin zur Welt. Die mecklenburgische Dynastie, in die er hineingeboren wurde, gehörte zum Hochadel, dem innerhalb des deutschen Adels eine Sonderstellung zukam. Jene Familien zählten von hochadeliger Herkunft, die bis ins Jahr 1806, also der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches, über ein souveränes, reichsunmittelbares Gebiet herrschten. Bis zur Novemberrevolution 1918 blieb Mecklenburg-Schwerin ein eigenständiges Großherzogtum, in dem die Familie von Mecklenburg ihre Landesherrschaft aufrechterhalten konnte. (Diebold, 2018, S. 12; Stöckel, 2009, S. 11)

Mecklenburg-Schwerin selbst war ab Juni 1912 als Gouverneur in Togo in leitender Position der dortigen Kolonialverwaltung. Aufgrund des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges musste er dieses Amt aber 1914 bereits wieder abgeben. Bis 1914 konnte er sich aufgrund seiner Tätigkeit in der deutschen Kolonie und wegen einiger Forschungsreisen in Afrika einen Ruf als Afrikaforscher und Anthropologe erarbeiten. (Diebold, 2018, S. 9; Stöckel, 2009, S. 11) Während der Weimarer Republik war Mecklenburg-Schwerin in der, die Demokratie destabilisierende, kolonialen Revisionsbewegung aktiv und wendete sich schon früh, nämlich Ende der 1920er Jahre, den Nationalsozialisten zu. Nach der Machtübernahme der NSDAP betrieb er sogar Auslandspropaganda für das nationalsozialistische Regime. (Diebold, 2018, S. 9)

Mecklenburg-Schwerin, der sich bereits als junger Offizier für die Idee der Wiederbegründung der Olympischen Spiele von Coubertin begeisterte, förderte aber auch aktiv den deutschen Sport und die Leibeserziehung und wurde 1926 zum IOC-Mitglied gewählt. Sein Einsatz für den deutschen Sport war für die Verantwortlichen im NOK für Deutschland ein Grund, ihn 1949 einstimmig zum Präsidenten zu wählen. Er übte dieses Amt bis 1951 aus und blieb dem NOK als Ehrenpräsident und Beisitzer erhalten. 1956 folgte, während der Spiele in Melbourne, die Wahl zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit des IOC. Zudem war Mecklenburg-Schwerin Präsident sowie später Ehrenpräsident des Automobileclubs von Deutschland und Ehrenmitglied im Verband Deutscher Amateur-Rennreiter. Für seinen Einsatz um den deutschen Sport wurde er 1953 mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland mit Stern und Schulterband des Verdienstordens ausgezeichnet. (Stöckel, 2009, S. 11)

Mecklenburg-Schwerins Haltung als Antidemokrat und Unterstützer des nationalsozialistischen Regimes vor 1945 schien somit nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sportwelt alles andere als einen negativen Einfluss gehabt zu haben. Vielmehr bekleidete er weiterhin hohe Ämter und wurde mit Ehrungen ausgezeichnet.

4.2.4 Karl Ritter von Halt

Karl Ferdinand Halt wurde 1891 in München geboren. Er war das erste von drei Kindern von Karl Halt, einem Kunstschlossermeister, und Katharina Halt, die ebenfalls aus einer Handwerksfamilie stammte. Finanziell konnte die Familie zur unteren Mittelschicht gezählt werden. Heimerzheim (1999, S. 16f) beschrieb die damaligen „Mittelständler“ als überaus loyal gegenüber dem Kaiserreich und der bayrischen Monarchie, um sich so von der proletarischen Arbeiterschaft abzugrenzen.

Nach dem Tod seines Onkels, den seine Mutter zwei Jahre nach dem Tod von Karl Halts Vater geheiratet hatte, reichte Frau Halts Witwenrente nicht aus, um sie und ihre Kinder zu versorgen. Daher musste Halt, trotz hervorragender Noten, kurz vor seinem Abitur die Schule abbrechen und eine Lehre bei der *Deutschen Bank* in München beginnen. Ein zusätzliches notwendiges Einkommen verdiente er sich mit Nachhilfestunden für Gymnasiasten. Nebenbei besuchte Halt nach seiner Arbeit die Münchner Handelshochschule und holte sein Abitur als Privatstudierender an seiner ehemaligen Oberrealschule nach. Anschließend inskribierte er noch an der Münchner Universität und belegte die Fächer Nationalökonomie und Staatswissenschaften. (Heimerzheim, 1999, S. 20, 24) Für Heimerzheim (1999, S. 20) erklärte sich Halts großer beruflicher Ehrgeiz mit dessen Willen, gesellschaftlich aufzusteigen und sich wirtschaftlich zu verbessern.

Neben seiner beruflichen Zielstrebigkeit widmete sich Halt während seiner recht spärlichen Freizeit intensiv der Leichtathletik. Aufgrund etlicher Siege bei nationalen Wettbewerben wurde Halt als Olympiakandidat für die Spiele in Stockholm 1912 verpflichtet. (Heimerzheim, 1999, S. 24)

Die Dominanz des amerikanischen Teams bei den Olympischen Spielen beeindruckte Halt. Den Grund für den Leistungsunterschied zwischen den Amerikanern und anderen Nationen sah er in deren finanziellen Unterstützung von Seiten des Staates. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Berlin 1936 erhoffte er sich eine höhere Anerkennung und

Unterstützung des Sports als bisher, da er sportliche Siege in internationalen Wettkämpfen mit nationaler Überlegenheit gleichsetzte:

Ein olympischer Preis ist eine gewonnene Schlacht für das Vaterland. Die Zahl der Minuten und Sekunden spielt nur eine untergeordnete Rolle bei der Bewertung des Preises. [...] Die Sieger, die Amerikaner in erster, die Schweden in zweiter Linie, sind keine Übermenschen, sie sind nur sportlich geschult und mit großer Sorgfalt auf Stockholm vorbereitet worden. Sie wurden gestützt und getragen von allen Kreisen ihres Vaterlandes. Erst dann, wenn unsere künftigen Olympiamannschaften dieselbe Unterstützung und die Sympathie aller deutschen Volkskreise haben, wenn die Olympiavertretung nicht mehr eine private, sondern eine deutsche Angelegenheit ist, werden auch uns größere Erfolge beschieden sein. (Hess, 1936, zit. n. Heimerzheim, 1999, S. 26)

Die Ausrufung des Krieges am 1. August 1914 führte in München wie auch in allen anderen deutschen Großstädten zu spontanen Freudenkundgebungen. Für Halt bedeutete der Kriegsausbruch eine Unterbrechung seiner Laufbahn in der Leichtathletik, weswegen sich seine Begeisterung über die politische Entwicklung in Grenzen gehalten haben dürfte. Den Wehrdienst hatte er bis dahin genau aus diesem Grund noch nicht absolviert. Dennoch meldete sich Halt unmittelbar nach der Kriegserklärung an Frankreich als Freiwilliger beim *Königlich Bayrischen Infanterie-Leibregiment*. Durch seine bedingungslose Loyalität zum Kaiserreich war für ihn kein anderer Schritt denkbar. Für einen erfolgreichen Angriff als Kompanieführer in Italien bekam er den Adelstitel „Ritter von“ verliehen. (Heimerzheim, 1999, S. 30, 39)

Bis 1921 verfolgte Halt noch seine aktive Leichtathletikkarriere. Zudem erhielt er vom Militär einen Vertrag als Militärsportlehrer. In dieser Funktion warb er für leichtathletische Sportkurse als „Wehrpflichtersatz und als Mittel der Führererziehung“. (zit. n. Heimerzheim, 1999, S. 53-55)

Vermutlich durch seine Erfahrungen als international erfolgreicher Sportler und Sportfunktionär wich die „revanchistisch-nationale“ Einstellung Halts gegen Ende der

1920er Jahre dem Bedürfnis einer durch Sport herbeigeführten Völkerverständigung. Den Leichtathletik-Länderkampf 1926 zwischen Deutschland und Frankreich billigte er rückblickend eine größere Bedeutung im friedvollen Miteinander der Völker, als der Außenpolitik zu: „Dem Sport war es vorbehalten, die politischen Gegensätze zu überbrücken, und im fairen, ritterlichen Kampfe begegneten sich die beiden Nationen.“ (Halt, 1930, zit. n. Heimerzheim, 1999, S. 76f)

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam war Halt als Sportwart der *Deutschen Sportbehörde für Athletik* (DSBfA), zu deren Vorsitzenden er 1931 aufstieg, für die organisatorischen Maßnahmen der Leichtathlet_innen zuständig. Dazu zählten Vortragsreisen durch ganz Deutschland, aber auch Startverbote für die Athlet_innen, um einer Überanstrengung vorzubeugen. Halt legte diesbezüglich großen Wert auf hierarchische Strukturen, bei der die Sportler_innen einer „willenlosen Unterordnung unter den Leiter“ zustimmen mussten. (Halt, 1926, zit. n. Heimerzheim, 1999, S. 71)

1929 wurde Halt neben Lewald und Mecklenburg-Schwerin als drittes deutsches Mitglied in das IOC aufgenommen. Für die Nominierung Halts durch den DRA als IOC-Mitglied dürften mehrere Faktoren ausschlaggebend gewesen sein. Einerseits hatte sich Halt bis dahin bereits einen Namen als „Sportführer“ im DSBfA und Funktionär im internationalem IAAF gemacht und andererseits war er durch seine Sprachkenntnisse für die Position im IOC prädestinierter als andere deutsche Sportfunktionäre. Sein gutes Verhältnis zum schwedischen IOC-Mitglied und IAAF-Präsidenten Sigfried Edström dürfte ebenfalls mitentscheidend gewesen sein. (Heimerzheim, 1999, S. 74)

Nach den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 sollte Halt für den IOC-Präsidenten Baillet-Latour bei Hitler dessen Einstellung zur Austragung der nächsten Olympischen Spielen erfragen, für den Fall, dass die NSDAP den Regierungsvorsitz hätte. Halt wies vor 1933 keine Nähe zur NSDAP vor. Er war leitender Angestellter des jüdischen Bankhauses Aufhäuser und im freundschaftlichen Kontakt zu dessen Eigentümer. Zudem war Halt Mitglied beim „Verein zur Bekämpfung des Antisemitismus“. (Heimerzheim, 1999, S. 84f)

Politisch gesehen war Halt ein Anhänger der „alten Ordnung“ und stand noch bis in die dreißiger Jahre mit den Mitgliedern der ehemaligen Königshäuser Hohenzollern und Wittelsbach in gutem Kontakt. Während er mit der parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik wenig anfangen konnte, empfand er allerdings uneingeschränkte Sympathie für den Reichspräsidenten Hindenburg, der in seinen Augen die wilhelminische

Ordnung vertrat. Der Entwicklung zu einer autoritären Staatsführung stand Halt demnach positiv gegenüber. (Heimerzheim, 1999, S. 86)

Der NSDAP und der SA trat Halt dennoch im Mai 1933 bei, zeigte jedoch keine Ambitionen innerhalb der Partei aufzusteigen. Die Hoffnung auf eine vermehrte Förderung des Sports und der Leichtathletik ließen bei Halt allerdings Sympathien für das neue Regime aufkommen. Vor dem Entnazifizierungsausschuss 1950 rechtfertigte Halt seinen Parteieintritt mit dem Wunsch seines jüdischen Arbeitgebers Aufhäuser, sich durch ein NSDAP-Mitglied im Vorstand vor antisemitischen Repressalien schützen zu können. (Heimerzheim, 1999, S. 93)

Im Jahr 1935 bekam Halt von der *Deutschen Bank*, die bereits 1933 alle jüdischen Angestellten in Führungspositionen entlassen hatte, das Angebot als Direktor und Leiter der Personalabteilung zu arbeiten. Halt nahm das Angebot an, da das Arbeitsverhältnis mit einem jüdischen Bankhaus ihm bei seinen Tätigkeiten in der Sportverwaltung geschadet hätte. Den Kontakt zu seiner alten Arbeitsstelle brach er komplett ab. (Heimerzheim, 1999, S. 122)

An der Verdrängung der Jüdinnen und Juden aus dem Sport beteiligte sich Halt, indem er im April und im Mai 1933 für die DSBfA zwei Erklärungen unterzeichnete, in denen einerseits alle jüdischen Sportler_innen, genauso wie die Arbeitersportler_innen, die nicht vom Beamtengesetz des 7. April geschützt wurden, ausgeschlossen wurden und ihnen andererseits die Teilnahme an Veranstaltungen der Sportbehörde verboten wurde. Seine Intention war weniger mit Antisemitismus zu erklären als eine Anbiederung an das neue Regime. (Heimerzheim, 1999, S. 95)

In diesem Sinne agierte Halt auch als Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Winterspiele, als er es für nötig hielt, sich in Garmisch-Partenkirchen für das Entfernen von judenfeindlichen Schildern und Plakaten entlang der Straßen der Austragungsorte zu rechtfertigen. Dabei betonte er, keinesfalls als prosemitisch missverstanden werden zu wollen: „Ich bitte davon überzeugt zu sein, daß ich diese meine Sorge nicht äußere, um den Juden zu helfen, es handelt sich ausschließlich um die olympische Idee und die Olympischen Spiele, denen ich seit Jahren meine ganze freie Zeit widme.“ (zit. n. Filzmaier, 1993, S. 466)

Heimerzheim (1999, S. 88) war der Ansicht, dass es keine Belege für eine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus Halts gibt. Sein Mittragen des neuen Regimes erklärte

Heimerzheim mit der steten Unterordnung Halts zu Autoritäten und gegenüber der herrschenden politischen Linie.

4.2.5 Carl Diem

Carl Diem wurde im Juni 1882 im Würzburg geboren. Die wirtschaftliche Situation der Familie war äußerst schlecht, daran änderte sich auch nichts, als sie 1887 nach Berlin zog, um dort neu anzufangen. Doch die Versuche des Vaters, sich selbstständig zu machen und der Armut zu entfliehen, scheiterten auch dort mehrmals. Im Jahr 1899 wanderte der Vater schließlich, ohne seine Familie darüber zu informieren, nach Amerika aus. (Laude & Bausch, 2000, S. 15)

Trotz einer schwierigen Kindheit und beruflicher Misserfolge konnte Diem bei der Ausübung von Sport eine große Leidenschaft entwickeln. Bei Sportfesten war Diem sowohl als Zuschauer und auch als Teilnehmer immer wieder anzutreffen. Mit sportbezogenen Artikeln für diverse Zeitschriften verdiente er neben seiner Lehre im Kleiderstoffhandel zusätzliches Geld. Durch diese Artikel wurde Georg Demmler, Vorsitzender der DSBfA, auf Diem aufmerksam und schlug ihm 1903 vor, sich als Schriftführer für die Sportbehörde wählen zu lassen. Diem nahm das Angebot an und übernahm in seiner neuen Funktion den Schriftverkehr des DSBfA und zusätzliche organisatorische Tätigkeiten im Rahmen von Sportwettkämpfen. Im Jahr darauf gründete er, im Hinblick auf die wachsende Leichtathletik, den Berliner Athletikverband, dessen Vorsitz er nach seinem freiwilligen einjährigen Militärdienst selbst übernahm. Zudem blieb er weiterhin journalistisch aktiv, um Geld zu verdienen. (Diem, 1974, S.36; Laude & Bausch, 2000, S. 19f)

Durch die Arbeit beim DSBfA kam Diem auch in Kontakt mit olympischen Aufgaben. Im Mai 1904 nahm er an der Gründungssitzung des DRAfOS teil, der sich mit der Veranstaltung nationaler Olympischer Spiele, aber auch mit der Beteiligung an internationalen olympischen Wettkämpfen auseinandersetzen sollte. Sowohl zu den Olympischen Zwischenspielen 1906 in Athen als auch zu den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm durfte er das deutsche Team begleiten, was mit für ihn prägenden Erfahrungen einherging. Zudem wurde 1912 entschieden, die Spiele 1916 an Berlin zu vergeben, und Diem beauftragt, deren Vorbereitung als Generalsekretär zu übernehmen, wodurch er aufgrund des damit verbundenen Gehalts erstmals hauptamtlich als Sportfunktionär arbeiten konnte. (Laude & Bausch, 2000, S. 23f)

Diem gehörte zu jenen Personen, die vom Vorteil des Sports für die Wehrkraft des Landes überzeugt waren. Mit den, schließlich aufgrund des Ersten Weltkrieges abgesagten, Olympischen Spielen 1916 wollte Diem die Überlegenheit Deutschlands als Weltmacht demonstrieren, wie er in einem Artikel der *Hamburger Nachrichten* zum Ausdruck brachte:

Nicht schnell und eindringlich genug kann sich die Kunde von der Bedeutung des deutschen Wirtschaftslebens und der deutschen Industrie, aber auch von Deutschlands kriegerischer Macht verbreiten. Die Spiele des Jahres 1916 werden und sollen mit ein Mittel sein, um die Völker von unserer Weltmachtstellung zu überzeugen. (zit. n. Laude & Bausch, 2000, S. 28)

Während und nach dem Krieg verstärkte sich Diems Idee, dass Sport dem Zweck der Kriegsvorbereitung zu dienen habe. Durch ihn sollte die „deutsche Rasse [...] unüberwindbar sein“ (Diem, zit. n. Laude & Bausch, 2000, S.32) Diese Einstellung ging konsequenterweise auch mit einer Distanzierung vom internationalen Sportverkehr einher. Der Bruch mit der olympischen Idee drückte sich ferner in Diems Bestreben aus, den DRAfOS neu zu konstituieren und in *Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen* umzubenennen. Er selbst wurde vertraglich zum Generalsekretär des DRA für die nächsten zwölf Jahre ernannt. (Laude & Bausch, 2000, S. 32f)

Als Reaktion auf den Ausschluss Deutschlands von internationalen Wettkämpfen und insbesondere den Olympischen Spielen 1920 in Belgien veranstaltete Diem als Generalsekretär des DRA die *Deutschen Kampfspiele*, an denen lediglich Deutsche und Deutschstämmige teilnehmen durften. Dennoch war es Diem wichtig, dass der deutsche Sport auch international wieder an Bedeutung gewinne. Bereits 1923 berichtete er stolz, dass Deutschland wieder erfolgreich bei internationalen Wettkämpfen vertreten sei. Umso mehr verärgerte es ihn, dass Deutschland auch zu den Olympischen Spielen in Paris 1924 nicht eingeladen wurde, und er ließ seinen Unmut, verbunden mit einer ordentlichen Portion Rassismus in einem Zeitungsartikel aus: „Sogar die nächsten Olympische Spiele des Jahres 1924 wurden in ein Land des Feindhasses, nach Frankreich verlegt. [...] Welcher Deutsche würde zu einem weltoffenen Feste nach Paris wollen, solange Neger in französischer Soldatenuniform am deutschen Rhein stehen!“ (Laude & Bausch, 2000, S. 44f)

Bereits im Jahr 1925 nahmen allerdings wieder Vertreter aus Deutschland, darunter auch Diem, am Olympischen Kongress in Prag teil, was für den Generalsekretär die Rückkehr zur olympischen Bewegung bedeutete. Innerhalb Deutschlands war Diem bemüht, sich und den DRA im Konflikt mit der DT zu behaupten, die sich aus nationalistischen Gründen gegen die Teilnahme eines deutschen Teams bei den Olympischen Spielen in Amsterdam aussprach. Eine der Folgen dieses Konflikts und der daraus entstandenen Verhandlungen war die Gründung des *Deutschen Olympischen Ausschusses* (DOA), bei dem Diem die Geschäftsführung übernahm. (Laude & Bausch, 2000, S. 45f)

Für Diem, der nach der Vergabe der Olympischen Spiele 1936 an Berlin alles daran setzte, diese zu einem Erfolg werden zu lassen, hatte der Machtwechsel weitreichende berufliche Folgen. So musste er seinen Posten als Prorektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL), die er selbst gegründet hatte, aufgeben. Um seine Anstellung als Generalsekretär beim DRA zu behalten und dem Reichsausschuss innerhalb des Regimes eine führende Rolle zu sichern, erstellte Diem ein Konzept für die Gleichschaltung des DRA im Sinne des Nationalsozialismus. Da Diems Vorstellungen vom Sport bereits während der Weimarer Republik mit jenen der Nationalsozialisten großteils übereinstimmten, fiel ihm dieser Schritt nicht schwer. Neben dem national und militärisch orientierten Wertehorizont lag eine Gemeinsamkeit auch in der Idee des zentralen Führertums, die von Diem vertreten wurde. Allerdings sah er in Hitler keine geeignete Führungspersönlichkeit, wie er noch wenige Monate vor der Machtergreifung gegenüber seinen Student_innen an der DHfL betonte. Diem lehnte den radikalen Antisemitismus Hitlers und der Nationalsozialisten entschieden ab, nicht zuletzt deshalb, da seine Ehefrau einen jüdischen familiären Background hatte. (Laude & Bausch, 2000, S. 52-56)

Nichts desto trotz wollte Diem auch unter Hitler eine zentrale Rolle im Sport einnehmen und bewarb sich mit dem von ihm erstellten Konzept sogar beim Reichsministerium für Arbeit und Jugendertüchtigung für die Position eines „Reichssportführers“. Er blieb mit seiner Bewerbung allerdings erfolglos und als oberster Sportführer Deutschlands wurde Hans von Tschammer und Osten ernannt. Zudem verlor Diem seinen Posten als Generalsekretär des DRA mit dessen illegaler Auflösung vom 10. Mai 1933. Mangels eines geeigneten Sportkonzepts Tschammers blieben aber alle anfallenden Arbeiten bei den Verantwortlichen des DRA und somit änderte sich anfänglich nichts an Diems Tätigkeitsfeld. (Laude & Bausch, 2000, S. 56-60)

Als im März 1934 der *Deutsche Reichsbund für Leibesübungen* (DRL) gegründet wurde, setzte Tschammer Diem als Mitglied im Organisationsausschuss ein und machte ihn für die Neustrukturierung des Reichsbundes mitverantwortlich. Nicht fortführen konnte Diem seine Tätigkeit beim DOA, dessen Vorsitz auf Diems und Lewalds Vorschlag hin von Tschammer im Mai 1933 übernommen wurde. Tschammer holte sich 15 Vertrauenspersonen aus Militär, Staat und Partei in den DAO und baute diesen nach dem Führerprinzip um. Dieser Schritt erschien Diem und Lewald als notwendig, da die Nationalsozialisten die führende Rolle bei den Vorbereitungen der Olympischen Spiele für sich beanspruchten. Dieser Anspruch widersprach allerdings den Regeln des IOC, die die Unabhängigkeit ihrer Mitglieder von sämtlichen staatlichen oder politischen Einflüssen forderten. Um den Vorgaben des IOC gerecht zu werden, blieb die eigentliche Arbeit in der Hand des OK, das unmittelbar vor der Machtübernahme Hitlers von Lewald gegründet worden war. Somit waren Lewald und Diem, als Präsident und Generalsekretär des OK, weiterhin die ersten Ansprechpersonen für das IOC in Bezug auf die Olympischen Spiele 1936. Diese Maßnahme galt jedoch bloß dem Schein der Unabhängigkeit, denn das OK verlor nach und nach seine Kompetenzen bei der Planung für 1936. (Laude & Bausch, 2000, S. 61-68, 72)

In der Zeit bis zu den Olympischen Spielen arbeitete Diem Seite an Seite mit den Nationalsozialisten, denen er sich widerstandslos unterordnete. Die Entmachtung des OK und somit auch Diems erfuhr ihren Höhepunkt, als man sich verpflichtete, wichtige Entscheidungen nur mehr mit Zustimmung Tschammers zu treffen. Dass Diem seine Arbeit beim Olympischen Pressedienst als unabhängig wahrnahm, da es nach seiner Aussage keine Eingriffe vonseiten der NSDAP gab, lag an deren übereinstimmenden sportlichen Ideologien. (Laude & Bausch, 2000, S. 70, 73)

Rückblickend verharmloste Diem seine Rolle für die NSDAP, in der er nie Parteimitglied war, im Dritten Reich. Doch sowohl in der Gleichschaltung des Sports als auch bei der Täuschung des Auslandes über die Verbrechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung, insbesondere der Sportler_innen, und der hochgefahrenen Kriegsindustrie, ließ sich Diem bereitwillig zu einem Handlanger der Nationalsozialisten einsetzen. (Laude & Bausch, 2000, S. 64, 81)

4.2.6 Henri de Baillet-Latour

Der Belgier Graf Henri de Baillet-Latour wurde am 1. März 1876 in eine adelige Familie hineingeboren. 1903 wurde er ins IOC aufgenommen und war 1906 Mitbegründer des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) in Belgien. Nach Coubertins Rücktritt als IOC-Präsident im Jahr 1925 wählten die Mitglieder Baillet-Latour im zweiten Wahldurchgang zu ihrem neuen Vorsitzenden. Das zweimal gewählt werden musste, war dem Umstand verschuldet, dass viele mit dem Rücktritt Coubertins nicht einverstanden waren und erst nach dessen wiederholtem Wunsch sich zurückzuziehen, ausreichend Stimmen an Baillet-Latour gingen. (Scherer, 1974, S. 35f)

Im November 1933 ließ Baillet-Latour Avery Brundage in einem Brief wissen, dass er zwar Juden und den jüdischen Einfluss nicht leiden konnte, er sie aber in keiner Weise belästigen lassen werde. Er war sich also scheinbar bewusst, dass das deutsche Regime die Juden und Jüdinnen diskriminierte, attestierte ihnen aber eine Überempfindlichkeit, indem er behauptete, dass diese bereits schrien, bevor es noch einen Grund dafür gebe. (Marvin, 1982, S. 85)

4.3 Organisation der Session – Briefverkehr

Hauptverantwortlich für die Organisation der Session in Wien 1933 war der Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees Theodor Schmidt. Im Archiv des IOC in Lausanne konnten diesbezüglich vier, von Schmidt verfasste, Briefe ausgehoben werden. Der erste war an IOC-Präsident Henri Baillet-Latour adressiert, die folgenden drei an den Sekretär des IOC Albert Berdez. Abschriften der Antwortbriefe an Schmidt waren im Archiv keine vorhanden.

In dem Brief an Baillet-Latour vom 11. Februar 1933 berichtete Schmidt darüber, ein Schreiben Berdez erhalten zu haben, in dem ihm dieser das provisorische Programm der Session mitgeteilt hatte. Schmidt war mit den übermittelten Vorgaben vollkommen einverstanden und bestätigte, dass die feierliche Eröffnungssitzung am Mittwoch, den 7. Juni, stattfinden werde. Er teilte Baillet-Latour weiters mit, dass er seit dem Brief vom 23. Dezember 1932 bereits alles mit dem Präsidium der Akademie der Wissenschaften arrangiert habe. Die Räumlichkeiten dieses renommierten Gebäudes würden ihnen sowohl für die Eröffnung als auch für alle weiteren Sitzungen zu Verfügung stehen. Er fügte zudem hinzu,

dass dieser Umstand sehr wichtig sei, da die Universität aktuell ganz in der Hand der Nationalsozialisten sei:

La Séance solennelle d'Ouverture aura donc lieu le matin du mercredi 7 juin; depuis ma lettre du 23 décembre 32 j'ai tout arrangé avec la Présidence de l'Académie des Sciences [sic]. Les salles de cette académie dans ce célèbre [sic] bâtiment du commencement du XVIIIe siècle, seront a [sic] notre disposition pour l'ouverture et pour toutes les séances ; c'est très important par ce que l'Université de Vienne est actuellement tout a [sic] fait du coté Hitlérien. (vgl. Dok. 4: Schmidt an Baillet-Latour, 11. Februar 1933, IOC-Archiv)

Schmidt kündigte zudem für den 11. Juni einen Nachmittag im Zeichen des Sports an. Zuerst werde im Wiener Stadion ein großes Leichtathletik-Meeting zwischen Österreich und der Tschechoslowakei mit anschließender Hommage an das IOC stattfinden. Danach hätten die Mitglieder des IOC die Wahl, entweder das Stadion zu verlassen, um das Wiener Derby in der Freudenau zu besuchen, oder sich vor Ort das freundschaftliche Länderspiel zwischen den österreichischen Fußballprofis und den belgischen Amateuren anzusehen. (vgl. Dok. 4: Schmidt an Baillet-Latour, 11. Februar 1933, IOC-Archiv)

Am 20. Februar verfasste Schmidt ein Schreiben an Berdez, in dem er auf einen Brief bezugnahm, den er vom Sekretär am 10. Februar erhalten hatte. Er berichtete, dass er Baillet-Latour bereits ein Telegramm zukommen habe lassen, in dem er diesem mitteilte, dass die Besuche des IOC beim Österreichischen Präsidenten Miklas und beim Wiener Bürgermeister Seitz - angesichts der innenpolitischen Situation in Österreich vor allem in Wien - unerlässlich seien. Für die Audienz beim Präsidenten schlug Schmidt den 7. Juni im Anschluss an die Eröffnung vor, wofür er bereits die Zustimmung Miklas habe, die Mitglieder des Komitees im Bundeskanzleramt zu empfangen. Die Verhandlungen mit dem Rathaus hinsichtlich des Besuches beim Bürgermeister seien noch am Laufen.

Auf der zweiten Seite des Briefes beantwortete Schmidt vier Fragen, die Berdez ihm scheinbar in seinem Schreiben am 10. Februar übermittelt hatte. Er erklärte, dass die Sitzungen des Exekutivkomitees am 5. und 6. Juni in einem Konferenzsaal des Hotel Bristol stattfinden werden. Zudem sei er nun bereit, sich um die Unterkünfte der Mitglieder und

deren Familien zu kümmern und bat Berdez, ihnen seine Adresse in der Gloriettegasse 11 bekannt zu geben. Als Viertes gab er noch die Adresse und den übersetzten Namen der Akademie der Wissenschaft bekannt.

Schließlich zeigte sich Schmidt noch verwundert über die Zusage Bolanachis, da er von Lewald erfahren habe, dass dieser aus dem IOC ausgeschieden sei und bat Berdez, ihn in dieser Sache aufzuklären. (vgl. Dok. 5: Schmidt an Berdez, 20. Februar 1933, IOC-Archiv)

Am 20. April 1933 dürfte Berdez sich nach weiteren Details der Planung erkundigt haben, die ihm Schmidt am 2. Mai 1933 zukommen ließ. Unter anderem versicherte Schmidt, dass in den Konferenzsälen des Hotels Bristols und der Akademie der Wissenschaften alles bereit sein werde. Zusätzlich würde im Johannessaal der Akademie ein eigenes Büro, in dem man die Journalisten empfangen werde, installiert. Eine Hilfskraft zur Unterstützung Berdez zu organisieren, hielt Schmidt jedoch für nicht nötig, da er der Meinung war, dass dieser bestimmt ein bis zwei eigene Assistenten zur Verfügung habe: „Vous aurez certainement toujours un aide de camp ou même à votre disposition.“ (vgl. Dok. 6: Schmidt an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv)

Schmidt hatte extra für die Teilnehmer der Session eigene Arbeitsmappen zusammengestellt, das entsprechende Emblem mit der Flagge des Österreichischen Olympischen Komitees und der Jahreszahl 1933 werde in einigen Tagen fertig sein. Enthalten seien bereits besorgte Stadtpläne von Wien in drei verschiedenen Sprachen und außerdem bereits bestelltes und extra angefertigtes Briefpapier, Korrespondenzkarten und Briefumschläge in vier verschiedenen Größen. Das Briefpapier werde zudem mit einer eigenen Beschriftung der Session versehen und die Umschläge tragen zusätzlich die fünf Olympischen Ringe:

Les portefeuilles sont prêts depuis dès semaines ; l’insigne sera prête en quelques jours (petit drapeau du Comité Olympique Autrichien avec “1933”) ; plan de la ville de Vienne avec description [sic] en trois langues est préparé; papier à lettre spécial est commandé [sic] – également des cartes de correspondance [sic], certainement enveloppes en quatre grandeurs – (aussi pour cartes de visite). Le papier spécial porte l’inscription : “XXX^e session du Comité International Olympique, Vienne

1933.” Le papier et les enveloppes portent aussi les cinq anneaux olympiques. (vgl. Dok. 6: Schmidt an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv)

Das eigens angefertigte Briefpapier wurde zudem während der Session für Präsenzlisten der einzelnen Sitzungen verwendet, auf denen die teilnehmenden Mitglieder per Unterschrift ihre Anwesenheit bestätigten. (vgl. Dok. 7: Liste de présence - 9. juni matin, IOC-Archiv)

Die Eröffnungsrede Baillet-Latours, so Schmidt, werde in Deutsch und Englisch übersetzt und in allen drei Sprachen abgedruckt werden. Zudem hätte er für Berdez ein vergünstigtes Zimmer im Hotel Bristol organisiert, welches sich ganz in der Nähe des Appartements des IOC-Präsidenten befinde.

Schmidt zählte weiters jene Mitglieder auf, die ihm bereits ihr Kommen zugesagt hätten. Er dürfte sich allerdings unsicher darüber gewesen sein, ob sich für eine Zu- oder Absage alle IOC-Mitglieder an ihn wendeten, da er am Ende des Briefes handschriftlich die Frage an Berdez hinzufügte, ob dieser wisse, welche Delegierten vorhätten nach Wien zu reisen. (vgl. Dok. 6: Schmidt an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv)

Vor der Session hatte Schmidt schließlich eine Liste der IOC-Mitglieder, die ihre Teilnahme an der Tagung zugesagt hatten. Die tatsächliche Teilnahme änderte sich bis zum Beginn der Session nur mehr geringfügig. Fünf der Mitglieder ließen sich doch noch entschuldigen, General Kentish aus Großbritannien fehlte unentschuldigt und der Pole Ignace Matuszewski, der auf dieser Liste nicht erwähnt wurde, reiste schließlich auch nach Wien, um der Session beizuwohnen. (vgl. Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, IOC-Archiv; CIO, 1933, S. 37f)

Wie akribisch Schmidt nicht nur die Organisation der Wiener IOC-Session und die Empfänge plante, sondern auch sich selbst auf dieses Ereignis vorbereitete, lässt sich anhand seiner handschriftlichen Notizen auf der Teilnehmerliste erkennen. So notierte er sich zum Beispiel bei jenen Delegierten, die die deutsche Sprache beherrschten, das Wort „deutsch“. Neben dem Namen des Franzosen Clary schrieb er den Vermerk „bester Schütze Frankreichs“ und bei General Sherrill vermerkte er die Hinweise „Fenster Judenburg!!“ und „Start!!“. (vgl. Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, IOC-Archiv)

Dabei wies die Notiz „Start!!“ beim Amerikaner auf die Erfindung des Tiefstarts hin, die dem ehemaligen Leichtathleten zugeschrieben wurde. Im Jahr 1926 stiftete Sherrill 1.000 Dollar, für das Restaurieren und Einsetzen historischer Fenster in die Judenburger Magdalenenkirche und im Folgejahr weitere 3.000 Schilling. Schmidt waren diese Spenden

Scherrills scheinbar nicht entgangen, was ihn dazu brachte, die Anmerkung „Fenster Judenburg!“ festzuhalten. (Scherer, 1974, S. 180; Hempel, 1927, S. 58)

Das fertige Programm für den Aufenthalt des IOC-Komitees während der Session in Wien war ausgesprochen umfangreich und erstreckte sich über fünf Tage. Von Mittwoch, dem 7. Juni 1933, bis Freitag, den 9. Juni 1933, waren die Eröffnungsfeier und fünf Sitzungen anberaumt. Daneben standen noch Empfänge, eine Besichtigung einer Exposition im Belvedere und eine Galavorstellung in der Oper am Programm. Für Samstag, den 10. Juni 1933, organisierte Schimdt eine Exkursion zum Semmering inklusive eines Frühstücks und einem Besuch auf der Rax. Am Abend wurden die Mitglieder vom Botschafter Konstantin Dumba und seiner Frau zum Tee empfangen. Am Sonntag, dem 11. Juni, war das Komitee vormittags zur Jubiläumsfeier des Österreichischen Olympischen Komitees geladen, während das Programm am Nachmittag mit unterschiedlichen Sportveranstaltungen geschlossen wurde. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die detailreiche Planung der IOC-Session in Wien 1933 von Schmidt penibel ausgearbeitet wurde und in Zusammenarbeit mit Berdez, der sich mit Baillet-Latour abstimmte, stattfand. Neben den Sitzungen wurde darauf geachtet, den Mitgliedern des Komitees auch abseits der Arbeit ein umfangreiches Programm zu bieten, das oftmals bis in die Abendstunden hineindauerte.

4.4 Eröffnungsfeier, 7. Juni Vormittag

Für die Eröffnungsfeier der IOC Session in Wien 1933 am 7. Juni wurde der Festsaal der Akademie der Wissenschaften gewählt. Eingeleitet wurde die Festveranstaltung durch die Olympische Fanfare des Dirigenten Paul Kerby, gefolgt von der Bundeshymne der Ersten Republik Österreichs und dem *Schlusschor aus dem Oratorium „Die Schöpfung“*, beides komponiert von Joseph Haydn. Beethovens *Ouverture „Leonore“ Nr. 3* rundete den musikalischen Auftakt ab. Die musikalische Leitung übernahm Paul Kerby und die Ausführenden waren niemand geringerer als der Gesamtchor und die Fanfaren der Wiener Staatsoper und das Wiener Sinfonie-Orchester. (vgl. CIO, 1933, S. 37; Dok. 1: Programmheft, IOC-Archiv)

Anwesend waren, neben den nach Wien gereisten IOC-Mitgliedern, hohe Persönlichkeiten aus Politik, Adel, Funktionärswesen der Industrie und des Sports, Vertreter des Klerus sowie erfolgreiche Sportler_innen. Auf der Präsenzliste (vgl. Dok. 9, Präsenzliste

Eröffnungssitzung, IOC-Archiv), die keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellte, fanden sich unter anderen: Bundespräsident Wilhelm Miklas, Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, Kardinal Innitzer, Polizeipräsident und Vizepolizeipräsident, Bürgermeister Karl Seitz, Baron Louis Rothschild, Prinz Eduard Lichtenstein, Fürstin Nora Fugger oder Fürstin Paula Esterhazy.

Auffällig an der Präsenzliste war die vorgenommene Reihung der Persönlichkeiten. Diese spiegelte die Machtverhältnisse im austrofaschistischen Staat wider und ließ den Christlichsozialen Politikern und den Geistlichen die meiste Bedeutung zukommen. Der sozialdemokratische Bürgermeister Wiens Karl Seitz fand erst als letzter österreichischer Vertreter „der hohen Bürokratie“ Erwähnung, erst nach dem Polizeipräsidenten und -vizepräsidenten sowie nach zwei Sektionschefs. Frauen kamen unter den Amtsträgern nicht vor, erst bei den sogenannten „Kreisen der Gesellschaft“ wurden sie aufgezählt, allerdings erst gegen Ende der Präsenzliste. Ausnahmen stellten nur die Olympiasiegerin Ellen Preis und die Gräfin Seefried dar, die noch vor einigen wenigen Männern genannt wurden. (vgl. Dok. 9: Präsenzliste Eröffnungssitzung, IOC-Archiv)

Nach dem aufwendigen und für die Anwesenden sicherlich beeindruckenden musikalischen Auftakt folgten Reden von Theodor Schmidt, Österreichs Bundespräsidenten Wilhelm Miklas und des Präsidenten des IOC Graf Henri de Baillet-Latour. Während die Reden von Schmidt und Miklas nicht übersetzt wurden, wurde Baillet-Latours Ansprache sowie der Bericht über die Session im übersetzten *Bulletin Officiel* des IOC in den Sprachen Englisch, Spanisch und Deutsch gedruckt. (vgl. CIO, 1933) Die Reden von Schmidt und Bundespräsident Miklas wurden im Sport-Tagblatt vom 8. Juni zum Teil wörtlich und zum Teil paraphrasiert wiedergegeben. (Sport-Tagblatt, 8. Juni 1933, S. 1)

Die Rede Baillet-Latours begann mit einem Dank an den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler, den Kardinal und den Bürgermeister für die Einladung des IOC, „dessen Ziele edel und erhaben und dessen Bestrebungen wahrhaft demokratisch sind“ (vgl. CIO, 1933, S. 37), nach Wien. Diese Wortwahl war insofern interessant, da Österreich unter der Regierung Dollfuß die demokratischen Instrumente und Werte sukzessive zurückdrängte. (Tálos & Manoschek, 2005, S. 17; Neugebauer, 2005, S. 299-301) Dass Baillet-Latour mit seinen Worten auf die politische Situation anspielte, darf aber bezweifelt werden, da er, wie er betonte, auf eine noch stärkere Zusammenarbeit mit den österreichischen Sportverbänden hoffte, die ohne die Zustimmung der Regierung nicht möglich gewesen wäre.

Nach weiteren Dankesbekundungen an Schimdt und den Verantwortlichen der Akademie der Wissenschaften richtete sich Baillet-Latour an das Publikum. Er freute sich über die Entwicklung der Olympischen Bewegung und lobte die im Vorjahr ausgetragenen Sommerspiele 1932 in Los Angeles, die für ihn „einen noch nie dagewesenen Erfolg“ darstellten. Die Kunstwettbewerbe hätten zudem die Erwartungen übertroffen. (vgl. CIO, 1933, S. 38)

Kunstbewerbe bei den Olympischen Spielen auszutragen, war bereits ein Anliegen von Pierre de Coubertin selbst. Zum ersten Mal fanden sie schließlich 1912 bei den Spielen in Stockholm statt und blieben bis 1948 ein Bestandteil des olympischen Programms. (Krüger, 2018, S. 1749)

Baillet-Latours Resümee über die X. Olympischen Spiele enthielt neben der Würdigung Coubertins auch eine religiöse Andeutung indem er die olympische Idee mit dem katholischen Glauben verglich:

Die Rührung, die bei der Schlusszeremonie von all jenen empfunden wurde, die das Glück hatten, dieser triumphalen Kundgebung beizuwohnen, gibt uns die Garantie, dass die Religion, deren Apostel Coubertin ist, jetzt tief in allen Herzen verankert ist. (vgl. CIO, 1933, S. 38)

Baillet-Latour berichtete zudem über seine Reisen im Anschluss der Spiele und wertete Australiens und Neuseelands Anstrengungen, Athlet_innen trotz der großen Entfernungen zu den Spielen zu entsenden, als deren Verbundenheit mit der olympischen Idee. In Niederländisch-Indien, Indochina und Siam versuchte er die Machthaber und Behörden für die olympische Idee zu gewinnen und erhielt, seiner Erzählung nach, durchwegs positive Rückmeldungen. (vgl. CIO, 1933, S.38)

Weiters sei es notwendig, durch Propaganda vermehrt auf die olympische Organisation aufmerksam zu machen und deren Leitsätze zu verbreiten. Dadurch sei es möglich, dass Streitigkeiten aufgrund falscher Auslegungen der olympischen Anschauungen beigelegt werden könnten und dass den übrigen Unstimmigkeiten nicht übermäßige Bedeutung zukomme. (vgl. CIO, 1933, S. 38f)

Schließlich nahm Baillet-Latour Bezug auf die Frage des Amateurismus Bezug und verwies auf die gefundenen Lösungen beim Kongress in Prag 1925, die er als unwandelbare „Wahrheit“ hinstellte. (CIO, 1933, S. 39) Mit den internationalen Fachverbänden, die für die Amateurdefinition ihrer Sportarten zuständig blieben, einigte sich der IOC in Prag auf folgende Mindestbestimmungen: „Zur Teilnahme an den Olympischen Spielen kann nicht zugelassen werden:

1. Wer in seiner oder einer anderen Sportart Berufssportler ist oder gewesen war,
2. Wer Vergütungen als Entschädigung für Verdienstaufschlag erhalten hat.“ (zit. n. Müller, 1983, S. 105)

Eine große Gefahr gehe allerdings vom Schein-Amateurismus aus. Diejenigen, die die Amateurbestimmungen lockern wollten, würden „die Jugend dazu bringen, unter dem Deckmantel des Amateurismus aus dem Sport grössere [sic] materielle Vorteile zu ziehen als der wirkliche Professional“. (vgl. CIO, 1933, S. 39) Es müssten taugliche Mittel gefunden werden, um dieser Versuchung entgegenzuwirken, denn, so Baillet-Latour, der „Amateurismus [...] ist mehr als ein Symbol, er ist eine Religion“. (zit. n. CIO, 1933, S. 39)

Geschlossen wurde die Eröffnungssitzung mit der Olympischen Hymne. Diese wurde vom Amerikaner Bradley-Keeler komponiert und im Rahmen der Kunstwettbewerbe bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 mit dem Sieg prämiert. Für den Text war Paul Kerby verantwortlich, der die Hymne für die Session in Wien überarbeitete. (vgl. Dok. 10: Olympische Hymne, IOC-Archiv) Anschließend wurde das Komitee sowohl vom Bundespräsidenten als auch, dem Bericht im *Bulletin Officiel* zufolge, im vom Bürgermeister im Wiener Rathaus zu einem Empfang geladen. (vgl. CIO, 1933, S. 39) Laut des offiziellen Programms fand die Séance bei Karl Seitz allerdings erst tags darauf statt. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv) Zudem berichtete das Wiener *Sport-Tagblatt* von der Einladung ins Rathaus am Tag nach der Eröffnungsfeier. Anwesend waren neben Seitz auch der Vizebürgermeister Emmerling sowie weitere Politiker und „Persönlichkeiten des Wiener Sportlebens“. (Sport-Tagblatt, 9. Juni 1933, S. 5)

4.5 Mittwoch, 7. Juni Nachmittag

Die Nachmittagssitzung startete um 14:45 Uhr. Im *Bulletin Officiel* werden 30 Männer aufgezählt, die an der Sitzung teilnahmen (vgl. CIO, 1933, S. 39). Filzmaier (1993, S. 467) gab an, dass 29 der 59 IOC-Mitglieder vor Ort waren, was vermutlich daran lag, dass Baillet-

Latour als Präsident nicht mitgezählt wurde und bei der Wahl zum nächsten Vorsitzenden von 29 Anwesenden die Rede war. (CIO, 1933, S. 40) 26 IOC-Mitglieder hatten sich im Vorfeld der Session für ihre Abwesenheit entschuldigt. Darunter waren auch die Kanadier James G. Merrick und George McLaren Brown sowie der Neuseeländer Wray, die in Briefen an Berdez und Baillet-Latour bedauerten, nicht nach Wien kommen zu können und gleichzeitig ihre Stimmen für die Wahl des nächsten IOC-Präsidenten mitschickten. (vgl. Dok. 11: Merrick an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv; Dok. 12: Brown an Berdez, 3. Juni 1933, IOC-Archiv; Dok. 13: Wray an Berdez, 24. Mai 1933, IOC-Archiv)

Neben den aufgelisteten Teilnehmern waren zumindest auch die Generalsekretäre des deutschen Komitees Carl Diem und des IOC Albert Berdez anwesend. Diem berichtete in seiner Autobiografie über die Eröffnungsfeier und die Diskussion über die Olympischen Spiele in Berlin. (Diem, 1974, S. 156f)

Nach Danksagungen und Begrüßungen folgte die Wahl des Präsidenten des IOC für die nächsten acht Jahre. 20 der abwesenden Mitglieder hatten ihre Stimme im Voraus zugesandt. 29 Stimmen wurden vor Ort abgegeben. (CIO, 1933, S. 40) Es wurde notiert, wer sich an der Wahl beteiligte, danach wurden die Stimmen auf einem Briefumschlag mittels Strichliste ausgezählt. (vgl. Dok. 14: Bulletins de vote, IOC-Archiv; Dok. 15: Auszählung der Wahlstimmen, IOC-Archiv) Die Auszählung ergab 48 Stimmen für Baillet-Latour und eine Stimme für den schweizerischen Vizepräsidenten Baron Godefroy de Blonay.

Die Stimmen wurden auf Baillet-Latours Anliegen hin mittels Wahlkarten ermittelt und nicht, wie von den meisten Mitgliedern gewünscht, durch Zurufe. Dieses Verfahren wurde Baillet-Latour als positive Bescheidenheit ausgelegt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung standen die personellen Veränderungen innerhalb des IOC am Plan. Der Präsident gedachte des verstorbenen russischen Mitglieds Fürst Leon Ouroussoff und teilte die Rücktritte fünf bisheriger Mitglieder mit. Anschließend wurden vier neue Männer ins Komitee gewählt. (CIO, 1933, S. 40)

Dem bisherigen Delegierten für Ägypten Angelo C. Bolanachi wurden die Agenden für Griechenland übertragen, da sich das Ägyptische Olympische Komitee aufgelöst hatte. Eine Wiederbesetzung erfolge erst, wenn ein eigenständig wirkendes nationales Olympisches Komitee für eine Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem IOC und den ägyptischen Sportorganisationen Sorge. (CIO, 1933, S. 40)

Weiters gab Baillet-Latour bekannt, dass einige Mitglieder wegen fehlender Beiträge aus dem IOC ausgeschlossen wurden und bat die Anwesenden um pünktliche Einzahlungen der Mitgliedsbeiträge.

Schließlich kam es zu der Frage nach den Olympischen Spielen in Berlin 1936, welche in Kapitel 6 noch näher untersucht wird. Nach den Statuten des IOC müssten die Austragungsorte spätestens drei Jahre vor Beginn der Spiele endgültig festgelegt werden. Es wäre somit die letzte Möglichkeit gewesen, die Spiele 1936 noch an ein anderes Land zu übertragen. (Fitzmaier, 1993, S. 467)

Laut Protokoll der Session berichtete Baillet-Latour nun, was seit dem Regierungswechsel in Deutschland unternommen werde, um herauszufinden, ob die 1931 abgegebenen Garantien als weiterhin aufrecht betrachtet werden könnten und ob die olympischen Bedingungen, betreffend das Organisationskomitee und die Vorschriften über die Zulassung von Athlet_innen zu den olympischen Spielen, berücksichtigt würden. Er hegte diesbezüglich Bedenken, weil „verschiedene Vorschriften der internationalen Bestimmungen im Gegensatz zu den augenblicklich in Deutschland vorgenommenen inneren Massnahmen [sic] zu stehen scheinen“. (zit. n. CIO, 1933, S. 40)

Der IOC-Präsident bescheinigte den deutschen IOC-Vertretern einen bewiesenen olympischen Geist und eine gute Zusammenarbeit mit den verantwortlichen deutschen Ministern. Diese waren in der Lage, dem Komitee eine Garantieerklärung abzugeben, welche die Einhaltung der olympischen Charta in Bezug auf das Organisationskomitee und die Zulassung von Teilnehmer_innen zu den Spielen garantierte. In dieser Erklärung übertrug der DOA einerseits die Organisation an ein eigens geschaffenes Organisationskomitee, welches sich aus Lewald als Präsident, Mecklenburg-Schwerin, Ritter von Halt, von Tschammer und Osten, Berlins Oberbürgermeister Sahm und Diem zusammensetzte. Zweitens würden alle olympischen Regeln beobachtet werden und drittens würde „ein grundsätzlicher Ausschluss deutscher Juden von den deutschen Mannschaften bei den Olympischen Spielen 1936 nicht erfolgen“. (zit. n. CIO, 1933, S. 40f; Dok. 16: Garantieerklärung, IOC-Archiv)

Diese Garantieerklärung wurde vom Staatssekretär Hans Pfundtner am 31. Mai 1933 unterzeichnet und der deutschen Delegation für ihre Reise nach Wien übergeben. Besonders dem Amerikaner Scherrill reichte ein wörtliches Versprechen vonseiten Deutschlands nicht aus und er drängte auf eine schriftliche Bestätigung, dass Juden und

Jüdinnen nicht von den Spielen in Berlin ausgeschlossen werden würden, woraufhin die deutschen IOC-Mitglieder die unterzeichnete Erklärung vorlegten. (Boch, 2002, S. 62)

Die Formulierung, dass kein „grundsätzlicher Ausschluss deutscher Juden“ erfolge, ließ allerdings einiges an Interpretationsspielraum übrig. Dieser Meinung schloss sich auch ein Artikel in der Zeitung *Der Wiener Tag* (8. Juni, 1933, S. 5) an, in dem die Garantieerklärung als „absolut hinterhältig“ beschrieben werde.

Nach dieser Erklärung meldeten sich nur die beiden amerikanischen Delegierten zu der Frage, ob die XI. Olympischen Spiele in Berlin stattfinden sollten, zu Wort. William M. Garland betonte, dass das amerikanische Komitee auf ein Antreten in Berlin verzichtet hätte, „wenn den deutschen Juden anlässlich der Olympischen Spiele nicht die gleiche Behandlung wie ihren Glaubensgenossen aus den anderen Ländern zugesichert worden wäre“. (zit. n. CIO, 1933, S. 41) General Sherrill ließ das Komitee wissen, dass diese Erklärung die Vereinigten Staaten vollauf befriedigte. (CIO, 1933, S. 41)

Lewald und Diem präsentierten daraufhin den Stand der Vorbereitungen in Berlin, wofür Diem eigens eine 18-seitige Broschüre verfasst hatte. (vgl. Dok. 17: Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, IOC-Archiv) Er berichtete, dass die Vorbereitungen bereits unmittelbar nach der Rückkehr von den Spielen in Los Angeles begonnen hätten und bisher reibungslos verliefen. Als erster Punkt wurde dem Komitee eine Übersicht über die Lage der Sportstätten gegeben. Die Pferderennbahn, das Deutsche Sportforum und das Deutsche Stadion befänden sich in unmittelbarer Nähe zueinander und würden so die Durchführung der wichtigsten Sportereignisse an einem Ort ermöglichen. Für die Geländeritte des Drei- und Fünfkampfes, die Schießwettkämpfe, die Endkämpfe im Boxen und Ringen, die Ruderwettbewerbe und die Segelregatten waren eigene Austragungsorte vorgesehen. Die olympische Kunstaussstellung war in einer der Messehallen vorgesehen. Die Radrennbahn sollte entweder dauerhaft oder provisorisch in der Nähe des Stadions oder auf dem Messegelände errichtet werden. Für den Fall, dass Tennis im Programm der Spiele aufgenommen werde, stünden große Anlagen in der Nähe des Hauptplatzes für die Bewerbe zur Verfügung.

Als zweiter Punkt wurde die Logistik des Stadions und des Sportforums angesprochen. Es war geplant, das für die Spiele 1916 gebaute Stadion zu adaptieren und es so für die XI. Olympischen Spiele auf den neuesten Stand zu bringen. Zudem würden der Raum für die Zuseher_innen erweitert und ein weiterer Eingang auf der Ostseite des Stadions gebaut. Für

eine ausreichend ausgebaute Infrastruktur zur Anreise zum Stadion sei gesorgt, so dass keinerlei Verkehrsschwierigkeiten aufkämen.

Weiters wurde besprochen, dass die Pferderennbahn, welche das Stadion umgab, ausreichend Ställe für die Turnierpferde biete und die Reitwettbewerbe, bis auf die Geländeritte, eben dort stattfinden könnten. Nördlich der Rennbahn lag das Sportforum, das ansonsten von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen zur Ausbildung der Studierenden genutzt wurde. Dieses bot sowohl Freiflächen als auch Hallen für die Austragung der Fechtwettbewerbe, der Turnbewerbe, des Pistolenschießens sowie der Hockey- und Handballspiele. Diese Flächen ständen den Athlet_innen auch zu Übungszwecken zur Verfügung, genauso wie die dortige Laufbahn, das Schwimmbecken und die Turn- und Boxhallen.

Bei der Unterbringung der Teilnehmer_innen, die im dritten Punkt erörtert wurde, war man sich noch unsicher, ob ein Olympisches Dorf für die Spiele errichtet werde. Los Angeles habe mit der Errichtung eines Dorfes - durch die Lage am Berg und den miteinhergehenden Ausblick - ein für Berlin unerreichbares Vorbild geschaffen. Anders als in Los Angeles gebe es in Berlin ausreichend Hotels und Pensionen, sodass alle Nationen die Möglichkeit hätten, in einer Unterkunft nach ihren Geschmäckern und finanziellen Mitteln unterzukommen. Dennoch werde durch ein Olympisches Dorf „der grossartige [sic] Gedanke der olympischen Freundschaft gehütet und gefördert“. (vgl. Dok. 17: Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, S. 6, IOC-Archiv) Aufgrund der Bedenken gegen eine gemeinschaftliche Unterbringung der Nationen, die bereits in Los Angeles geäußert wurden, galt es im Rahmen der Tagung zu klären, ob ein Olympisches Dorf erwünscht sei. Für die Umsetzung stehe ein vorhandenes Militärlager zur Verfügung, welches sich 14 Kilometer vom Stadion entfernt befinde. Für die Mitglieder des IOC wurde ein Berliner Hotel als gemeinschaftliches Quartier vorgeschlagen.

Der vierte Punkt der Vorbereitungen betraf die Anreise zu den Olympischen Spielen. Durch Verhandlungen mit der Reichsbahn konnte für alle Teilnehmer_innen, Kampfrichter und Offiziellen eine Ermäßigung von 50% der Eisenbahnkosten erreicht werden. Für die Schifffahrten und den Automobiltransport war man bemüht, ebenfalls günstige Tarife auszuverhandeln.

Als fünfter Punkt wurde das Komitee über den festlichen Rahmen informiert. Wie bei den Spielen in Amerika war geplant, besonders die Zahl der Festessen in Maßen zu halten.

Vielmehr wollte man ein „einmaliges grosses [sic] Festspiel in den Abendstunden“ abhalten, das „der Darstellung der olympischen Idee gewidmet sein“ solle. (vgl. Dok. 17: Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, S. 6, IOC-Archiv) Die Eröffnungsfeiern und Schlussfeiern würden streng nach der vorgeschriebenen Zeremonie abgehalten werden. Der sechste und damit letzte Punkt betraf die sporttechnischen Vorbereitungen. Es wurde versichert, alles dafür zu tun, die sporttechnischen Vorgaben mustergültig umzusetzen. Zudem wurde betont, dass

... die Regeln des Olympischen Komitees und der Internationalen Verbände auf das Peinlichste befolgt werden und dass das Organisationskomitee in dieser Richtung seine Aufgabe völlig souverän und unbeeinflusst in den Dienst der olympischen Gesetze stellt und sich als deren verantwortlicher Vollstrecker betrachtet. (vgl. Dok. 17: Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, S. 9, IOC-Archiv)

Die angesprochene Souveränität des Organisationskomitees ohne politischen Einfluss entsprach jedoch nicht der Realität. Die Mitgliedschaft Tschammers im OK ließ keinen Zweifel an der Kontrolle der Nationalsozialisten über die Organisation der Olympischen Spiele in Berlin. (vgl. Dok. 16: Garantieerklärung, IOC-Archiv; CIO, 1933, S. 41)

Im Anschluss an den Vortrag Lewalds und Diems initiierte der Schwede Edström zwei Vorschläge, die dem Organisationkomitee vorgelegt wurden. Einerseits sollten im Rahmen der olympischen Spiele nur dann Festveranstaltungen abgehalten werden, wenn an diesem Tag keine Wettkämpfe durchgeführt werden und andererseits sollten die internationalen Verbände ihre Wettkampfbestimmungen dem Organisationskomitee vor dem 1. Oktober 1935 zukommen lassen. (CIO, 1933, S. 41)

Vom japanischen Delegierten Jigoro Kano wurde der Wunsch geäußert, ein Olympisches Dorf zu errichten, um den Teams aus fernen Ländern den Aufenthalt zu erleichtern. Lewald berichtete daraufhin dem Komitee von 20 Kilometer weit entfernten und bequemen Militär-Baracken, die für die Athlet_innen bereitstünden. (CIO, 1933, S.41) Hier stellt sich die Frage, wieviel von der Broschüre über den Stand der Vorbereitungen der Olympischen Spiele tatsächlich besprochen wurde, da bei einem vollständig wiedergegebenen Inhalt der

Ort und die Gegebenheiten eines möglichen Olympischen Dorfes bereits bekannt gewesen wären.

Die Diskussion über die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin im Rahmen der Session war somit beendet und die Vergabe an Berlin bestätigt. Das Komitee widmete sich als letzten Punkt dieses Tages der Frage nach den IV. Winterspielen im selben Jahr. Diese wurden an Garmisch-Partenkirchen vergeben. Als Zeitpunkt wurde der Februar festgelegt, ein genaueres Datum war allerdings noch nicht bekannt. (CIO, 1933, S.41)

4.6 Donnerstag, 8. Juni Vormittag

Die Sitzung begann um 9:45 Uhr mit der Verlesung des Berichts der Sitzung vom 7. Juni. Lewald konnte dem Komitee mitteilen, dass Halt die Präsidentschaft des Organisationskomitees der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen übernehmen könne und Edström bat um eine Änderung des Beschlusses vom Vortag bezüglich der Wettkampfbestimmungen. Diese sollten sowohl für die Winter- als auch für die Sommerspiele bis spätestens zehn Monate zuvor gedruckt werden.

Es wurde diskutiert, dem Antrag des japanischen Vertreters Jigoro Kano nachzukommen und die Anzahl der Delegierten aus Japan von zwei auf drei zu erhöhen. Dieser Vorschlag wurde mit der sportlichen Bedeutung dieses Landes, dessen Größe und seinem wichtigen Beitrag zur Organisation der Spiele des Fernen Ostens angenommen und man wählte einstimmig einen dritten japanischen Delegierten. (CIO, 1933, S. 41)

Als nächsten Tagespunkt beantragte Kano erneut Tokios Kandidatur für die XII. Olympischen Spiele 1940 und bat um eine rasche Entscheidung. Baillet-Latour wies Kano allerdings daraufhin, dass die Kandidatur Tokios bereits bei der Tagung 1932 in Los Angeles zur Kenntnis genommen worden sei und eine Entscheidung erst für das Jahr 1935 vorgesehen sei. (CIO, 1933, S. 41)

Anschließend wurden sieben Aufnahmeanträge von Sportverbänden für das olympische Programm besprochen und über deren Eingliederung in die Spiele abgestimmt. Die Anträge der Sportarten Kanu, Modell-Yachtrennen, Lacrosse-Spiel, Kegeln und Eissegeln wurden abgelehnt. Die Einführung einer weiteren Startklasse im Segelbewerb sollte im Vollzugausschuss einer weiteren Prüfung unterzogen werden und der Antrag des

Hockeyverbandes, das Turnier bereits im Frühjahr auszutragen, wurde mit dem Verweis auf die Allgemeinen Bestimmungen abgewiesen. (CIO, 1933, S. 41f)

Die Vertreter des Kanusports waren natürlich alles andere als zufrieden mit der Entscheidung des Komitees. Im Sport-Tagblatt vom 19. Juli 1933 erschien ein Artikel von Leopold Rybar, in dem er die Abweisung des IOC als großen Fehler bezeichnete. (Sport-Tagblatt, 19. Juli 1933, S. 4f) Ein Jahr später wurden bei der Session in Athen schließlich doch noch Kanubewerbe für die Spiele in Berlin aufgenommen. (Scherer, 1995, S. 198)

Der 1932 gegründete *Internationale Handballverband*, dessen Vorsitz Halt innehatte, beantragte für das Basketballturnier bei den Olympischen Spielen in Berlin beauftragt zu werden - sofern es eines geben werde. Da es Unterschiede in den Spielbestimmungen des *Internationalen Basketballverbandes*, des *Internationalen Handballverbandes* und der üblichen Spieleweise in Frankreich und Belgien gab, wurde diese Entscheidung vertagt, bis sich die daran interessierten Länder auf einheitliche Spielregeln einigen können. (CIO, 1933, S. 42; Scherer, 1995, S. 199)

Baillet-Latour sprach gegenüber des Jugoslawischen IOC Mitgliedes Franz Bucar sein Bedauern aus, die Teilnahme zweier jugoslawischer Athleten in Los Angeles zugelassen zu haben, obwohl diese nicht ordnungsgemäß von ihrem Nationalen Olympischen Komitee gemeldet waren. Er und Edström, Präsident der *International Amateur Athletics Federation*, hätten die Erlaubnis auf ausdrücklichen Wunsch des jugoslawischen Konsuls hin erteilt und ihren Fehler erst im Nachhinein bemerkt. (CIO, 1933, S. 42)

4.7 Donnerstag, 8. Juni Nachmittag

Auf der Nachmittagssitzung des 8. Juni wurden als Erstes zwei Anträge des abwesenden kanadischen Mitglieds James Merrick besprochen, die er bereits im Vorfeld der Session in Wien an Berdez übermittelt hatte. (vgl. Dok. 11: Merrick an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv; CIO, 1933, S. 42; Dok.18: Propositions de Mr. J. G. Merrick, IOC-Archiv) Der erste Antrag wurde ebenfalls vom schwedischen Mitglied Clarence de Rosen unterzeichnet:

1. The International Olympic Committee reserves to itself, to its Jury of Honour, its Executive Committee or such other committees as it may entrust with special jurisdiction [sic], the right to suspend or expel any

athlete, official or association who, in their opinion, has offended against the rules or spirit of Olympic Competition or has been proved guilty of conduct unbecoming an Olympic athlete, or official.

2. Opportunity of detaching the winter sports series (Cycle des sports d'hiver) from the main body of the Games and to restore it to the stage it was before the Prague Congress of 1925. (vgl. Dok.18: Propositions de Mr. J. G. Merrick, IOC-Archiv)

Beim Kongress in Prag 1925 wurde beschlossen, dass dem Austragungsland der Hauptspiele auch das Recht zur Durchführung der Olympischen Winterspiele zugesprochen werde. Beide Anträge wurden vom Komitee abgelehnt. Die Spiele von Chamonix 1924 wurden rückwirkend als „Erste Olympische Winterspiele“ anerkannt. (CIO, 1926, S. 37; CIO, 1933, S.42)

Das Komitee bat darum, eine geplante Propagandaschrift möglichst weit zu verbreiten. (CIO, 1933, S. 42) Bereits in seiner Rede bei der Eröffnungsfeier bedauerte Baillet-Latour das Fehlen bisheriger Propaganda, um den Menschen die olympischen Leitsätze näher zu bringen und Kritiker aufzuklären. (CIO, 1933, S. 38f)

Als Nächstes wurden Maßnahmen zur Bekämpfung des Scheinamateurismus besprochen. Das Exekutivkomitee, welches am 5. und 6. Juni - also unmittelbar vor der Session - gemeinsam mit den Vertretern der internationalen Verbände in Wien tagte, hatte Vorschläge vorbereitet, die vom IOC absatzweise geprüft wurden. Insgesamt wurden neun der zehn Vorschläge vom Komitee angenommen. Abgelehnt wurde jener Punkt, der vorsah, für jede Sportart eine Unterabteilung für Berufssport zu etablieren, um es Athlet_innen zu ermöglichen, den Sport als Beruf auszuüben. (CIO, 1933, S. 37, 42)

Der Antrag des britischen *Nationalen Schützenverbandes und Kleinkaliberschützenklubs* zur Zulassung von Schützen zu den Olympischen Spielen, die bereits um Geldpreise gekämpft hatten, wurde einstimmig abgelehnt.

4.8 Freitag, 9. Juni Vormittag

Die Vormittagssitzung des 9. Juni drehte sich ganz um das Thema der sportlichen Erziehung.

Es stand allerdings weniger die Erziehung der jungen Sportler_innen im Fokus, sondern viel mehr die Erziehung der Öffentlichkeit und der Presse.

Der finnische Delegierte Ernst Krogius referierte zu dieser Frage. Dieses Thema war bereits in Prag 1925 auf der Tagesordnung gestanden. Krogius habe aber den Eindruck, dass die damaligen Beschlüsse in Vergessenheit geraten seien. Der Olympische Gedanke des Weltfriedens sei, seiner Meinung nach, in Gefahr, denn anstatt den Menschen das friedliche Treffen der Völker auf dem Boden des Sportes näherzubringen, schein es als wäre in den Stadien oftmals das Gegenteil der Fall. Dabei betonte Krogius explizit, dass das Problem bei den Zuschauer_innen zu sehen wäre und nicht bei den Wettkämpfer_innen, von deren Sportsgeist er überzeugt war:

Aber bei den Ereignissen, von denen ich spreche, kommen die Leidenschaften sehr häufig in einer Form zum Ausdruck, die als würdelos bezeichnet werden kann. Dass man den Wettkämpfer selbst mit Beleidigungen überhäuft, den Schiedsrichter verbessert und auspfeift, ja selbst Handlungen begeht, die das Empfinden der anderen Nationen verletzen, wissen wir leider vom Hörensagen, und weil wir es selbst erlebt haben. Ein nicht wieder gutzumachender Schaden für die Sache des Sports und die Olympische Idee! (zit. n. CIO, 1933, S. 44)

Krogius erinnerte daran, dass in Prag beschlossen worden sei, mit Hilfe der Presse das schwierige Problem der Erziehung der Zuseher_innen in den Griff bekommen zu wollen. Allerdings hielt er dieser, zumindest der Nordischen, vor, dieses Dilemma mit tendenziösen Berichterstattungen sogar verstärkt zu haben. Krogius schlug daher dem IOC vor, diese Beschlüsse von Prag zu erneuern und durch Richtlinien für deren praktische Anwendung zu erweitern. Zusätzlich empfahl er, alle internationalen Verbände aufzufordern, ihre ihnen angehängten nationalen Verbänden anzuweisen, das Publikum auf das von ihm erwartete und erwünschte Verhalten aufmerksam zu machen. Weiters sollte der Punkt „Die sportliche Erziehung“ künftig bei allen weiteren Tagungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. (CIO, 1933, S. 44)

Um dem Publikum und den Sportler_innen das von ihnen erwünschte Verhalten in deren Bewusstsein zu rufen, müssten Richtlinien bei Sportveranstaltungen kurz und treffend in

jedem Programm - am besten auf der ersten Seite - sichtbar gemacht werden. Zudem müssten wichtige Teile daraus am Sportplatz für die Zuseher_innen deutlich wahrnehmbar ausgehängt werden. Für die Aushänge schlug Krogius folgende Formulierungen vor:

1. Das Amt des Schiedsrichters verlangt dessen ganze Aufmerksamkeit.
Störe ihn nicht durch Zurufe und unnütze Ratschläge.
2. Weder die Wettkämpfer noch die Zuschauer dürfen ihr Missfallen über die Entscheidung des Schiedsrichters kundgeben.
3. Kritisiere den Schiedsrichter nicht.
4. Ein richtiger Sportsmann weiss [sic] ein korrektes Spiel zu schätzen.
5. Vergiss nicht, dass die Gegner unsere Gäste sind.
6. Vergiss die Pflichten der Gastfreundschaft nicht. (zit. n. CIO, 1933, S. 45)

Krogius war sich sicher, dass diese Maßnahmen dazu führten, Wettkämpfe in einer würdigeren Form, als es bis dahin der Fall war, durchzuführen. Baillet-Latour beglückwünschte den Finnen zu seiner Arbeit und das Organisationskomitee der Spiele 1936 in Berlin sicherte zu, dass die Richtlinien in allen Olympiaschriften erschienen. Es wurde auch Krogius' Wunsch entsprochen, die sportliche Erziehung zukünftig bei allen IOC Tagungen auf die Tagesordnung zu setzen. Der beim Prager Kongress ausgearbeitete Bericht über die sportliche Erziehung wurde nachstehend im *Bulletin Officiel* des IOC abgedruckt. (CIO, 1933, S. 45f)

Als der Monegasse Graf Gautier-Vignal darum bat, so beachtenswerte Vorschläge in Zukunft den IOC Mitgliedern im Vorhinein bekannt zu geben, um sie studieren zu können, entgegnete Baillet-Latour diesem daraufhin, dass dieses Thema auf der Tagesordnung gestanden sei. Jedes Mitglied hätte somit die Möglichkeit gehabt, sich bereits im Vorfeld über den Bericht der Tagung in Prag zu informieren. (CIO, 1933, S. 46)

Weitere Punkte, die an diesem Vormittag besprochen wurden, waren die Vergabe des Olympischen Pokals für das Jahr 1934 an die *Opera Dopolavoro*, die Freizeitorganisation des faschistischen italienischen Regimes, und die Veröffentlichung einer pindarischen Ode in der nächsten Ausgabe des *Bulletins*. (CIO, 1933, 46; Liebscher, 2005, S. 102)

Bezüglich der Olympischen Hymne schlugen Graf Clary und Lewald vor, zu den Spielen 1936 erneut einen Wettbewerb auszuschreiben, während Blonay sich dafür aussprach, die siegreiche Olympische Hymne von Bradly-Keeler als offizielle Hymne anzuerkennen. Die Abstimmung ergab 14 zu 7 Stimmen für eine erneute Ausschreibung.

Schließlich wurden noch organisatorische Punkte abgehandelt, wie der Haushaltsplan, die IOC Beiträge, der Dank für Spenden für die Olympische Bibliothek und die Austragungsorte der Tagungen der darauffolgenden zwei Jahre. Der polnische Delegierte Matuszewski sprach im Zuge dessen eine Einladung des Komitees für die Tagung 1935 nach Warschau aus. Es wurde allerdings von Edström daran erinnert, dass bereits Norwegen eine Einladung für 1935 nach Oslo ausgesprochen habe. (CIO, 1933, S. 46f)

4.9 Freitag, 9. Juni Nachmittag

Nach der Verlesung und Absegnung des Protokolls vom Vormittag bedankte sich Baillet-Latour nochmals im Namen des IOC für die „bewundernswerte Vorbereitung der Tagung und die Reihe wohlgelungener Festveranstaltungen“. Graf Clary wiederum dankte Baillet-Latour für die gelungene Verhandlungsführung und gratulierte ihm zur Wiederwahl zum Präsidenten. Nun war es am Präsidenten, die 31. IOC Session in Wien 1933 zu schließen. (CIO, 1933, S. 47)

4.10 Rahmenprogramm

Neben den täglich stattfindenden Arbeitssitzungen organisierte Schmidt für die Mitglieder des IOC ein umfangreiches Rahmenprogramm während der Wiener Session. Gleich nach der Eröffnungssitzung wurden sie vom Bundespräsidenten Wilhelm Miklas empfangen, der sich alle Mitglieder einzeln vorstellen ließ und sich mit ihnen über allgemeine und sportliche Fragen unterhielt. (Sport-Tagblatt, 8. Juni 1933, S. 6) Für den Abend organisierte Schmidt ein Abendessen für das Komitee im Hotel Bristol, bei dem die Mitglieder ihre Frauen mitnehmen durften. Im Anschluss lud er zu einem Empfang zu sich nach Hause im 13. Wiener Gemeindebezirk ein. Wer aller bei diesem Empfang anwesend war, geht aus den Dokumenten und Zeitungsartikeln nicht hervor. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Am 8. Juni empfing der Wiener Bürgermeister Karl Seitz das IOC im Rathaus. Das Treffen fand zu Mittag zwischen den beiden Sitzungen statt und neben dem Bürgermeister waren noch der Vizebürgermeister Emmerling, die amtsführenden Stadträte Honay, Richter, Speiser, Tandler und Weber, der Magistratsdirektor Hartl sowie führende Persönlichkeiten des Wiener Sports anwesend. Der Saal, in dem der Empfang stattfand, war nicht nur in den Farben Wiens geschmückt, sondern zu Ehren der Gäste ebenfalls in den Farben des IOC. Seitz verwies auf die römische Siedlung Vindobona, als er in seiner Rede von der zweitausendjährigen Geschichte der Kulturhauptstadt Wien erzählte und anmerkte, dass diese bereits bestand, als es noch die antiken Olympischen Spiele gab. Er betonte den hohen Stellenwert des Sports in Wien, indem nicht nur mit dem Stadionbau eine Kampf- und Übungsstätte geschaffen wurde, sondern auch mit vielen einzelnen Aktionen der Sport gefördert wurde. (Sport-Tagblatt, 9. Juni 1933, S. 5)

Am Nachmittag war das IOC zum Tee im Schloss Belvedere eingeladen, wo sie die Ausstellung „Prinz Eugen von Savoyen“ besuchten. Abends besuchten sie die Galavorstellung „Rosenkavalier“ von Richard Strauß in der Staatsoper, die im Bulletin als ein „künstlerischer Hochgenuss“ bezeichnet wurde. (CIO, 1933, S. 47) Anschließend wurden sie vom Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg in den Festräumen der Oper empfangen. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv; Sport-Tagblatt, 9. Juni 1933, S. 5)

Am Freitag fand im Rahmen der Wiener Festwochen eine Serenade am Josefsplatz statt, die vom philharmonischen Orchester und dem Staatsopernchor ausgeführt wurde. (Der Wiener Tag, 9. Juni 1933, S. 5) Am Programm der Session war dieser Punkt allerdings nachträglich durchgestrichen. Später am Abend war das Komitee zu einer Abendveranstaltung bei Prinz und Prinzessin Kinsky geladen. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Für den Samstag organisierte Schmidt eine Exkursion auf den Semmering inklusive eines Frühstücks im Südbahn-Hotel. Auf der Rückfahrt wurde die Rax besucht, bevor das Komitee bei Botschafter Dumba und seiner Ehefrau auf deren Schloss Vestenhof zum Tee geladen war. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Am Sonntagvormittag fand im Festsaal der Akademie der Wissenschaften eine Feier zum 25. Jubiläum des Österreichischen Olympischen Komitees statt. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv; Sport-Tagblatt, 7. Juni 1933, S. 6) Den Nachmittag verbrachte das Komitee bei Sportveranstaltungen. Um 15:15 Uhr trafen die IOC-Mitglieder auf der

Pferderennbahn Freudenau ein, wo um 17 Uhr auch das Österreichische Derby stattfand. Um 16 Uhr fand laut Programm im Wiener Stadion ein Leichtathletik-Meeting zwischen Österreich und der Tschechoslowakei statt. In der Samstagsausgabe des Sport-Tagblatts war das Meeting allerdings für 15 Uhr angekündigt. Zwischen den Leichtathletikbewerben und dem Länderspiel Österreich gegen Belgien wurde dem Bericht nach noch ein Fußballspiel der Schülermannschaften von Sp. C. Lazio und Wacker ausgetragen. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv; Sporttagblatt, 10 Juni, S. 2) Zudem wurde zu Ehren des Internationalen Olympischen Komitees zwischen den Fußballspielen noch ein Schaulauf von 500 Jugendlichen abgehalten. Die Besucherzahl für das Stadion an diesem Tag wurde mit 42.000 angegeben. (Sport-Tagblatt, 12. Juni, S. 1)

Eine Einladung zum Abendempfang des japanischen IOC Mitgliedes Kano Jigoro erfolgte recht kurzfristig und wurde von diesem als informelles Networking genutzt, um die Gäste für eine Austragung der Olympischen Spiele 1940 in Japan zu begeistern. (Marschik, 2018, S. 42) Ebenfalls nicht im schriftlichen Programm angeführt war ein Abendempfang bei Baron und Baronin Rothschild, der nur im Bulletin erwähnt wurde. (CIO, 1933, S. 47)

Das Rahmenprogramm setzte sich somit aus Networking sowie kultureller und sportlicher Unterhaltung zusammen. Vor allem das Networking mit hohen Persönlichkeiten aus der Wirtschaft dürfte für Schmidt sehr wichtig gewesen sein, da das Österreichische Olympische Komitee - wie bereits zu den Spielen 1932 - auf finanzielle Mittel aus privater Hand angewiesen war, um Sportler_innen zu den Olympischen Spielen schicken zu können. (Marschik, 2018, S. 35)

5 Conclusio I

Die IOC Session in Wien 1933 fand während der Finanzkrise statt und zu einem Zeitpunkt, als sich die demokratische Republik zu einem faschistischen Staat unter der Regierung Dollfuß entwickelte. Diese nutzte eine Krise im Nationalrat aus, um das Parlament dauerhaft auszuschalten und nach dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz von 1917 zu regieren. (Tálos & Manoschek, 2005, S. 6-17)

Infolgedessen wurden demokratische Instrumente, wie das Versammlungsrecht und die Pressefreiheit bis hin zum Verfassungsgerichtshof, sukzessive ausgeschaltet und Maßnahmen zur „Disziplinierung“ der Richterschaft eingeführt. Die Oppositionsparteien und deren Vorfeldorganisationen wurden der Reihe nach verboten.

Die wirtschaftliche Krise und die politischen Umwälzungen schienen auf die Organisation der IOC Session keinen weitreichenden Einfluss gehabt zu haben. Schmidt erwähnte in seinem Brief an Berdez vom 20. Februar 1933, dass Besuche des IOC sowohl beim Bundespräsidenten als auch beim Bürgermeister von Wien aufgrund der innenpolitischen Situation in Österreich unerlässlich seien, allerdings führte er seine Bedenken dahingehend nicht weiter aus. (vgl. Dok. 6: Schmidt an Berdez, 20. Februar 1933, IOC-Archiv) Die Sitzungen des IOC und das Rahmenprogramm fanden ungeachtet der politischen Entwicklungen und der ökonomischen Situation statt. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Die Kommunikation zwischen Theodor Schmidt und dem IOC-Präsidenten und dessen Sekretär Berdez für die Planung und Abstimmung verlief schriftlich, wobei sich im Archiv des IOC in Lausanne ausschließlich die von Schmidt verfassten Briefe finden ließen, nicht aber jene, die dieser empfangen hatte. Aufgrund Schmidts sehr guter Französischkenntnisse fand der Austausch auf Französisch statt. Schmidt plante die Session bis aufs kleinste Detail und ließ sogar Arbeitsmappen mit eigens angefertigter Papeterie für alle Teilnehmer anfertigen. (vgl. Dok. 3: Schmidt an Baillet-Latour, 9. Juni 1932, IOC-Archiv - Dok. 6: Schmidt an Berdez, 2. Mai 1933, S. 2, IOC-Archiv) Die persönlichen Vorbereitungen auf die Session gingen bei Schmidt so weit, dass er sich auf der Teilnehmerliste Notizen zu den einzelnen Mitgliedern machte. (vgl. Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, IOC-Archiv)

Die 30 anwesenden, ausschließlich männlichen IOC-Mitglieder stammten aus sehr hohen Gesellschaftsschichten. Sie setzten sich aus Grafen, Baronen, Generälen, hohen Beamten und mit dem Prinzen von Dänemark sogar aus einem Mitglied einer Königsfamilie

zusammen. Die meisten Teilnehmer nämlich 26, vertraten europäischen Länder. (vgl. COI, 1933, S. 39f; Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, IOC-Archiv)

Am 7. Juni 1933 waren sie zur feierlichen Eröffnungssitzung geladen, die schon allein durch das Ambiente des Festsaals der Akademie der Wissenschaften beeindruckte. Hinzu kam das aufwendig geplante und durchgeführte musikalische Programm der Wiener Staatsoper und des Wiener Symphonie-Orchesters unter der Leitung von Paul Kerby. (vgl. Dok. 1: Programmheft, IOC-Archiv; Diem, 1974, S. 156) Neben den IOC-Mitgliedern fanden sich unter den Gästen auch hohe Politiker, wie der Bundespräsident Wilhelm Miklas, der Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und der Wiener Bürgermeister Karl Seitz sowie Vertreter des Klerus und des Adels, Funktionäre aus Industrie und Sport und erfolgreiche Sportler_innen. Auf der Präsenzliste der Eröffnungssitzung wurde bei der Aufzählung der Anwesenden eine offensichtliche hierarchische Reihung vorgenommen, was Schmidts großem Bedürfnis nach einer strengen Etikette nachkam und gleichzeitig seine politische Präferenz widerspiegelte. (vgl. Dok. 9: Präsenzliste Eröffnungssitzung, IOC-Archiv; Marschik, S. 44, S. 73)

Bei den darauffolgenden Sitzungen, die vom 7. Juni nachmittags bis zum 9. Juni nachmittags dauerten, waren die nach Wien gereisten IOC-Mitglieder, der Generalsekretär des IOC und zumindest der Generalsekretär des deutschen Organisationskomitees anwesend. (CIO, 1933, S. 39, 41; Diem, 1974, S. 156f) Zu den bedeutendsten Themen der Wiener Session zählten die Bestätigung des Austragungsortes der Olympischen Spiele 1936 in Berlin, die Diskussion zur Bekämpfung des Scheinamateurismus sowie die Frage zur sportlichen Erziehung.

Nach den Statuten des IOC war die Wiener Session die letzte Möglichkeit, Berlin die Olympischen Spiele zu entziehen und an einen anderen Bewerber zu vergeben. Danach wäre nur mehr eine Absage der Spiele realisierbar gewesen. Baillet-Latour äußerte zwar seine Sorgen aufgrund der innenpolitischen Vorgänge in Deutschland, setzte sich aber dennoch für eine Austragung der Spiele in Berlin ein, indem er die gute Zusammenarbeit mit den betreffenden deutschen Ministern betonte. (Filzmaier, 1993, S. 467; CIO, 1933, S. 40f)

Die von den deutschen IOC-Mitgliedern vorgelegte Garantieerklärung versprach, dass deutsche Jüdinnen und Juden nicht grundsätzlich vom deutschen Olympiateam für 1936 ausgeschlossen würden. Dass die gewählte Formulierung keine faire Berücksichtigung deutscher jüdischer Sportler_innen garantierte und die Option offengehalten wurde, sie nicht

für das Team zu nominieren, war offensichtlich. In einem Artikel in der Zeitung *Der Wiener Tag* wurde die Garantieerklärung daher als „absolut hinterhältig“ bezeichnet. (Dok. 16: Garantieerklärung, IOC-Archiv; *Der Wiener Tag*, 8. Juni, 1933, S. 5)

Die beiden amerikanischen IOC-Mitglieder Garland und Sherrill bestanden im Vorhinein zwar auf eine Garantie von Seiten Deutschlands, dass den deutschen Jüdinnen und Juden anlässlich der Olympischen Spiele die gleiche Behandlung wie jenen aus den anderen Ländern zugesichert werde, zeigten sich allerdings mit der schwammigen Formulierung der schriftlichen Erklärung vollauf zufrieden. Andere anwesende Mitglieder meldeten sich laut Protokoll nicht zu Wort. (CIO, 1933, S. 41) Dies könnte auch an den vorhandenen antisemitischen Tendenzen bei manchen IOC Mitgliedern gelegen sein. (Horne & Whannel, 2016, S. 185) Die darauffolgenden Ausführungen Lewalds und Diems zum Stand der Vorbereitungen zeigte, dass die Planung für die Olympischen Spiele in Berlin bereits weit fortgeschritten war. (CIO, 1933, S. 41; Dok. 17: Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele, IOC-Archiv)

Die Diskussion um die Bekämpfung des Scheinamateurismus nahm fast den ganzen Nachmittag des 8. Juni ein. Bereits bei der vorangegangenen Tagung des Exekutivkomitees wurde dieses Thema ausführlich besprochen und es werde nach Lösungen gesucht. Dabei wurden zehn Vorschläge ausgearbeitet, über die nun im IOC nach ausführlichen Diskussionen abgestimmt wurde.

Ebenfalls einen halben Tag lang wurde der Vormittag darauf damit verbracht, über die Frage der sportlichen Erziehung zu tagen. Federführend war der finnische Delegierte Krogius, der vor allem die Notwendigkeit der Erziehung von Presse und Publikum betonte, da es bei Wettkämpfen immer wieder zu unwürdigen Szenen komme, die durch tendenziöse Berichterstattungen zusätzlich befeuert würden. Um dieses Problem zu lösen, schlug Krogius Richtlinien vor, die bei Sportveranstaltungen veröffentlicht werden sollten. (CIO, 1933, S.

Weitere Themen der Session waren:

- Die Wiederwahl Baillet-Latours zum Präsidenten für die nächsten acht Jahre,
- der Nachruf auf das verstorbene russische IOC-Mitglied Ouroussoff sowie die Bekanntgabe der Amtsniederlegung von fünf Delegierten und die Neuwahl von vier weiteren Mitgliedern,

- der Wechsel der Zuständigkeit Bolanachis von Ägypten nach Griechenland, da sich das Ägyptische Olympische Komitee aufgelöst hatte,
- der Ausschluss verschiedener Mitglieder aufgrund von jahrelangen nichtbezahlten Mitgliedsbeiträgen
- die Bekanntgabe des Austragungsortes (Garmisch-Partenkirchen) und Zeitraums (Februar) der Olympischen Winterspiele 1936,
- die Erhöhung der japanischen Mitglieder auf drei Personen,
- die Kandidatur Tokios für die Olympischen Spiele 1940,
- die Aufnahmeanträge neuer Sportarten in das olympische Programm,
- die Verantwortlichkeit über das Basketball-Turnier bei den Spielen,
- der Einspruch des Jugoslawischen Olympischen Komitees gegen die Teilnahme zweier jugoslawischer Athleten bei den Spielen in Los Angeles 1932,
- die zwei Anträge des kanadischen Delegierten Merrick,
- die Verbreitung einer Propagandaschrift,
- der Antrag des Nationalen Schützenverbandes und Kleinkaliberschützenklubs von Großbritannien,
- die Vergabe des Olympischen Pokals an die faschistische Organisation *Opera Dopolavoro*,
- die Veröffentlichung der Olympischen Ode von Byrd Mock zu Ehren der Olympischen Spiele im nächsten Bulletin,
- die neuerliche Ausschreibung für eine Olympische Hymne im Rahmen der Kunstbewerbe 1936,
- der Haushaltsplan, der Mitgliedsbeitrag sowie die Olympische Bibliothek und
- die Tagungen für die Jahre 1934 und 1935. (CIO, 1933, 37-47)

Neben der Organisation der täglichen Sitzungen sorgte Schmidt für ein umfangreiches Rahmenprogramm. Dieses gestaltete sich aus Networking mit Politikern und wirtschaftlich einflussreichen Persönlichkeiten, kulturellen Veranstaltungen sowie aus Sportereignissen. Die IOC-Mitglieder wurden von Schmidt selbst, von Fürst und Fürstin Kinsky, von Botschafter Dumba und seiner Ehefrau, von Baron und Baronin Rothschild und von Senator Kano bei Abendempfangen willkommen geheißen. Besuche gab es zudem auch beim Bundespräsidenten Miklas und Bürgermeister Seitz, die sich beide bemühten, den Gästen das Bild einer sportinteressierten Republik beziehungsweise Stadt zu vermitteln. (CIO, 1933, S. 47; Sport-Tagblatt, 8. Juni 1933, S. 6; Sport-Tagblatt, 9. Juni 1933, S. 5)

Nach gemeinsamem Tee und der Besichtigung der Ausstellung „Prinz Eugen von Savoyen“ im Schloss Belvedere am 8. Juni besuchte das Komitee die Galavorstellung in der Oper, bei der der „Rosenkavalier“ von Richard Strauß gezeigt wurde. Im Anschluss lud Unterrichtsminister Schuschnigg zu einem Empfang ein. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv)

Den Samstag verbrachte das Komitee bei einer Exkursion am Semmering und einem Ausflug auf die Rax sowie bei einer Einladung zum Tee bei Botschafter Dumba und seiner Ehefrau. Sonntagvormittag fand zum 25-jährigen Jubiläum des Österreichischen Olympischen Komitees eine feierliche Sitzung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften statt. Am Nachmittag besuchten die IOC-Mitglieder zuerst die Freudenau und anschließend das Wiener Stadion im Prater, wo sie neben einem Leichtathletik-Länderkampf und zwei Fußballspielen auch einen Schaulauf von 500 Jugendlichen, der ihnen zu Ehren abgehalten wurde, zu sehen bekamen. (vgl. Dok. 8: Programme détaillé, IOC-Archiv; Sporttagblatt, 10 Juni, S. 2; Sport-Tagblatt, 12. Juni, S. 1)

6 Die Frage nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin

Die Session in Wien 1933 spielte für die geplanten XI. Olympischen Spiele in Berlin eine entscheidende Rolle. Sie war die letzte Möglichkeit des Komitees, Deutschland die Spiele zu entziehen und an ein anderes Land zu vergeben, da die Charta des IOC eine Verlegung nur gestattete, wenn diese mindestens drei Jahre im Voraus entschieden würde. Nach der Session wäre nur mehr eine Absage der Olympischen Spiele möglich gewesen, um Berlin als Austragungsort zu verhindern. (Boch, 2002, S. 58)

Im Anschluss werden Briefe aus dem IOC-Archiv in Lausanne angeführt und analysiert, die sich mit der Frage beschäftigten, ob Berlin weiterhin als Austragungsort in Frage komme, und wenn ja, unter welchen Bedingungen.

6.1 Briefe zu den Olympischen Spielen in Berlin aus dem IOC-Archiv

Das IOC, genauso wie viele internationale Fachverbände hatten bereits 1927 am Beispiel Italiens, wo die Aufsicht der Sportangelegenheiten zur Gänze der faschistischen Partei übertragen worden war, gezeigt, dass es trotz starker Repressalien nicht die Absicht habe, sich in die Sport- und Innenpolitik der einzelnen Staaten einzumischen. Trotz der brutalen Zerschlagung und Unterdrückung von konfessionellen oder proletarischen Sportorganisationen hielt das IOC am „Prinzip der Nichteinmischung“ fest, solange der internationale Sportbetrieb „regelgerecht“ abgehalten werden könne. (Teichler, 1991, S. 58) Genau dieser regelgerechte Sportbetrieb geriet allerdings in Gefahr, als Sportverbände und nationale Olympische Komitees mit dem Boykott der Spiele in Berlin drohten. (Krüger, 2003, S. 45)

Nachdem die nationalsozialistische Regime Deutschlands entschlossen war, Deutschland bei den Olympischen Spielen keinesfalls von jüdischen Athlet_innen vertreten zu lassen, versuchte Lewald in einem Brief an das Internationale Olympische Komitee in Lausanne vom 4. April 1933 dem Druck der Regierung entgegenzukommen, indem er für die Tagung in Wien beantragte, über das „gesonderte Auftreten nationaler Minderheiten als Gruppe innerhalb der teilnehmenden Mannschaften“ zu diskutieren. Er begründete diesen Antrag mit dem Argument, dass dadurch die nationalen Minderheiten die Gelegenheit bekämen, ihre eigene Sportkultur zeigen zu können. Dies würde, seiner Meinung nach, „dem Gedanken der vollen Internationalität und der Friedensgesinnung“ der Spiele entsprechen.

Zudem sei es bereits vor dem Krieg eine Gepflogenheit des IOC gewesen, Tschechen und Finnländern ein Vertretungsrecht einzuräumen. (vgl. Dok. 19: Lewald an das IOC, 4. April 1933, IOC-Archiv)

In einem von Baillet-Latour verfassten Antwortschreiben erklärte dieser, dass er den Antrag nicht auf die Tagesordnung für die Session in Wien setzen werde. Er war sich absolut gewiss, dass dem Antrag nicht stattgegeben werde, da er den gültigen Regeln der Olympischen Spiele widerspreche. Baillet-Latour merkte außerdem an, dass es sich bei Lewalds Vorschlag um eine Einmischung in die Politik handle, von der der IOC seit jeher Abstand nehme. (vgl. Dok. 20: Baillet-Latour an Lewald, 12. April 1933, IOC-Archiv) Lewald akzeptierte zwar, dass sein Antrag nicht auf die Tagesordnung gesetzt werde, betonte aber nochmals die außerordentliche Bedeutung dieser Frage für Deutschland. (vgl. Dok. 21: Lewald an Baillet-Latour, 25. April 1933, IOC-Archiv)

Die Vorgänge in Deutschland führten allerdings zu einer Negativkampagne der amerikanischen Medien. Baillet-Latour erklärte daher am 20. April 1933, dass es für alle Ethnien möglich sein müsse, gleichberechtigt an den Spielen teilnehmen zu können, gleichzeitig sei es aber nicht die Aufgabe des IOC, sich in die Innenpolitik Deutschlands einzumischen und

[...] daß sich an dem Beschluß, die Spiele 1936 in Berlin stattfinden zu lassen, nichts geändert habe. Die Auffassung des Internationalen Komitees gehe nach wie vor dahin, daß die Olympischen Spiele von dem Ideal des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern beherrscht sein müßten. Jedes Volk und jede Rasse müsse in voller Gleichberechtigung an den Spielen teilnehmen können. Aber dies bedeute nicht, daß sich das Internationale Olympische Komitee mit den inneren Angelegenheiten Deutschlands befassen könne. Wenn Deutschland seinerseits keine jüdischen Sportler mit seiner Vertretung beauftrage, sei das ganz seine Sache. Das Olympische Protokoll dürfe nicht auf engherzige Weise ausgelegt werden. (zit. n. Boch, 2002, S. 57f)

Am 3. Mai 1933 drückte Baillet-Latour seine Sorge über die starke Kritik internationaler Verbände und Presse gegenüber der Ausrichtung der Spiele in Berlin in einem Brief an die deutschen Delegierten des IOC Lewald, Mecklenburg-Schwerin und Halt aus. Es gebe Mitglieder des IOC, die Schwierigkeiten bei der Organisation der Spiele befürchteten, da ein Umschwung in der öffentlichen Meinung zu erkennen sei und es zu Amtsniederlegungen einiger deutscher Sportführer gekommen sei. Zudem zeigte Baillet-Latour sich unglücklich über eine Deklaration des Reichsportkommissars, die auf eine völlige Ignoranz gegenüber ihren Regeln und Grundgedanken ihrer Spiele hinwies. Er verlangte daher für die Session in Wien einen Nachweis, dass das Deutsche Olympische Komitee sowohl die Unterstützung der Nation als auch der Stadt Berlin besitze, am Erfolg für dieses internationale Sportfest mitzuwirken.

Der IOC-Präsident legte ihnen außerdem nahe, eine schriftliche Garantie der Regierung mitzubringen, in der versichert wurde, dass die olympischen Regeln peinlichst genau beachtet würden. Er erachtete es als notwendig, Hitler über folgende Details der Organisation und des Protokolls zu informieren:

- Die Spiele wurden an eine Stadt vergeben und nicht an ein Land;
- sie müssen die Amateure aller Nationen auf Augenhöhe zusammenführen und dürfen keinen politischen, rassistischen, nationalen oder konfessionellen Charakter haben;
- die Einladungen erfolgen vom Organisationskomitee und werden nur deshalb vom Außenministerium verschickt, um zu zeigen, dass die Spiele im Einverständnis mit der Regierung stattfinden;
- das Exekutivkomitee untersteht direkt dem IOC;
- für den Fall, dass ein Delegierter der Regierung oder der Stadt auch Mitglied des Exekutivkomitees sei, beschränkt sich seine Rolle auf die Kontrolle der Ausgaben der zugewiesenen Beträge, wie die Zuschüsse von Behörden;
- nur die Delegierten des IOC jenes Landes, in dem sich die, die Spiele austragende, Stadt befindet, dürfen mit dem IOC, das in dieser Angelegenheit die höchste Autorität genoss, in Kontakt treten. (vgl. Dok. 22: Baillet-Latour an die deutsche IOC-Delegation, 3. Mai 1933, IOC-Archiv)

Sollten diese Bedingungen nicht die Zustimmung des Reichskanzlers erhalten, so Baillet-Latour, sei es besser, die Stadt Berlin ziehe ihre Kandidatur für die Spiele zurück. Dies wäre zwar bedauerlich, doch von den Grundprinzipien könne nicht abgewichen werden, und es wäre noch bedauerlicher, wenn die Spiele aufgrund von Unstimmigkeiten an eine andere

Stadt vergeben werden müssten. (vgl. Dok. 22: Baillet-Latour an die deutsche IOC-Delegation, 3. Mai 1933, IOC-Archiv)

Mit diesem Brief stellte Baillet-Latour klar, dass er sich aufgrund der kritischen internationalen Resonanz Sorgen um den Ruf der Olympischen Spiele machte. Zudem stellte er seine Auffassung über die Autoritätsverhältnisse zwischen IOC und der deutschen Regierung dar und pochte auf die Einhaltung der olympischen Grundprinzipien, zu denen auch die Gleichstellung aller Ethnien zählte, und des olympischen Protokolls. Die Situation der deutschen Juden und Jüdinnen im deutschen Sport sprach er aber nicht direkt an.

Eine Kopie des Schreibens Baillet-Latours wurde auch an andere IOC-Mitglieder verschickt. So antwortete Sigfrid Edström, Vorsitzender des Schwedischen Olympischen Komitees, am 8. Mai 1933, dass er über diesen maßgeblichen Schritt froh sei: „Now Mr. Hitler can make up his mind whether he wants the Olympic Games or not.“ (vgl. Dok. 23: Edström an Baillet-Latour, 8. Mai 1933, IOC-Archiv) Es ist anzunehmen, dass er hiermit vor allem auf die hierarchischen Verhältnisse zwischen dem IOC und der deutschen Regierung in Bezug auf die Olympischen Spiele sowie deren internationale Reputation anspielte und seine Sorge um die jüdischen Sportler_innen eher gering ausfiel. Seine Einstellung gegenüber Jüdinnen und Juden sowie seine Sympathie für die Nazinalsozialist_innen drückte er in einem Brief an Avery Brundage aus, in dem er den Wandel in Deutschland als notwendig erachte und die jüdische Bevölkerung Deutschlands nicht als Deutsche anerkenne:

As regards the persecution of Jews in Germany I am not at all in favor of said action, but I fully understand that an alteration had to take place. As it was in Germany, a great part of the German nation was led by the Jews and not by the Germans themselves. (Welander, 2003, S. 165)

Ein Boykott der Olympischen Spiele in Berlin von Seiten des Schwedischen Olympischen Komitees konnte auch deswegen ausgeschlossen werden, da der bereits enge sportliche Kontakt zwischen Schweden und Deutschland nach der Machtergreifung Hitlers sogar noch weiter anstieg. Eine Opposition formierte sich zwar aus der schwedischen Arbeitersportorganisation, der kommunistischen Partei Schwedens, von Teilen der Gewerkschaftsbewegung und der politischen Linken. Für das olympische Geschehen in Schweden, war diese allerdings nicht ausschlaggebend. (Welander, 2003, S. 167)

Der Präsident des Niederländischen Olympischen Komitees Alphert Schimmelpenninck verfasste ebenfalls am 8. Mai 1933 ein Schreiben an Baillet-Latour. Als Motiv für sein Handeln nannte er die in Deutschland anhaltenden antijüdischen Maßnahmen im Sport, die den internationalen Kontakt bedrohlich gefährdeten. Er schilderte auch, dass das niederländische Komitee bereits von unterschiedlichen nationalen Verbänden ersucht wurde, diesbezüglich eine einheitliche Linie vorzugeben. Schimmelpenninck selbst wollte in den Niederlanden in dieser Frage zunächst keine Vorgaben machen, sondern erst die Session in Wien abwarten. Diese wollte er zum Austausch mit den Vertretern anderer Länder nutzen, um sich eine klarere Meinung über die Situation bilden zu können und um entscheiden zu können, welche Richtlinien im eigenen Land getroffen werden sollten. (vgl. Dok. 24: Schimmelpenninck an Baillet-Latour, 8. Mai 1933, IOC-Archiv)

Im Gegensatz dazu kam ein klares Statement gegen die Ausrichtung der Olympischen Spiele in Berlin vom Präsidenten des kanadischen Schwimmverbands H.E. Herschorn. Er berichtete, dass ihn die jüngsten Ereignisse in Deutschland stark beunruhigten. Hitlers Deklaration, dass jüdische Athlet_innen nicht für das deutsche Team starten dürften, die Diskriminierung gegenüber Gelehrten und Künstlerinnen aufgrund ihrer Religion und die Bücherverbrennung ließen Herschorn daran zweifeln, dass der Olympische Geist von Hitlers Regime mitgetragen werde. Zudem stellte er die Frage in den Raum, ob Deutschland die Ehre, die Spiele auszutragen, überhaupt verdient habe: „Germany having violated all principles of justice and equality, should she be accorded the greatest honour that a country can receive in the realm of amateur sport?“ (vgl. Dok. 25: Herschorn an Baillet-Latour, 11. Mai 1933, IOC-Archiv)

Verständnislos auf die Sorgen Baillet-Latours reagierte hingegen das deutsche IOC-Mitglied Halt und sprach von, in der ausländischen Presse veröffentlichten, „Lügemeldungen“. Er verteidigte die Vorgänge in Deutschland als ausschließlich innenpolitische Maßnahmen, die in Einzelfällen auch Sportleute betrafen. Nachdem sich Hindenburg und Hitler klar für die Durchführung der Spiele in Berlin ausgesprochen hatten, seien die Bedenken der wenigen Olympiagegner in Deutschland ausgeräumt und es sei „bei der gegenwärtig in Deutschland herrschenden Disziplin nicht mehr mit ihrem Aufleben zu rechnen.“ Den internationalen Athlet_innen werde - unabhängig von ihrer „Rasse“, Nationalität oder Konfession - „die bekannte deutsche Gastfreundschaft“ geboten. Baillet-Latours Forderung nach einer Garantieerklärung der deutschen Reichsregierung lehnte Halt in diesem Brief mit der

Begründung, dass die mündliche Zusage Hitlers an Lewald genügen müsse, entschieden ab. (vgl. Dok. 26: Halt an Baillet-Latour, 16. Mai 1933, IOC-Archiv)

Halt versuchte scheinbar mit seiner Reaktion, die Vorwürfe der internationalen Presse gegen das deutsche Regime als unglaubwürdig hinzustellen, indem er diese als deutschfeindliche Lügen bezeichnete. Die massiven Repressalien gegen politische Gegner_innen und die jüdische Bevölkerung bezeichnete er euphemistisch als „herrschende Disziplin“. Zwar sprach Halt von einer Gastfreundschaft gegenüber allen internationalen Gästen, den geplanten Ausschluss der Jüdinnen und Juden vom deutschen Team erwähnte er allerdings nicht.

Baillet-Latour war mit der Nachricht Halts alles andere als zufrieden und ließ ihm am 26. Mai 1933 eine Antwort zukommen, die er auch an das Organisationskomitee und an Mecklenburg-Schwerin sandte. Er sah in Halts Schreiben einen Beweis, dass die Tragweite des Problems im bisherigen Diskurs nicht verstanden werde. Es gehe weder darum, ob der Präsident und der Reichskanzler die Spiele befürworteten, noch wer zu einem Empfang geladen werden solle, sondern ob Spiele in Berlin organisiert werden könnten und die derzeitig zuständigen Behörden eine freie Konkurrenz zuließen, obwohl diese Forderung von ihnen bisher ignoriert würde. Bezüglich der angeblichen erfundenen Meldungen der ausländischen Presse stimmte Baillet-Latour Halt zu, dass man nicht alles glauben dürfe, aber man bezog sich auch auf präzise Tatsachenberichte und offizielle Erklärungen, die weder von den zuständigen Ministerien noch vom Deutschen Olympischen Ausschuss dementiert wurden.

Die für Baillet-Latour entscheidende Frage neben dem Punkt, ob die deutschen Jüdinnen und Juden an den Olympischen Spielen teilnehmen dürfen, war, wer den Vorsitz der Organisation übernehme, da Lewald aus dem Olympischen Komitee ausgeschieden war und durch den Reichssportkommissar ersetzt wurde. Es war das erste Mal, dass er im Briefverkehr die gleichberechtigte Teilnahme deutscher Jüdinnen und Juden bei den Spielen 1936 forderte. Dies hatte er bis dahin mit dem Argument der Einmischung in die Politik Deutschlands mehrmals abgelehnt. (vgl. Dok. 27: Baillet-Latour an Halt, 26. Mai 1933, IOC-Archiv)

Bereits am 21. Mai 1933 verfasste Baillet-Latour ein Schreiben an das deutsche IOC-Mitglied Mecklenburg-Schwerin, in dem er seine Bedingungen für die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin wiederholte. (vgl. Dok. 28: Baillet-Latour an Mecklenburg-

Schwerin, 21. Mai 1933, IOC-Archiv) Eine Kopie ging auch an das schwedische Mitglied Edström. Diesem berichtete er, mitteilen zu können, dass Mecklenburg-Schwerin und seine Kollegen die Ansichten des IOC voll und ganz teilten und dass von ihnen Schritte unternommen würden, um den deutschen Führern ihre widersprüchliche Ansicht der olympischen Sache mit den grundlegenden Prinzipien des IOC aufzuzeigen. Der Brief an Mecklenburg-Schwerin diene dazu, so Baillet-Latour, ihm noch genauere Angaben zu verschiedenen Punkten mitzugeben. (vgl. Dok. 29: Baillet-Latour an Edström, 21. Mai 1933, IOC-Archiv)

Baillet-Latour ließ Mecklenburg-Schwerin wissen, dass die Olympischen Spiele gänzlich jenen Vereinbarungen unterstünden, denen die Reichsregierung für den Erfolg der Spiele bereits zugestimmt habe, wie sie bereits von der deutschen Regierung 1931 anlässlich der Vergabe eingeräumt wurden.

Aufgrund der zahlreichen Informationen, die er seit dem 3. Mai erhalten hatte, könne er feststellen, dass das IOC die große Unzufriedenheit der Nationalen Olympischen Komitees und der internationalen Fachverbände teile. Als Beispiele nannte er die Nicht-Nominierung „Premms“, gemeint war wohl der erfolgreiche deutschjüdische Tennisspieler Daniel Prenn, für den Davis Cup und Aussagen, die bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt getätigt worden seien, auf die er allerdings nicht genauer einging. Einige der Verbände und nationale Komitees hätten sogar bereits angekündigt, auf eine Teilnahme zu verzichten, sollte das oberste Prinzip der Olympischen Charta nicht eingehalten werden, welches besagte, dass die Olympischen Spiele alle vier Jahre die Amateure aller Nationen auf Augenhöhe, so gut dies möglich sei, vereinen sollte.

Baillet-Latour sah dennoch die Möglichkeit, die Spiele im Einverständnis aller Beteiligten in Berlin stattfinden zu lassen. Eine Voraussetzung dafür sei jedoch ein absolut freies und unabhängiges Deutsches Olympisches Komitee, welches nur die Autorität besitzen solle, ein Bindeglied zwischen Deutschland und dem IOC zu bilden, sich aber nicht in innere Angelegenheiten einmischen dürfe. Falls diese Bedingung nicht erfüllt werden könne, würden nicht nur die Spiele nicht in Deutschland stattfinden, sondern es wäre auch den deutschen Athlet_innen untersagt, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Es sei denkbar, so Baillet-Latour, dass jemand außerhalb der deutschen IOC-Mitglieder zum Präsidenten des nationalen Olympischen Komitees gewählt werde, dann müsste jedoch die Organisation der Spiele und die Kommunikation mit dem IOC an ein weiteres Komitee delegiert werden, das von einem der drei deutschen IOC-Mitglieder geleitet werden würde.

Baillet-Latour wiederholte zudem seine Forderungen, die er bereits im Schreiben vom 3. Mai 1933 gestellt hatte, dass die Spiele einen olympischen und keinen nationalen Charakter tragen müssten, die Exekutivgewalt beim IOC liege und die Kommunikation ausschließlich mit einem IOC-Mitglied erfolge. (vgl. Dok. 22: Baillet-Latour an die deutsche IOC-Delegation, 3. Mai 1933, IOC-Archiv) Ferner fügte er hinzu, dass der Ort der Spiele 1936 nur von sekundärer Bedeutung sei, im Vergleich zu der Notwendigkeit, dass sie überhaupt stattfinden. Wenn der Kanzler und seine Minister den Prinzipien des IOC also nicht zustimmten, werde bei der Session in Wien eine andere Stadt für die Austragung der Spiele gewählt. (vgl. Dok. 28: Baillet-Latour an Mecklenburg-Schwerin, 21. Mai 1933, IOC-Archiv)

Baillet-Latour stellte somit erneut klar, wie die Bedingungen des IOC für eine Austragung der Olympischen Spiele aussähen. Sein Hauptmotiv war auch dieses Mal der Druck der nationalen Olympischen Komitees und Verbände auf den IOC, die sogar mit dem Boykott der Spiele drohten. Um seinen Auflagen Nachdruck zu verleihen, kündigte er sogar an, die Olympischen Spiele 1936 bei der Session in Wien an eine andere Stadt zu vergeben, sollten Hitler und die zuständigen Minister die olympischen Prinzipien nicht berücksichtigen.

Gedanken über die Vergabe der Spiele an eine andere Stadt, sollte die deutsche Regierung nicht hinter den olympischen Prinzipien stehen, machte sich der Generalsekretär des Amerikanischen Olympischen Komitees Zack J. Farmer. Er selbst sah Rom als logischen Ersatz, sollte die Austragung in Berlin nicht möglich sein, da Italien am besten mit den kurzfristigen Vorbereitungen zurechtkomme und die Verantwortlichen vom Erfolg der Spiele in Los Angeles nicht eingeschüchtert seien, sondern versuchen würden, diese sogar noch zu übertreffen. (vgl. Dok. 30: Farmer an Baillet-Latour, 23. Mai 1933, IOC-Archiv)

Tos Fearnley, norwegisches IOC-Mitglied, ließ Baillet-Latour einen Beschluss des Norwegischen Olympischen Komitees zukommen, der die Teilnahme an den Olympischen Spielen regeln sollte. Darin wurde festgehalten, dass die Spiele für alle Athlet_innen offen sein sollten, die Mitglieder der teilnehmenden internationalen Sportverbände waren, unabhängig von ihrer Nationalität oder Volkszugehörigkeit: „The Olympiads should be open to all athletes who are members of international federations of such sports as are included in the programm of the Games, regardless of nationality or race.“ (vgl. Dok. 31: Fearnley an Baillet-Latour, 7. Juni 1933, IOC-Archiv)

Ob der von Fearnley am 7. Juni per Flugpost von Oslo nach Wien geschickte Brief an Baillet-Latour noch vor der Entscheidung, ob Berlin die Olympischen Spiele 1936 behalten dürfe, gelesen wurde, kann nicht mehr bestimmt werden. An diesem Nachmittag legten die deutschen Vertreter dem IOC schließlich die von Pfundtner unterschriebene Garantieerklärung vor (Boch, 2002, S. 62):

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees hat die deutschen Vertreter gefragt, ob sie für die Einhaltung der auf das Organisationskomitee und die Zulassung zu den Spielen bezugnehmenden Abschnitte der olympischen Verfassung (Charte) garantieren können.

Im Namen der 3 Vertreter hat Exzellenz Lewald mit Zustimmung seiner Regierung folgendermassen [sic] geantwortet dass:

1) der Deutsche Olympische Ausschuss die ihm anvertraute Aufgabe einem besonderen Organisationskomitee übertragen habe, das sich folgendermassen [sic] zusammensetzt:

Se. Exzellenz Dr. Lewald (Präsident),

Se. Hoheit Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg,

Dr. Ritter von Halt,

von Tschammer und Osten, Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses,

Dr. Sahm, Oberbürgermeister von Berlin,

Dr. Diem, Generalsekretär;

2) alle olympischen Regeln beobachtet werden;

3) ein grundsätzlicher Ausschluss deutscher Juden von den deutschen Mannschaften bei den Olympischen Spielen 1936 nicht erfolgen wird. (zit. n. CIO, 1933, S. 41)

Diese Erklärung überzeugte letztlich mit den amerikanischen Delegierten Sherrill und Garland die letzten anwesenden Kritiker daran, Berlin als Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 zu bestätigen. (Boch, 2002, S. 62; CIO, 1933, S. 41) Dass das Wort „grundsätzlich“ in der Formulierung der Erklärung den deutschen Sportverbänden dennoch die, letztendlich auch wahrgenommene, Möglichkeit ließ, deutsche jüdische Athlet_innen weiterhin zu diskriminieren und an der Teilnahme an den Spielen 1936 zu hindern, ohne gegen die abgegebene Garantie zu verstoßen, schien keinen der Beteiligten zu stören.

6.2 Ausblick

Die IOC-Session in Wien und die abgegebene Garantieerklärung hatte keine Auswirkung auf die Diskriminierung jüdischer Sportler_innen in Deutschland. Die „Arisierung“ in den deutschen Verbänden und Vereinen ging ungehindert weiter und den Juden und Jüdinnen wurde in vielen Städten die sportliche Betätigung verunmöglicht, indem ihnen die Nutzung von Sportplätzen, öffentlichen Stränden und Badeanstalten verboten wurde. Bereits am 1. August 1933, nicht einmal zwei Monate nach der Session, veröffentlichte der *Stürmer* einen Nachruf auf den jüdischen Sportler Fritz Rosenfelder, der nach seiner Absetzung als Vereinsvorstand Selbstmord begonnen hatte, in der der Garantieerklärung gänzlich widersprochen wurde: „Juden sind Juden und es gibt keinen Platz für sie im deutschen Sport. Deutschland ist das Vaterland der Deutschen und nicht der Juden und die Deutschen haben das Recht, in ihrem Vaterland zu tun, was sie wollen.“ (zit. n. Boch, 2002, S. 47f)

Dass die vorgelegte Garantieerklärung der deutschen IOC-Mitglieder die Situation der deutschen jüdischen Athlet_innen keinesfalls verbesserte, zeigte - unter anderem - ein Erlass Ernst Röhms, Stabschef der SA, in dem festgelegt wurde, dass Juden und Jüdinnen von Wettkämpfen auszuschließen seien. Bruno Malitz, Berliner Sportreferent der SA, gab in seinem Buch 1934 Einblick in den verrohten Antisemitismus und kriegerischen Nationalismus der Nationalsozialisten:

Die jüdischen Führer im Sport und die jüdisch verseuchten, die Pazifisten und die Volksversöhner, die Paneuropäer, haben in deutschen Landen keinen Platz. Sie sind schlimmer als die Cholera, die Lungenpest, die Syphilis, schlimmer als die brennenden Horden der Kalmücken, schlimmer als Feuersbrunst, Hungersnot, Deichbruch, große Dürre, Giftgas. Die schlimmste Schlacht der Welt steht noch bevor – die Schlacht gegen das Judentum. (zit. n. Filzmaier, 1993, S. 458)

Durch die Verschlechterung, bis hin zur Verunmöglichung des Trainingsbetriebes wurde versucht, jegliche Qualifikationschancen der jüdischen Athlet_innen für die Olympischen Spiele zu verhindern. Waren die sportlichen Leistungen trotz aller Hindernisse dennoch herausragend, so verhinderte der von den Verbänden eingeführte „Arierparagraph“ eine Teilnahme an Qualifikationsbewerben. Als trauriges Beispiel diene die jüdische Hochspringerin Margarete Bergmann. Die Vierte der deutschen Jahresbestenliste mit 1,55 Metern musste zwar in den vorläufigen Olympiakader aufgenommen werden, durfte aber im Jahr darauf als Jüdin nicht an den Deutschen Meisterschaften teilnehmen, welche als endgültige Qualifikationsbewerbe zählten. Dass sie zwei Wochen zuvor auf einem Sportfest mit 1,60 Metern den deutschen Rekord einstellte, wurde nicht berücksichtigt. (Filzmaier, 1993, S. 459)

Als Alibihandlung wurden die Fechterin Helene Mayer und der Eishockeyspieler Rudolf Ball ins deutsche Team für die Spiele 1936 einberufen. Sie galten nach den Nürnberger Rassegesetzen als „Halbjüdin“ beziehungsweise „Halbjude“. Helene Mayer lebte in den USA und holte in Amsterdam 1928 die Goldmedaille und vier Jahre später in Los Angeles den vierten Platz für Deutschland. Rudi Ball, der schon zuvor in die Schweiz emigrierte, handelte mit den Nationalsozialisten den Deal aus, dass seine Eltern Deutschland verlassen dürften, wenn er für das Nationalteam spiele. (Filzmaier, 1993, S. 463)

Hitler selbst wurde 1933 nicht von der Garantieerklärung in Kenntnis gesetzt. Er wurde erst 1935 bei einer Audienz mit Sherrill von diesem auf die eingegangenen Kompromisse aufmerksam gemacht. Die Reaktion des Reichskanzlers auf diese Nachricht soll ein trotziges Leugnen gewesen sein. (Teichler, 1991, S. 85) Teichler (1991, S. 85) sah das völlige

Desinteresse in allen Angelegenheiten des Sports als Erklärung für „diese erstaunliche Inkompetenz des Reichskanzlers“.

Um die außenpolitische Propaganda des angeblich friedlichen Deutschlands auch während der Spiele aufrechtzuerhalten, wurde penibel darauf geachtet, politische Konfliktsituationen zu vermeiden. So kam vom Reichsernährungsminister die Weisung, dass „politische Gefangene und Insassen von Konzentrationslagern von 1. Juli bis 15. September unter keinen Umständen zu Landarbeiten herangezogen werden dürfen“. (zit. n. Filzmaier, S. 463) Mitglieder der SA und SS erhielten die Order, von antisemitischer Gewalt während der Olympischen Spiele abzusehen, und die *Geheime Staatspolizei* (GESTAPO) wurde in einem geheimen Erlass vom 18. Juli 1936 aufgefordert, nur mehr diskret gegen Störungen der politischen Opposition vorzugehen:

Alle Maßnahmen zur Sicherung der Olympiade gegen derartige Störungen müssen jedoch mit der größten Vorsicht durchgeführt werden. Zum Beispiel sind Razzien schon jetzt und größere Gefangenentransporte kurz vor und während der Olympiade unter allen Umständen zu vermeiden. Weiters darf keinesfalls bei den ausländischen Gästen der Eindruck polizeilicher Überwachung erweckt werden. (zit. n. Filzmaier, 1993, S. 463)

Innerhalb des IOC wurde ebenfalls restriktiv gegen Kritiker vorgegangen. So wurde das amerikanische Mitglied Ernest Lee Jahncke aus dem Komitee ausgeschlossen, da er sich nach wie vor für einen Boykott der Olympischen Spiele in Berlin aussprach, und durch Avery Brundage abgelöst. (Horne & Whannel, 2016, S. 185)

7 Conclusio II

Vor der Session in Wien 1933 kam es zu einem Briefverkehr Baillet-Latours mit Vertretern von NOKs, allen voran mit den deutschen IOC-Mitgliedern, und Verbänden. Es wurde darüber diskutiert, zu welchen Bedingungen die Stadt Berlin Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 bleiben könne und welche Alternativen in Frage kämen.

Durch Negativkampagnen internationaler Medien, vor allem aus den USA, gegen die Olympischen Spiele in Berlin 1936 aufgrund der Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland, geriet Baillet-Latour als Präsident des IOC zunehmend in Bedrängnis. Hinzu kam, dass Fachverbände und NOKs ebenfalls überlegten, die Spiele zu boykottieren. Keinesfalls wollte er, dass „seine“ Spiele, die offiziell für Frieden und Völkerverständigung standen, in Verruf gerieten.

Die deutschen Vertreter des IOC setzten alles daran, die Olympischen Spiele 1936 tatsächlich in Berlin austragen zu dürfen und diese nicht an eine andere Stadt zu verlieren. Das an die Macht gekommene antisemitische Regime erkannte schnell den propagandistischen Wert der Spiele und wollte diese für sich vereinnahmen. Lewald versuchte, den Spagat zwischen Regierung und IOC zu schaffen, indem er Baillet-Latour eine Abstimmung bei der Session in Wien vorschlug, bei der es darum gehe, Juden und Jüdinnen als eigenes Team zuzulassen. Baillet-Latour lehnte diesen Vorschlag entschieden ab, da er einerseits den olympischen Prinzipien widerspreche und andererseits keine Einmischung des IOC in die Politik erwünscht sei. Diese zwei Standpunkte wiederholte Baillet-Latour immer wieder in seinen Briefen an Lewald, Halt und Mecklenburg-Schwerin.

Es waren aber nicht die einzigen Bedingungen, die Baillet-Latour stellte, um die Spiele in Berlin austragen zu lassen. Er ließ der deutschen IOC-Delegation sogar eine Liste mit Details der Organisation und des olympischen Protokolls zukommen, über die sie Hitler informieren sollten. Dazu gehörte, unter anderem, dass die Olympischen Spiele keinen politischen, rassistischen, nationalen oder konfessionellen Charakter haben dürften und sie nicht von einer Regierung, sondern vom jeweiligen Organisationskomitee veranstaltet würden. Zudem liege die oberste Autorität beim IOC und nur die Delegierten jenes Landes, in dem sich die Spiele austragende, Stadt befand, dürften mit dem IOC in Kontakt treten.

Baillet-Latour riet den deutschen IOC-Mitgliedern im gleichen Schreiben, eine schriftliche Garantie der Regierung nach Wien mitzunehmen, in der diese versicherten, alle olympischen

Regeln peinlichst genau einzuhalten. Ohne Zustimmung des Reichskanzlers müssten die Spiele in letzter Konsequenz an eine andere Stadt vergeben werden.

Eine Garantie, dass jüdische Athlet_innen nicht aufgrund antisemitischer Diskriminierung vom deutschen Olympiateam ausgeschlossen würden, verlangte Baillet-Latour in diesem Schreiben vom 3. Mai 1933 noch nicht. Erst in einem Brief an Halt vom 26. Mai bestand der IOC-Präsident in einem Nebensatz auf der Teilnahme deutscher Jüdinnen und Juden. Er gab sich zudem nicht mit Halts Argumentation zufrieden, dass die ausländische Presse schlichtweg deutschfeindliche Lügen erzähle, und warf diesem vor, die Tragweite des vorliegenden Problems nicht erkannt zu haben.

Das Nichteinhalten der olympischen Regeln führte, laut Baillet-Latour, zu Unzufriedenheiten im IOC, in einigen NOKs und internationalen Fachverbänden. Er war merklich besorgt darüber, dass das deutsche Regime die Olympischen Spiele an sich reiße und sie zu nationalsozialistischen Festspielen umgestalte, das vorgegebene Protokoll ignorierend. Dieser Umstand erklärt den fordernden Ton Baillet-Latours gegenüber den deutschen Mitgliedern.

Halt hatte zuvor eine weitere Garantieerklärung der Regierung abgelehnt und versucht, die Sorgen des IOC-Präsidenten zu beschwichtigen. Neben der Diskreditierung der internationalen Presse gab er auch zu verstehen, dass dank der „herrschenden Disziplin“ in Deutschland alle Olympiagegner verstummt seien. Halt betonte, dass alle internationalen Gäste, auch jüdische, mit aller Gastfreundschaft empfangen würden, vermied es aber, über deutsche jüdische Sportler_innen ein Wort zu verlieren.

Für den Zeitraum zwischen der Machtergreifung Hitlers und der Session in Wien befanden sich im Archiv des IOC neben den Briefen von Baillet-Latour und der deutschen Delegierten nur vier weitere Schriftstücke von IOC-Mitgliedern, die sich mit dem Thema der Olympischen Spiele in Berlin 1936 beschäftigten. Edström befürwortete Baillet-Latours Forderungen an die deutsche Regierung, die olympischen Regeln und das Protokoll einzuhalten. Aufgrund seiner eigenen antisemitischen Haltung dürfte ihm die Situation der jüdischen Sportler_innen allerdings nicht wichtig gewesen sein. Schimmelpenninck machte sich Sorgen um die internationalen Kontakte, die durch die antijüdischen Maßnahmen im deutschen Sport gefährdet sein könnten. Bezüglich der Frage nach der Austragung der Spiele in Berlin verhielt er sich zurückhaltend und wollte zuerst die Meinungen anderer Mitglieder bei der Session in Wien abwarten. Der Generalsekretär des amerikanischen NOKs Farmer

schlug als alternativen Austragungsort das faschistisch regierte Italien vor. Nur Fearnley stellte sich aktiv gegen die Diskriminierung von Juden und Jüdinnen, indem er Baillet-Latour einen Beschluss des Norwegischen Olympischen Komitees zukommen ließ, in dem gefordert wurde, dass die Olympischen Spiele für alle Sportler_innen offen sein müssen, unabhängig von deren Nationalität oder Volkszugehörigkeit.

Wesentlich konkreter war der Präsident des kanadischen Schwimmverbandes Herschorn indem er die Bücherverbrennung und die Diskriminierung Gelehrter und Künstler kritisierte. Seiner Meinung nach solle Deutschland nicht die Ehre zugestanden werden, die Olympischen Spiele austragen zu dürfen. Ob und wie Baillet-Latour auf Herschorns Brief reagiert hatte, ist aus den Quellen nicht nachzuvollziehen.

Die Frage, ob es sich bei der Bestätigung der Stadt Berlin als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1936 um eine Appeasement-Politik des IOC gegenüber dem Deutschen Reich handle, kann verneint werden. Einige der IOC-Mitglieder waren nachweislich Sympathisanten der Nationalsozialisten, in engem Kontakt mit ihnen oder wie Halt sogar Mitglied der NSDAP. Der Großteil des Komitees beteiligte sich erst gar nicht an der Diskussion, sondern verhielt sich abwartend und stimmte bei der Session in Wien für den Verbleib der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. (CIO, 1933, S. 39-41) Jahncke, der sich trotz der Garantierklärung als einziges IOC-Mitglied weiterhin für einen Boykott einsetzte, wurde vor den Olympischen Spielen vom IOC ausgeschlossen und durch den Antisemiten Avery Brundage ersetzt. (Horne & Whannel, 2016, S. 185)

Der Briefverkehr zwischen Baillet-Latour und anderen IOC-Mitgliedern machte deutlich, dass die Bedenken im IOC vielmehr einem Autoritätsverlust bezüglich der Spiele, der schlechten internationalen Presse und dem Ignorieren des olympischen Protokolls von Seiten des deutschen Regimes galten. Sorgen um die jüdische Bevölkerung aufgrund von Diskriminierung und Verfolgung waren augenscheinlich kein Handlungsmotiv des IOC.

8 Literaturverzeichnis

- Amnesty International Deutschland. (2017, 28. Februar). Glossar für diskriminierungssensible Sprache. Zugriff am 20. März 2020 unter <https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache>
- Boch, V. (2002), *Berlin 1936. Die Olympischen Spiele unter Berücksichtigung des jüdischen Sports*. (Konstanzer Schriften zur Schoáh und Judaica, 10). Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.
- Comité International Olympique (Ed.). (1926). Beschlüsse des Olympischen technischen Kongresses zu Prag. *Bulletin Officiel du Comité International Olympique*, 1 (Vol. 1), 37-47. Zugriff am 13. März 2020 unter <https://library.olympic.org/Default/doc/SYRACUSE/78386/bulletin-officiel-du-comite-international-olympique>
- Comité International Olympique (Ed.). (1933). Tagung I.O.K., Wien, Juni 1933. *Bulletin Officiel du Comité International Olympique*, 8 (Vol. 24), 37-47. Zugriff am 16. Oktober 2019 unter <https://library.olympic.org/Default/doc/SYRACUSE/169779/bulletin-officiel-du-comite-international-olympique-vol-24-bis-septembre-1933>
- Der Wiener Tag (1933, 8. Juni). *Olympia-Kongreß hat begonnen. Eindrucksvolle Eröffnungssitzung in der Akademie der Wissenschaften*. (Nr. 3610, S. 5). Zugriff am 2. März 2020 unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tag&datum=19330608&zoom=33>
- Der Wiener Tag (1933, 9. Juni). *Die Wiener Festwochen*. (Nr. 3611, S. 5) Zugriff am 4. Mai 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_tag_19330609.pdf
- Diebold, J. (2018), *Hochadel und Kolonialismus im 20. Jahrhundert. Die imperiale Biographie des „Afrika-Herzogs“ Adolf Friedrich zu Mecklenburg*. (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, 21). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7788/9783412500832>
- Diem, C. (1974). *Ein Leben für den Sport. Erinnerungen aus dem Nachlass*. Ratingen, Kastellaun, Düsseldorf: A. Henn Verlag.

- Filzmaier, P. (1993). *Politische Aspekte der Olympischen Spiele. Analyse des Stellenwertes der Olympischen Spiele als Faktor der nationalen und internationalen Politik unter besonderer Berücksichtigung der zentralen Konfliktformationen nach dem zweiten Weltkrieg*. Dissertation, Universität Wien, Wien.
- Georgiadis, K. (2000). *Die ideengeschichtliche Grundlage der Erneuerung der Olympischen Spiele im 19. Jahrhundert in Griechenland und ihre Umsetzung 1896 in Griechenland und ihre Umsetzung 1986 in Athen* (Olympische Studien, 4). Kassel: Agon Sportverlag.
- Hempel, E. (1927). Die Scheiben der Magdalenenkirche in Judenburg. *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark*, 23, 54-79.
- Heimerzheim, P. (1999). *Karl Ritter von Halt – Leben zwischen Sport und Politik* (Schriften der Deutschen Sporthochschule Köln, 44). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Horne, J. & Whannel G. (2016). *Understanding the Olympics* (2. Aufl.). London, New York: Routledge. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781315712529>
- International Olympic Committee (2020). Members. Zugriff am 2. März 2020 unter <https://www.olympic.org/ioc-members-list>
- Jordan, S. (2013). *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*. Paderborn, Wien: Schöningh.
- Krüger, A. (1972). *Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA*. Berlin, München, Frankfurt/M.: Verlag Bartels & Wernitz KG.
- Krüger A. (2003). United State of America: The Crucial Battle. In: In W. J. Murray & A. Krüger (Ed.), *The Nazi Olympics. Sport, Politics, and Appeasment in the 1930s*. Baltimore: University of Illinois Press, 44-69.
- Krüger, M. (2018). German Sport History as Reflected in ‘Sporting Art’. *The International Journal of the History of Sport*, 35(17-18), 1748-1776. doi:10.1080/09523367.2019.1586671

- Laqueur, W. (2017). *Reflections of a Veteran Pessimist. Contemplating Modern Europe, Russia, and Jewish History*. New York: Routledge. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781351295161>
- Laude, A. & Bausch W. (2000). *Der Sport-Führer. Die Legende um Carl Diem*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Lennartz, K. (1978). *Die VI. Olympischen Spiele Berlin 1916*. Köln: Carl-Diem-Institut.
- Liebscher, D. (2005). Faschismus als Modell: Die faschistische Opera Nazionale Dopolavoro und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Zwischenkriegszeit. In S. Reichardt & A. Nolzen (Hrsg.), *Faschismus in Italien und Deutschland. Studien zu Transfer und Vergleich* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus Bd. 21, S. 94-118). Göttingen: Wallenstein Verlag.
- Marschik, M. (2018). *Theodor Schmidt. Ein jüdischer „Apostel der olympischen Idee“* (Jüdische Miniaturen, 215). Berlin: Hentrich & Hentrich.
- Marvin, C. (1982). Avery Brundage and American Participation in the 1936 Olympic Games. *Journal of American Studies*, 16(1), 81-105. Zugriff am 28. Februar 2020 unter <https://www.jstor.org/stable/27554090>
- Müller, N. (1983). *Von Paris bis Baden-Baden. Die Olympischen Kongresse 1894 – 1981* (2., erg. Aufl.). Niederhausen/Taunus: Schors-Verlag.
- Müller, N. (1996). Olympismus und „Sport für alle“. In N. Müller & M. Messing (Hrsg.), *Auf der Suche nach der Olympischen Idee. Facetten der Forschung von Athen bis Atlanta* (Olympische Studien Bd. 2, S. 123-133). Kassel: Agon Sportverlag.
- Neugebauer, W. (2005). Repressionsapparat und -maßnahmen 1933-1938. In E. Tálos & W. Neugebauer (Hrsg.), *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur* (Politik und Zeitgeschichte Bd. 1, S. 298-319). Wien: LIT Verlag.
- Nigmann, W. (1996). Pierre de Coubertin: Der Beitrag der Olympischen Spiele zum internationalen Frieden. In N. Müller & M. Messing (Hrsg.), *Auf der Suche nach der Olympischen Idee. Facetten der Forschung von Athen bis Atlanta* (Olympische Studien Bd. 2, S. 63-73). Kassel: Agon Sportverlag.

- Peiffer, L. (2007). "... unser Verein ist judenfrei": die Rolle der deutschen Turn- und Sportbewegung in dem politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozess nach dem 30. Januar 1933. *Historical Social Research*, 32(1), 92-109. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.1.92-109>
- Peiffer, L. & Wahlig, H. (2012). *Juden im Sport während des Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Niedersachsen und Bremen*. Göttingen: Wallstein-Verlag.
- Teichler, H. J. (1991). *Internationale Sportpolitik im Dritten Reich* (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Sportbundes, 23). Schorndorf: Hofmann.
- Teichler, H. J. (2007). Die faschistische Epoche des IOC. *Historical Social Research*, 32 (1), 24-42. doi:10.12759/hsr.32.2007.1.24-42
- Schantz, O. (1996). Werte des Olympismus für die Sporterziehung? In N. Müller & M. Messing (Hrsg.), *Auf der Suche nach der Olympischen Idee. Facetten der Forschung von Athen bis Atlanta* (Olympische Studien Bd. 2, S. 75-92). Kassel: Agon Sportverlag.
- Scherer, K. A. (1974). *Der Männerorden. Die Geschichte des Internationalen Olympischen Komitees*. Frankfurt am Main: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Scherer, K. A. (1995). *100 Jahre Olympische Spiele. Idee, Analyse und Bilanz*. Dortmund: Harenberg.
- Schmale, W. (2006). *Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen*. Wien: Böhlau.
- Sport-Tagblatt (1933, 7. Juni). *Das Weltparlament der Sportler tagt. Heute Eröffnung des Olympischen Kongresses in der Akademie der Wissenschaften* (Nr. 155, S. 6). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330607.pdf
- Sport-Tagblatt (1933, 8. Juni). *Der Olympische Kongreß ist eröffnet. Die Festsitzung in der Akademie der Wissenschaften* (Nr. 156, S. 1f). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330608.pdf
- Sport-Tagblatt (1933, 9. Juni). *Der Olympische Kongreß. Keine Vergrößerung des Programms der Olympischen Spiele* (Nr. 157, S. 5). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330609.pdf

- Sport-Tagblatt (1933, 10. Juni). *Vor dem Welttreffen der Sportsleute. Das große Sportfest im Stadion.* (Nr. 158, S. 1f). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330610.pdf
- Sport-Tagblatt (1933, 10. Juni). Ein glänzendes Sportfest im Wiener Stadion. Oesterreich im Länderspiel gegen Belgien siegreich. – Die Tschechoslowakei gewinnt den Leichtathletikkampf gegen Oesterreich. (Nr. 159, S. 1f). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330612.pdf
- Sport-Tagblatt (1933, 19. Juli). *Kein Kanusport bei der Olympiade. Zur Ablehnung durch das Internale Olympische Komitee* (Nr. 197, S. 4f). Zugriff am 2. März 2020 unter: http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_wst_19330619.pdf
- Steinhöfer, D. (1973). *Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich.* (Turn- und Sportführer im Dritten Reich, 2). Berlin: Verlag Bartels & Wernitz KG.
- Stöckel, K. (2009). *Berlin im olympischen Rausch: Die Organisation der Olympischen Spiele 1936.* Hamburg: Diplomica Verlag.
- Tálos, E. & Manoschek W. (2005). Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus. In E. Tálos & W. Neugebauer (Hrsg.), *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur* (Politik und Zeitgeschichte Bd. 1, S. 6-25). Wien: LIT Verlag.
- Ueberhorst, H. (1971). *Von Athen bis München. Die modernen olympischen Spiele. Der olympische Gedanke. Der deutsche Beitrag* (2. Auflage). München, Berlin, Frankfurt/Main: Verlag Bartels&Wernitz.
- Welander, L.-O. (2003). Sweden: Business as Usal. In W. J. Murray & A. Krüger (Ed.), *The Nazi Olympics. Sport, Politics, and Appeasement in the 1930s.* Baltimore: University of Illinois Press, 162-174.

9 Abkürzungsverzeichnis

AAA	Amateur Athletic Association
AAU	Amateur Athletic Union
AOC	American Olympic Committee
ASKÖ	Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Österreich
ATSB	Arbeiter-Turn- und Sportbund
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DFB	Deutscher Fußball-Bund
DHfL	Deutsche Hochschule für Leibesübungen
DJK	Deutsche Jugendkraft
DOA	Deutscher Olympischer Ausschuß
DRA	Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen
DRAFOS	Deutscher Reichsausschuß für Olympische Spiele
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DRV	Deutscher Ruderverband
DSB	Deutscher Sportbund
DSBfA	Deutsche Sportbehörde für Athletik
DT	Deutsche Turnerschaft
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
IAAF	International Amateur Athletics Federation
IOC	International Olympic Committee
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
NOK	Nationale Olympische Komitee
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OK	Organisationskomitee

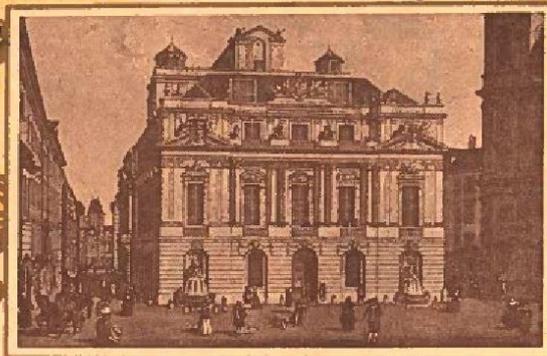
ÖOC	Österreichisches Olympisches Comité
OSFA	Oberster SA-Führer
PoC	People of Color oder Person of Color
RFS	Reichsführerschule der SA
RjF	Reichsbund jüdischer Frontkämpfer
SA	Sturm-Abteilung der NSDAP
SASI	Soziale Arbeitersportinternationale
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
USFSA	Union des Sociétés françaises des Sports athlétiques
VB	Völkischer Beobachter

10 Anhang

10.1 Dokumente und Briefe aus dem Archiv des IOC in Lausanne



Dok. 1: Programmheft, S. 1, IOC-Archiv.



*Die Akademie der Wissenschaften (Aller Universität)
Erbaut von Jodok in den Jahren 1750 bis 1753.*

PROGRAMM

Olympische Fanfare	Kerby
Bundeshymne	Haydn
Schlußchor aus dem Oratorium „Die Schöpfung“*) . . .	Haydn
Ouverture „Leonore“ Nr. 3	Beethoven
Begrüßungsansprache durch Dr. Theodor Schmidt, Mitglied des Internationalen Olympischen Comités für Österreich	
Ansprache des Herrn Bundespräsidenten	
Ansprache des Präsidenten des Internationalen Olympischen Comités, Grafen von Baillet-Latour	
Olympische Hymne	Bradley-Keeler



Musikalische Leitung: Paul Kerby

Ausführende:

**Der Gesamtchor der Wiener Staatsoper
Das Wiener Sinfonie-Orchester
Die Fanfaren der Wiener Staatsoper**

*) Dieses unsterbliche Werk Haydn's wurde anlässlich des 79. Geburtstages des Meisters in Gegenwart des kaiserlichen Hofes, Beethoven's u. einer großen Zahl von Ehrengästen am 27. März 1808 im Festsaal der Akademie der Wissenschaften aufgeführt.

Liste der I.O.C. Mitglieder die ihre Teilnahme an
der Wiener Tagung zugesagt haben.

lx Graf von Baillet-Latour, Präsident des I.O.C.	Belgien
lx Baron Godefroy de Blonay, Vizepräs.d.I.O.C. und Gemahlin	Schweiz
Rat Jiri Guth-Jarkovsky und Gemahlin <i>deutsch</i>	Tschechoslovakei
Graf Clarence de Rosen <i>deutsch Polon Chaux, Kanton Genève</i>	Schweden
Exc. Geza Andrassy	Ungarn
Graf Gautier - Vignal und Gemahlin	Monaco
Georg A. Plagino	Rumänien
Baron Jigoro Kano <i>Herrnhuter bibel, Japaner</i>	Japan
Senator Julius von Muzsa	Ungarn
Angelo Bolanachi und Gemahlin	Aegypten
Exc. Rio-Branco, Gesandter in Bern u. b. Völkerbund und Gemahlin	Brasilien
General Carlo Montu	Italien
lx Marquis de Polignac, <i>Amerikanisches Hofhaus, -Paris, -Frankreich</i>	Frankreich
Prof. Dr- Franz Bucar <i>deutsch</i>	Jugoslavien
Graf Clary <i>deutsch Hofhaus, -Frankreich</i>	Frankreich
lx J.S. Edström und Gemahlin <i>schwedisch, für die schwed. W.</i>	Schweden
General Kentish	Grossbritannien
Ernst Krogius <i>deutsch</i>	Finnland
William M. Garland und Gemahlin	U. S. A.
J. J. Keane	Irland
lx Exc. General Sherrill, Botschafter a. D. <i>früher Präsident !!</i>	U. S. A. <i>Star !!</i>
lx Exc. Dr. Lewald, Staatssekr-a-D. <i>Gleichschaltete 1933 Mittel- und Kleindän.</i>	Deutschland <i>Präsident des vorderen Kon- grefenrats</i>
Graf Bonacossa und Gemahlin <i>französisch, italienisch, Tennis spielen</i>	Italien
Baron Schimmelpenninck van der Oye <i>Amgenieur, -Holl.</i>	Holland
S.H. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin	Deutschland
J. Dikmanis und Gemahlin <i>lettisch</i>	Lettland
Thos Fearnley <i>schwedisch, -Norwegen</i>	Norwegen

Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, S. 1, IOC-Archiv

Mc. Laren Brown und Gemahlin	<i>aus New York</i>	Canada
<i>Ac</i> Lord Aberdare und Gemahlin	<i>aus London</i>	Grossbritannien
Exc. Tchaprachikov. Gesandter a.D.	<i>aus Sofia</i>	Bulgarien
Dr. Karl von Halt und Gemahlin	<i>aus Berlin</i>	Deutschland
S.K.H.Prinz Axel von Dänemark	<i>aus Kopenhagen</i>	Dänemark
Graf Thaon de Revel und Gemahlin	<i>aus Venedig</i>	Italien

Dok. 2: Liste der Tagungszusagen, S. 2, IOC-Archiv

Le Président
du
Comité Olympique
Autrichien

Excellence,

Je réponds par retour du courrier à votre lettre du 6 juin et je me permets, à ce sujet, de déclarer ce qui suit :

La Ligue autrichienne pour la S.d.N. a en effet adressé à la Présidence des Ligues pour la S.d.N., à La Haye, la demande de recommander à l'Assemblée de la S.d.N. de l'automne prochain la création d'un Comité de Sport de la S.d.N., avec siège à Vienne.

Le Président de la Ligue autrichienne pour la S.d.N., l'Ambassadeur a.d. Constantin Dumba, s'est déjà, il y a plusieurs mois mis en rapport avec moi à ce sujet et nous avons discuté à fond la question. Je dois reconnaître que la création d'un Comité de Sport de la S.d.N., naturellement en parfaite harmonie avec le C.I.O., serait, à mon avis, chose très heureuse; spécialement si le siège en était attribué à Vienne.

J'ai déjà souvent exposé à Votre Excellence combien difficile est la situation du Sport Olympique en Autriche. Elle devient de plus en plus difficile, du fait que le sport rouge s'étend par tous les moyens et, spécialement dans la ville de Vienne, fait des progrès dévastateurs. De plus, dans les pays confédérés, qui formaient jusqu'à maintenant notre plus forte réserve, naît la tendance, sous la poussée socialiste-nationale, à la création d'une grande fédération sportive aryenne sur une base socialiste-nationale. S'y ajoute en outre, depuis assez longtemps, que le sport catholique cherche à se rendre indépendant et à s'émanciper.

Ces trois tendances signifient naturellement la mort du sport olympique. Votre Excellence connaît la structure politique de l'Autriche et sait que la bourgeoisie des villes est annihilée et disparaît de jour en jour.

Si, d'une part, je sais que jusqu'à maintenant le C.I.O. s'est nettement opposé à la création d'un Comité de Sport de la S.d.N., il me paraît, d'autre part, que la création d'un pareil comité est un bien moindre mal que les autres dangers qu'il ne faut pas sous-estimer et qui menacent notre sport olympique, spécialement en Autriche.

A cette occasion, je me permets de rappeler à votre Excellence que, sans vouloir me flatter, c'est depuis que j'assume la Présidence du "Hauptverband" que s'est réalisée la véritable union des Fédérations sportives autrichiennes.

Je suis naturellement de l'œil le plus attentif les tendances dans les pays confédérés et à Vienne et je dois dire que l'avenir m'apparaît très noir. C'est pourquoi, après mûre réflexion, je n'ai pu que me déclarer d'accord avec la proposition de la Ligue autrichienne pour la S.d.N., parce que je sais parfaitement, connaissant la mentalité autrichienne et viennoise, qu'un Comité de Sport institué par la S.d.N. jouirait d'une grande autorité. Le CIO

aurait ainsi la possibilité de se créer, sous cette forme spéciale, un point d'appui en Autriche. Mon approbation de ce plan fut donnée naturellement sous l'expresse réserve que ce Comité, comme je l'ai dit, s'appuyerait entièrement sur l'olympisme.

Il est de fait que le CIO n'a absolument rien entrepris jusqu'à maintenant pour endiguer le sport rouge qui devient toujours plus dangereux et radical. Ce n'était pas nécessaire dans des pays comme la France, l'Angleterre, et l'Allemagne aussi, où les idées bourgeoises sont très fortement implantées, même dans le peuple. Par contre, lorsque je vois le cours que suivent les choses en Autriche, certainement aussi en Espagne et sans doute dans d'autres pays radicalisés, le moment me paraît venu d'examiner enfin avec le plus grand sérieux cette épineuse et difficile question.

Il est exact aussi que j'ai écrit une lettre privée à ce sujet à S.E. le Secrétaire Général de la S.d.N., Sir Eric Drummond, pour attirer son attention sur toute cette question; ceci déjà en raison de ce que Sir Eric Drummond est extrêmement ami des sports et pour ainsi dire un fidèle de l'Olympisme, un Anglais qui cultive encore lui-même les sports.

Ma lettre à Son Excellence Sir Eric Drummond était d'une nature toute générale; je me déclarais simplement disposé à le renseigner sur tout le complexe de la question, spécialement sur l'extraordinaire développement du sport rouge et sur les conséquences qui en découlent et qu'il ne faut pas sous-estimer.

Votre Excellence a eu l'année dernière l'occasion de se rendre compte elle-même du développement gigantesque du sport rouge à l'occasion de l'"Olympiade ouvrière". Un Comité de Sport de la S.d.N. serait pourtant mieux en mesure d'avoir de l'influence sur les autorités gouvernementales que le "Hauptverband" autrichien. Je suis persuadé que la situation justifierait d'être pesée mûrement au sein du CIO et je suis volontiers disposé à exposer mon point de vue sur cette question à Los Angeles, si j'en suis prié.

.

.

(signé) Th. Schmidt

Vienna, le 9 juin 1932.



**LE PRÉSIDENT
DU COMITÉ OLYMPIQUE AUTRICHIEN**

Monsieur le Président,

Permettez moi d'abord de vous souhaiter la bien-venue en Europe.

J'ai appris par le Col. B e r d e z que vous arrivez le 14 février à Gênes revenant de l'extrême Orient.

Je vous ai fait parvenir une lettre à Bruxelles en date du 23 décembre 32; vous trouverez une copie de cette lettre à Gênes.

Avant hier j'ai reçu une longue lettre du Col. Berdez m'indiquant le programme provisoire de la XXXe Session du C. I. O. à Vienne.

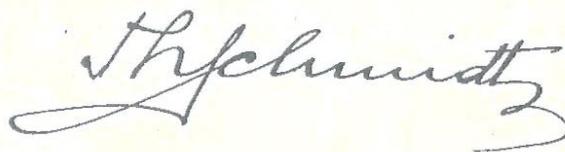
Certainement je suis tout à fait d'accord avec vos dispositions; La Séance solennelle d'Ouverture aura donc lieu le matin du mercredi 7 juin; depuis ma lettre du 23 décembre 32 j'ai tout arrangé avec la Présidence de l'Académie des Sciences. Les salles de cette académie

dans ce célèbre bâtiment du commencement du XVIIIe siècle, seront à notre disposition pour l'ouverture et pour toutes les séances; c'est très important par ce que l'Université de Vienne est actuellement tout à fait du côté Hitlérien.

Le jour du Derby de Vienne est le 11 juin; le même jour (avant le Derby) aura lieu le grand meeting au stade de Vienne; à savoir: d'abord meeting d'athlétisme Autriche-Tchécoslovaquie, ensuite comme "entreacte" hommages au C.I.O.; ensuite meeting de football entre les équipes nationales de Belgique et d'Autriche. Les membres, qui désireront aller au Derby pourront certainement quitter le stade avant le football. C'est un football soit-disant mixte: Les Belges sont des amateurs, les Autrichiens sont des professionnels. L'heure du Derby est: 5 h p.m.

Je crois que ce sera poli d'inviter les Délégués des Fédérations à mon dîner. Ce dîner - avec une soirée suivante - aura donc lieu, comme vous le proposez, le mardi 6 juin.

Espérant que ces lignes vous trouveront en parfaite santé je vous prie, Monsieur le Président, de croire à mes sentiments très dévoués



Vienne, le 11 février 1933

Recu 22 II.33

C.I.O.	
N°	6001
Reçu:	22. II. 33
Transmis:	22. II. 33
Répondu:	
12/	Vienne
1933	

LE PRÉSIDENT

DU COMITÉ OLYMPIQUE AUTRICHIEN

Cher Monsieur,

J'ai reçu votre aimable lettre du 10 février et je me permets de vous renseigner comme suit: J'ai envoyé une dépêche à Monsieur le Président lui disant que les visites du Comité International Olympique au Président de la République, Monsieur Miklas, et au Maire et Gouverneur de Vienne, Monsieur Seitz, sont indispensables en vue de la situation de la politique intérieure en Autriche et surtout à Vienne. D'autre part j'ai de suite supprimé les réceptions dans les Légations. Pour notre audience collective chez le Président de la République je propose le mercredi 7 juin de suite après la séance solennelle d'ouverture. Monsieur le Président de la République a déjà consenti d'être présent à l'ouverture et se rendra immédiatement après l'ouverture au palais de la Chancellerie Fédéral pour y recevoir le C. I. O. Les négociations avec le Rathaus de Vienne concernant notre visite au Maire et Gouverneur, Monsieur Seitz, ne sont pas encore terminés. La visite chez Monsieur Seitz au Rathaus est une question de la plus haute importance.

Voilà mes réponses à vos questions:

1. Les Séances du 5 et 6 juin se tiendront dans une très belle salle de conférence à l'hôtel Bristol.
2. Les Séances de travail du C.I.O. se tiendront également dans une belle et grande salle de l'hôtel Bristol.
3. Je suis prêt de m'occuper des logements des membres et de leurs familles. Voulez vous donc écrire: ... de s'adresser à Monsieur Théodore Schmidt, Wien XIII. Gloriettegasse 11.
4. le nom exact du bâtiment de l'Académie des Sciences en allemand est: "Akademie der Wissenschaften", Wien I. Universitätsplatz 2.

J'ai reçu une lettre de Monsieur Bolanachi m'annonçant de venir à Vienne pour la session du C.I.O. D'autre part j'apprends par Son Excellence le Dr. Lewald que M. Bolanachi s'est retiré du C.I.O. Voulez vous avoir la bonté de m'informer sur ce sujet.

Croyez, je vous prie, Monsieur, à mes sentiments très distingués

*Le Président m'a dit que M. Bolanachi
venait. Bien
Th. Schmidt*

Vienne, le 20 février 1933



*Oesterreichisches Olympisches Comité
Austrian Olympic Committee
Comité Olympique Autrichien*

C.I.O.	
N° 6152	
Recu: 4. V. 1933	
FRANCAIS:	
Répondre:	
12/33	Vienne

Cher Monsieur,

Je vous accuse réception de votre lettre détaillée en date du 20 avril. Le contenu de cette lettre a eu mon entière attention et je me permets de vous répondre comme suit.

L'Attaché. Je me propose de nommer quelques attachés sous la direction d'un attaché en chef. L'attaché en chef sera probablement le capitain de Narbutt, officier de l'ancienne armée Impériale Russe, parlant couramment les trois langues. Il est le beau-frère de S.E. l'Ambassadeur Dumba. Il aura quelques jeunes gens tous parlants les langues sous son ordre.

Aide du Secrétaire. Vous aurez certainement toujours un aide de camp ou même deux à votre disposition.

Dactylographes. Nous aurons deux ou trois dames à notre disposition; deux spécialisées pour le Français et une pour l'Anglais.

Locaux. Tout sera préparé soit dans la salle de conférences de l'Hôtel Bristol, soit surtout dans la grande salle de l'Académie des Sciences. Machines, papiers, papiers carbone - tout sera préparé. A quelques pas de la grande salle de l'Académie des Sciences se trouve le "Johannessaal" qui sera également à notre disposition où le "bureau de la session" sera installé. C'est ici où seront reçus les gens de la Presse.

Remise aux membres du C.I.O. Les portefeuilles sont prêts depuis des semaines; l'insigne sera prête en quelques jours (petit

drapeau du Comité Olympique Autrichien avec " 1933 "); plan de la ville de Vienne avec description en trois langues est préparé sur papier à lettre spécial est commandé - également des cartes de correspondance, certainement enveloppes en quatre grandeurs - (aussi pour cartes de visite). Le papier spécial porte l'inscription : " XXX^e session du Comité International Olympique Vienne 1933." Le papier et les enveloppes portent aussi les cinq anneaux olympiques.

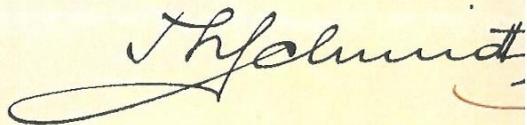
Service de Presse. Un service spécial sera établi. Une organisation ad hoc sera créée et un " officier de liaison " sera attaché au C.I.O. Le Président et les membres du C.I.O. recevront chaque matin les derniers journaux de leurs pays respectifs dans leurs chambres; également un journal international paraissant à Vienne.

Participation. Les membres suivants ont jusqu'a maintenant acceptés l'invitation de venir à Vienne : Dr. Lewald, le duc Adolphe Frédéric de Mecklenburg-Schwerin, Dr. von Halt, Rio Branco, Tchaprachikov, le Prince Axel de Danemark, Bolanachi, Krogius, le ~~marquis de Rellinas~~, le comte Clary, ~~Général Kentish~~, Lord Aberdare, Montu, le comte Thaon de Revel, Fearnley, Plagino, Edström, le baron de Blonay, Jiri Guth Jarkovsky, Général Sherrill, Dr. Bucar.

Discours du Président. Celui-ci sera traduit en allemand et en anglais et imprimé dans les trois langues.

Logement du Secrétaire Général du C.I.O. J'ai retenu pour vous une bonne chambre à un prix très réduit à l'Hôtel Bristol à proximité immédiate de l'appartement du Président.

Croyez, je vous prie, cher Monsieur, à mes sentiments très cordiaux.



Vienne, le 2 mai 1933

*P.S. Savez vous le nombre
des délégués des fédérations
internationales qui comptent
se rendre à Vienne ? J'aimerais
savoir nous et nombre !*

XXX^e SESSION DU COMITÉ INTERNATIONAL OLYMPIQUE,
VIENNE 1955

Liste de présence
Vendredi 9 juin matin

Bertlett
Koranyi de Varsoye

Yutta Jarkov (Chioslovaque)

Cary

Stephan Tchoprachivov

Robert Lindman

D. Malt

Jigoro Kano

Spencer

Jules de Mureu

Dr. Y. Linnert

Alutzon

Albrecht

Monty

Dok. 7: Liste de présence - 9. juni matin, IOC-Archiv

Programme détaillé.

Mercredi, 7 Juin :

- 10^h Séance inaugurale dans la grande salle des fêtes de l'Académie des Sciences.
- 12^h 15' Audience chez le Président Fédéral.
- 14^h 30' Séance du C. I. O.
- 19^h 30' Dîner offert par le Président du Comité Olympique Autrichien pour les membres du C.I.O. (avec dames) à l'Hôtel Bristol.
- 22^h Soirée donnée par le Président du Comité Olympique Autrichien dans sa maison (XIII. Gloriettegasse 11).

Jeudi, 8 Juin :

- 9^h 30' Séance du C. I. O.
- 12^h 15' Visite du C.I.O. au Rathaus chez le Maire et Gouverneur de Vienne.
- 14^h 30' Séance du C. I. O.
- 17^h 30' Thé au Château de Belvedere (Lieu de l'exposition : Prince Eugène de Savoie).
- 19^h 30' Gala à l'Opéra („Rosenkavalier“ de Richard Strauß); après la représentation : Réception dans les salons de l'Opéra, donnée par le Ministère de l'Instruction publique.

Vendredi, 9 Juin :

- 9^h 30' Séance du C. I. O.
- 14^h 30' Séance du C. I. O.
- ~~21^h Serenade sur le Josefpplatz.~~
- 22^h 30' Soirée donnée par le Prince et la Princesse Kinsky.

Samedi, 10 Juin :

- Excursion au Semmering; Déjeuner au Suedbahn-Hôtel; en rentrant visite de la Rax, ensuite vers 17^h Thé au Château Vestenhof chez l'Ambassadeur et Madame Dumba.

Dimanche, 11 Juin :

- 10^h Séance solennelle dans la grande salle des fêtes de l'Académie des Sciences à l'occasion du Jubilé du Comité Olympique Autrichien.
- 15^h 15' Courses à la Freudenu (17^h Derby Autrichien).
- 16^h Grand meeting sportif au Stade de Vienne (Prater).
- 18^h Football Belgique—Autriche.

Präsenzliste:

Neben den Mitgliedern des I.O.C. , deren Namen in dem Kommuniqué über die Nachmittagssitzung aufscheinen, wären aus der grossen Menge von Ehrengästen Folgende zu erwähnen, ohne dass die Liste einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben könnte;

Bundespräsident Wilhelm Miklas, Bundeskanzler Dr.Dollfuss, Kardinal Fürsterzbischof Dr.Theodor Innitzer, mit dem päpstlichen Nuntius Sibilis, von der Regierung die Bundesminister Stockinger, Fey,

von der hohen Burokratie Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten Peter, Polizeipräsident Dr. Seydl, Vicepräsident der Polizeidirektion Dr.Skubl, Sektionschef General d.Inf.Schiebel, Zentralinsp.d. Sicherheitswache Dr.Manda, Sekt.Chef Dr.Pohl, Sekt.Chef Dr.Fernter, Hofrat Prof.Preiss, Bürgermeister Karl Seitz, ferner fast alle Gesandten der in Wien vertretenen Mächte mit den führenden Funktionären der Legationen. Aus Kreisen der Gesellschaft wohnten der Sitzung bei: Präsident Urban vom Hauptverband der Industrie Oesterreichs, Graf Lanokoronski, Felix Salten, Präsident Dr.Gustav Fall, Prinz Rohan, Staatsoperndirektor Clemens Kraus, Prof Rademacher, Präsident der Akademie der Wissenschaften Dr.Oswald Redlich, Nationalrat Dr. Hryntschak, Baron Oppenheimer, Präsident des Rotary-Clubs Oerley, Bergrat Otto von Böhler , Hofrat Oberbaurat Ing.Eduard Engelmann, Weltmeister Karl Schäfer, Olympiasiegerin Ellen Preis, Präsident Ranzoni, Hurgschauspieler Georg Reimers, Präsident Appold, Gräfin Sofried , Baron Louis Rothschild, Gesandter Post, Exc. Maccio, Prinz Lobkowitz, Prinz Eduard Lichtenstein, Gräfin Alice Hoyos, Fürstin Nora Fugger, Fürstin Paula Esterhazy, Gräfin Wrba, Baronin ~~Winterstein~~ Winterstein, Baronin Krios-Skene, ferner sämtliche Mitglieder des Oesterreichischen Hauptverbandes für Körpersport (Olympisches Komitee für Oesterreich), die Präsidenten und führenden Funktionäre aller österreichischen Sportverbände . u.v.a.

OLYMPISCHE HYMNE

Musik von Bradley-Keeler (U.S.A.)

Text von Paul Kerby

Ihr Freunde, seid begrüßt
Als uns'res Landes Gäste,
Die Ihr für kurze Frist
Zu Ehr' Olympias heut'
Zu frohem, schönem Feste
Von fern gekommen seid.

Ihr habt die Treu' bewahrt
Dem hehren Zeichen droben
Um das Ihr hier geschart;
Ihm wollen wir uns weih'n,
Uns stets auf's neu' geloben
Der Freundschaft Hort zu sein.

D'rum woll'n wir sportlich kühn,
Zu friedlich heißem Straben
In uns're Kämpfe zieh'n;
Wie Sport durch Kampf uns eint,
So sei es auch im Leben:
Es werd' der Feind zum Freund!



Nach antikem Vorbilde sind in das Programm der Olympischen Spiele auch Kunstwettbewerbe aufgenommen. Da seitens des Internationalen Olympischen Comités der Wunsch bestand eine eigene Olympische Hymne zu schaffen, wurde für die X. Olympischen Spiele (Los Angeles, Californien, U.S.A., 1932) eine internationale Hymnenkonkurrenz ausgeschrieben und beschlossen, das mit der Olympischen Goldmedaille prämierte Werk zur offiziellen Olympischen Hymne zu deklarieren.

Die zuständige Jury hat mit überwiegender Mehrheit der von Bradley-Keeler (U.S.A.) komponierten Hymne die Palme zuerkannt.

Die neugeschaffene Olympische Hymne wurde in Europa erstmalig am 23. November 1932 in Wien gelegentlich des Olympia-Festkonzertes im Großen Konzerthausaale durch Kammer Sänger Kalenberg vorgelesen und in der Folge für die feierliche Eröffnungssitzung der XXX. Tagung des Internationalen Olympischen Comités (Wien, Akademie der Wissenschaften, 7. Juni 1933) von Paul Kerby für Orchester und Chor neu bearbeitet.

Founded, 1793
 Incorporated as a City, 1834

Big-Gen. C. H. Mitchell, C.B.
 Chairman of the General Committee

12753
 1753
 6198
 C.I.O. CENTENNIAL
 1934
 14
 1934
 17
 City Hall, TORONTO.
 H. R. Alley, Director

Col. A. Berdez Secy. C. 20. I. Lawrence.

Dear Col. Berdez:

I am enclosing my vote for President as requested. I am afraid I will not be able to be present at the meeting at Geneva although I do not mind it seemed that it might be possible. I must therefore ask to be excused attendance.

I will forward my fee before the meeting. The exchange rate here is so low that it makes the cost much higher because of the depreciation.

I will quote also in a few days of the two matters that I mentioned at

ADDRESS ALL CORRESPONDENCE TO THE DIRECTOR

in London & which must come on the agenda for me!

We are living in a very unsettled state the situation in Germany is giving the people of the Red States & Canada serious concern.

Please forgive my compliments & regards to our esteemed President I am very much pleased that he cannot be present on account of his re-election.

Accept my dear Col. Berdez best wishes for a great successful meeting with kind personal regards.

Sincerely,
 Yours truly,
 James G. Bennett

Dok. 11: Merrick an Berdez, 2. Mai 1933, IOC-Archiv.

U.K. TELEGRAMS:—"CANPACRY, PARL. LONDON."
CABLES & FOREIGN TELEGRAMS:—"CANPACRY, LONDON."

OFFICE OF SIR GEO. McLAREN BROWN,
EUROPEAN GENERAL MANAGER.

TELEPHONE:
5100 WHITEHALL (16 LINES).

CANADIAN PACIFIC RAILWAY COMPANY,
(INCORPORATED IN CANADA WITH LIMITED LIABILITY.)
62 TO 65, CHARING CROSS (TRAFALGAR SQUARE).
LONDON, S.W. 1.

3rd. June 1933.

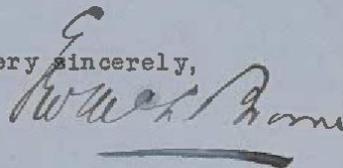
REFER TO:

My dear Count:

I am so sorry that, as I advised you, I absolutely cannot attend the meeting of the I.O.C. in Vienna. -

Some months ago I registered my vote in your favour for re-election but, at writing, I cannot recall having received an acknowledgment, though I may have done so. - However, in case my vote was not received by the Secretary, I enclose herewith another.

Yours very sincerely,



Count de Baillet-Latour,
23, Rue du Trone,
BRUSSELS.

Dok. 12: Brown an Berdez, 3. Juni 1933, IOC-Archiv.



CABLES - ZEALXPED, LONDON.
 TELEGRAMS - ZEALXPED, WESTRND, LONDON.
 CODE - A.B.C. 5TH EDITION
 TELEPHONES - TEMPLE BAR 1895-1896.

19, BUCKINGHAM STREET,
 STRAND, W.C. 2.

LONDON. 24th May, 1933.

M. A.M. Berdez,
 Secretary,
 International Olympic Committee,
 Lausanne,
 Suisse.

Dear Sir,

I very much regret that owing to pressure of business matters I shall be unable to attend the Meeting of the C.I.O. at Vienna in June. I should be obliged if you would kindly present my apologies to the President. I enclose herewith voting paper for the Election of President.

I am, dear Sir,

Yours faithfully,

Eric J. Wray

New Zealand Member.

C.I.O.	
No: 6226	
Recd: 26.V.33	
Transmis:	
Répondre:	
12/V. /33	rotatum

20

Enclosure

Dok. 13: Wray an Berdez, 24. Mai 1933, IOC-Archiv.

Bulletins de vote

Election du Président
du C.I.O.

XIII

1933

Session Viennne

- 1 Baron de develaye
- 2 Baron de Paell
- 3 Sir George Maxwell Brown
- 4 Mr Edstrom *
- 5 Von Smorawitz-Jankowke
- 6 Mr. P. J. de Mathieu
- 7 Mr. W. M. Sealoud *
- 8 Lt Colonel deharro (ouvert) *
- 9 Lt Colonel Nourse (ouvert)
- 10 Dr. S. Kishi
- 11 Comte de de Villeneuve
- 12 Mr. G. O. Sordhi
- 13 M. Amalio Guille (ouvert)
- 14 Baron de Gironay *
- 15 Mr. J. Taylor
- 16 Mr. C. T. Wang (sans lettre accompagn)
- 17 Mr. J. Moreschi
- 18 Marguis de Potygnac
- 19 General Abramkitch
- 20 Mr. C. J. Tracy
- 21 Mr. Stanuta Z (l'été accompagné d'un ami à Berlin)
- 22 Mr. Guido Annon
- 23 Mr. Fearmley
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28

Dok. 14: Bulletins de vote, IOC-Archiv.

Le Président du Comité International Olympique a demandé aux Délégués allemands s'ils pouvaient garantir l'observation des articles de la Charte relatifs au Comité organisateur et aux règles de qualification.

Au nom des trois Délégués, S.E. le Dr Lewald a répondu que, avec le consentement du Gouvernement:

1.-le Comité Olympique allemand a délégué le mandat qui lui a été conféré à un Comité spécial d'organisation ainsi composé:

S.E. le Dr. Lewald, Président,

Duc Adolphe Frédéric de Mecklenburg-Schwerin,

Dr Ritter von Halt,

M. von Tschormer, Président du Comité Olympique Allemand,

M. Sahn, maire de Berlin, membres,

M. G. Dien, Secrétaire.

2.-que tous les règlements olympiques seront observés.

3.-qu'en principe les juifs allemands ne seront pas exclus des équipes allemandes aux Jeux de la XI^{ème} Olympiade.

=====
Tagung des IOK in Wien vom 7. - 9. Juni 1933.
=====

Der Stand der Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele
Berlin 1936.

Die Vorbereitungen für die Spiele der XI. Olympiade sind unmittelbar nach unserer Rückkehr von Los Angeles aufgenommen worden. Ich habe noch Gelegenheit gehabt, nach Schluss der Spiele dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen von Mr. Zack I. Farmer die dortige Organisation gründlich zu studieren. Ich stütze mich überdies noch auf das gesamte Material, das das Organisationskomitee von Los Angeles uns zu übersenden die Freundlichkeit hatte.

In Deutschland ist der Boden für die Olympischen Aufgaben gut vorbereitet. Der Reichspräsident von Hindenburg hat, wie Ihnen bekannt ist, die Schirmherrschaft über die Spiele übernommen. Der Reichskanzler Adolf Hitler, sowie die Mitglieder der Regierung der nationalen Erhebung haben ihre Unterstützung zugesagt. Wenn es auch gewiss nicht leicht ist, die nötigen Mittel für den Ausbau der Spielstätten und die Organisation aufzubringen, so haben sich doch ernstliche Schwierigkeiten bisher nicht ergeben. Besonders seit der Herr Reichskanzler Hitler bei der Besprechung, die er am 16. März Herrn Oberbürgermeister Dr. Sahn und Exzellenz Lewald gewährt hat, seine Unterstützung zugesagt hat, laufen die Arbeiten reibungslos. Nach dem die Reichsregierung einen besonderen Sportkommissar Herrn von Eschammer und Osten eingesetzt hat, fasst dieser die amtliche Unterstützung des Reiches zusammen und organisiert die Hilfe der Reichsbehörden, wie er andererseits auch die deutschen Turn- und Sportverbände zu einer einheitlichen Organisation

und

-2-

und auch zu einem besonderen Olympischen Ausschuss für die Teilnahme

Deutschlands an den Olympischen Spielen zusammengefasst hat, dem die 3 deutschen Mitglieder des IOK, sowie ich als Generalsekretär angehören. Das für die Durchführung der Spiele im Januar gegründete Organisations-Komitee mit Exzellenz Lewald als Präsidenten besteht in unveränderter Form weiter und führt allein den Verkehr mit dem IOK.

1. Allgemeine Uebersicht über Lage der Spielstätten.

Unsere erste Sorge galt dem Ausbau und der Wahl der Spielstätten. Durch die örtliche Vereinigung der grossen Pferderennbahn, des Deutschen Sportforums und des Deutschen Stadions steht ein dem Sport geweihter Bezirk zur Verfügung, der in ziemlicher Vollständigkeit die wichtigsten Sportereignisse an einem Orte zusammenfasst und damit der Forderung des Reglements für die Olympischen Spiele in vollem Umfange Rechnung trägt. Es können hier alle Sportereignisse der Olympischen Spiele in unmittelbarer Vereinigung mit wenigen Ausnahmen vor sich gehen.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst einmal einen Ueberblick über die Örtlichkeiten der Spielstätten geben. Wenn Sie in der beiliegenden Denkschrift den Plan auf Seite 6 vornehmen, können Sie folgende Gesamtlage erkennen: Von der Stadtmitte aus, etwa dem Brandenburger Tor, wo der Sitz des IOK in einem der grossen Hotels sein wird, führt die Charlottenburger Chaussee, die Verlagerung der Strasse Unter den Linden, durch den Tiergarten nach Westen geradewegs zum Stadion. Auf der Mitte, am Knie, unmittelbar an der Technischen Hochschule in Charlottenburg befindet sich das

Hauptquartier

Hauptquartier der Spiele, das Generalsekretariat, für alle, die mit den Olympischen Spielen zu tun haben auf dem Wege und bequem zu erreichen. Von da aus fährt Sie jedes Verkehrsmittel in 15 Minuten zum Stadion, das mit der Grünwaldrennbahn und dem Sportforum vereint die Hauptspielstätte der Olympischen Spiele bildet. Dort finden alle Wettkämpfe mit den noch zu nennenden Ausnahmen statt. Von hier aus weiter geradewegs in 14 km (8,68 engl. Meilen) Entfernung, am Rande der Stadt, befindet sich das Truppenübungslager Döberitz, wo, wie ich später berichte, das olympische Dorf sein könnte, um wo ausserdem die Geländeeritte des reitersportlichen Drei- und Fünfkampfes stattfinden.

Zunächst möchte ich an Hand der Uebersichtskarte Ihnen diejenigen Örtlichkeiten zeigen, die nicht unmittelbar in der Hauptspielstätte liegen.

So prüfen wir, ob wir die Schiesswettkämpfe nicht in einer besonders geeigneten schon vorhandenen Anlage in Wannsee abhalten. Diese Schiessstände in Wannsee sind vom Sportforum aus oder vom Innern der Stadt aus durch die bekannte Autorennstrecke der Avus in etwa einer viertel Stunde zu erreichen. Es bleibt aber auch möglich, die hier auf dem Sportforum schon vorhandenen Schiessstände noch zu erweitern, und dann auf die Wannseer zu verzichten.

Für die Endkämpfe im Boxen und Ringen sind vor der Hand die Ausstellungshallen im Messegelände vorgesehene. Möglicherweise entsteht noch eine geeignete Halle am Bahnhof Zoo. Beide würden ausgezeichnet im Verkehr liegen, auf der Strecke Innenstadt

Stadion.

Stadion. Ebenso soll in einer der Ausstellungshallen die olympische Kunstausstellung eingebaut werden. Schliesslich liegen hier nicht weniger als 5 grosse Sportplätze, die als Haupttrainingsquartier dienen könnten. Im übrigen zeigt der Plan eine Reihe weiterer schöner, ausgebauter Sportplätze und Sportparks in allen Teilen der Stadt, die auf Wunsch den einzelnen Nationen zum Training überlassen werden können.

Die Frage der Radrennbahn ist noch nicht endgültig entschieden. Es gibt eine Reihe von Plänen zum Bau einer festen und dauernden Radrennbahn, sollten diese sich nicht verwirklichen lassen, so errichten wir eine für die Spiele provisorische Bahn in unmittelbarer Nähe des Stadions oder auf dem Messegelände.

Sollte Tennis in das Programm der Spiele aufgenommen werden, so sind hier die grossen Anlagen der Clubs Rot-Weiss und Blau-Weiss, in der Nähe des Hauptplatzes gelegen, zur Verfügung.

Für die Ruderwettkämpfe kommt die klassische Grünauer Ruderstrecke in Betracht. Sie ist vom Stadion 28 km (17,36 engl. Landmeilen) entfernt, und mit der Staatsbahn oder mit dem Auto in weniger als 1 Stunde zu erreichen. Sie liegt also mehr als die Hälfte der Strecke dem Stadion näher, als es in Los Angeles der Fall war. Die Grünauer Strecke weist eine 2 000 m gerade Bahn auf und hat eine ausreichende Breite für 6 Boote. Die Südseite der Regattastrecke ist durch bewaldete Ufer windgeschützt, auch die Nordseite geniesst gleichen Schutz. Die bis zu 400 m

(1312 Fuss).

Breite sich erstreckende Wasserfläche wird durch eine Kette von verankerten Schiffen gegen den Wind geschützt. Für die Teilnehmenden stehen zwei grosse Bootshäuser zur Verfügung, die 200 Booten Platz gewähren. Die Ruderer selbst, um das Vorweg zu nehmen, können in Grünau selbst untergebracht werden.

Das Segeln findet auf dem 7,7 km grossen Müggelsee statt, der eine mittlere Tiefe von 6 m besitzt. Das Regattahaus am Müggelsee, das dem ständigen Ausschuss der Berliner Segelvereine gehört, wird hier das Standquartier der Segler werden. Für die Fahrten ist der Dreieckskurs mit einer kleinen Bahn von 4 Seemeilen und einer grossen Bahn von 8 Seemeilen vorgesehen, wobei bei jeder Fahrt des Dreieckskurs je zweimal gefahren werden muss.

Die Frage, ob wir für die grossen Klassen statt der Müggel die Kieler Förde in Vorschlag bringen, ist noch nicht entschieden.

2. Stadion und Sportforum.

a) Stadion:

Nun zur Besprechung von Stadion und Sportforum.

siehe Plan Seite 8. Das alte Deutsche Stadion für die Spiele des Jahres 1916 im Jahre 1913 erbaut, fasst 40 000 Zuschauer und enthält eine Radrennbahn von 666 $\frac{2}{3}$ m Länge, eine 600 m Laufbahn, eine entsprechend grosse Grünfläche für Rasenspiele und längsseits der Radrennbahn eine 100 m lange Schwimmbahn.

Wenn auch diese Anlage die für die Olympischen Spiele erwünschte Konzentration erfüllt, so reicht sie heute doch weder sport-

lich

lich noch für die Zuschauer aus. Es bietet sich aber ähnlich dem Stadion in Los Angeles die Möglichkeit, die Spielstätte durch Vertiefung vollkommen zu machen. Der jetzige Innenraum wird um 5 m verengt. Die Radrennbahn, die sich als nicht praktisch erwiesen hat, wird herausgesprengt, die Laufbahn wird von 600 m Länge auf 400 m verkleinert und der Innenraum verengt. Wir erhalten dann fast die gleichen Masse der Kampfbahn von Los Angeles. Wie in Los Angeles so haben wir hier die gleiche Laufbahnlänge und Breite, in gleicher Form die Verlängerung für die Kurzstreckenbahn und ein freies Grundstück für die Hindernisbahn. Der etwas grössere Längsdurchmesser der Berliner Anlage gestattet, die Sprunganlagen in die Westkurve zu legen. Wir besitzen im ganzen 2 Systeme für Weitsprung, eins in der westlichen Aussenkurve und eins innerhalb der östlichen Laufkurve. Wir haben zwei Systeme für den Hochsprung in der westlichen Aussenkurve, eine eigene Anlaufbahn für den Speerwurf, ausreichende Gelegenheit für Kugelstossen, Diskus- und Hammerwerfen. Es bleibt noch offen, ob wir eine Weitsprunganlage auch an eine der Längsseiten anschliessen. Das Innenfeld ist gross genug, um Fussball, Hockey und Handball aufzunehmen.

In der Verlängerung der Längsachse befindet sich auf halber Höhe die Anlage des Schwimmbeckens 20 x 50 m (65,60 x 164 Fuss) gross mit einem eigenen 20 x 20 m (65,60 x 65,60 Fuss) messenden Sprungbecken.

Die

Die Zuschauerfassungskraft des Stadions beträgt 80 000 (Sitz- und Stehplätze). Wir können durch Aufstellen von Behelfstribünen weitere 10 - 15 000 unterbringen. Die Schwimmbahn hat eine Fassungskraft von 5 000 dauernden Sitzplätzen und 3 300 Zusatzplätzen, die wir für die Olympischen Spiele einbauen, und 1700 Stehplätzen.

Die Zuschauerräume des neuen Stadions sind in 2 Ränge gegliedert, den oberen Ring, der im wesentlichen dem jetzigen Zuschauerraum entspricht und dem unteren Ring, insgesamt 49 Sitzstufen. Beide Ränge sind durch einen 5 m (16.40 Fuss) breiten gedeckten Umgang getrennt, in dem sich Erfrischungs- und Waschräume usw. befinden. Bei Regen können hier 16 000 Menschen Schutz finden.

Für die Ehrengäste sind im Stadion vorhanden: Ehrenloge A für das Olympische Komitee mit eigenen Gesellschaftsräume und eigenem Wetterschutzdach und eigenem Eingang. Dann links und rechts davon die beiden Blocks für die Tribünen B, C und D, insgesamt 1520 Sitzplätze.

Die Kampfrichter haben unterhalb der Ehrenloge eine eigenen Gesellschaftsraum und können sich zwischen Zuschauern und Kampfbahn in einem versenkten Gang bewegen.

Für die Aktiven ist ein Block unmittelbar am Eingang vom Sportlerhof her mit insgesamt 1.600 Plätzen reserviert. Dieser Block liegt genau gegenüber dem Ziel.

Für die _____

_____ b) _____

Für die Umkleidung und Vorbereitung der Teilnehmer ist ein geräumiger Sportlerhof vorhanden, der 3 450 qm (37 100 □ Fuss) fasst und 75 Umkleidekabine enthält. Je zwei Kabinen haben eigene Duschanlage. Hier befinden sich auch Büros, ärztliche Behandlungsräume usw. Die Teilnehmer erreichen den Innenraum durch einen 8 m (26,24 Fuss) breiten Tunnel.

Für die Presse sind ähnlich wie in Los Angeles in der gesamten Länge von 143 m der gedeckten Tribüne die obersten Plätze mit insgesamt 8 Sitzstufen vorgesehen, unmittelbar dahinter liegen die Abfertigungsräume für Post und Telegrafie.

Das Olympische Feuer wird sich auf einer 24 m (78,70 Fuss) hohen Bronzesäule, die in der Mitte des Ehrenhofes errichtet wird, befinden. Die Olympische Flagge wird an der Westkurve der Laufbahn von hohem Maste flattern. Die Siegesmaste befinden sich im Einschnitt der Ostkurve zum Schwimmbecken.

Auf den beiden Blöcken, die die Kampfbahn von der Schwimmbahn trennen, werden die Ergebnisse angezeigt werden. In einer der grossen Wände befindet sich dann die im Abschnitt 18 letzter Absatz des olympischen Reglements vorgesehene Fläche, auf der die Namen der olympischen Sieger in Stein gehauen werden.

- Diese neu ausgebauten Kampfbahn erhält zwei Eingänge:
1. den bisherigen Südeingang, der in Zukunft für die Tribünenbesucher und die Westkurve, insgesamt 25 000 Köpfe dient,
 2. den neu zu erbauenden Osteingang, der für die übrigen 55 000 Zuschauer gedacht ist, und der Haupteingang der Anlage mit grossem Fünftal wird.

b) Verkehr:

Der Verkehr zu dieser Anlage regelt sich, siehe Plan 7, auf die beste Weise. Für die grosse Masse des Publikums stehen vier Beförderungsmittel zur Verfügung: 1) die elektrische betriebene Staatsbahn mit dem eigenen Bahnhof Rennbahn mit zwei Ausgängen, der eine zum Südeingang, der andere unmittelbar am Osteingang anmündend, 2) die elektrische Strassenbahn fährt unmittelbar vor dem Südeingang vor, 3) die Untergrundbahn hat ihren Bahnhof Stadion ausgebaut; er mündet gleichfalls unmittelbar am Osteingang, 4) die Automobillinien werden zum kleinen Teil wie bisher zum Südeingang geleitet. Der grössere Teil fährt auf der neu ausgebauten Schwarzbürgallee unmittelbar am Osteingang vor.

Der übrige Autoverkehr Droschken, Privatwagen zweigt sich am Adolf-Hitler-Platz dergestalt, dass die Inhaber von Karten des Südeingangs die Heerstrasse weiterfahren und unmittelbar über die Rennbahnstrasse zum Südeingang gelangen. Die Mitglieder des IOK und des Diplomatischen Corps fahren unmittelbar auf der Rennbahn vor, gelangen über eine Brücke durch einen Fehrstuhl in ihre Ehrenloge. Die Wagen parken an Ort und Stelle.

Für die übrigen Automobile besteht in den Südwestflächen anschliessend an das Rennbahngelände ausreichende Parkgelegenheit.

Der

Der Autoverkehr für den Osteingang wird vom Adolf-Hitler-Platz in die Reichsstrasse gelenkt und weiter in die Schwarzbürgallee, die unmittelbar zum Osteingang führt. Hier sind Parkflächen für 5000 Autos. Schliesslich steht uns noch ringsherum Parkfläche für 2000 Autos und die 2000 fassende Nordfläche der Rennbahn zur Verfügung, für solche, die das Sportforum besuchen.

Es besteht demnach keinerlei Verkehrsschwierigkeit, im Gegenteil, Zustrom und Abstrom von 100 000 Besuchern lassen sich auf dem einfachsten Wege bewerkstelligen. Zwänge für Fussgänger von der Stadt und von den Bahnhöfen werden von den Fehrstrassen nicht gekrenzt. Der Ausbau der Schwarzbürgallee und die Errichtung der Brücke über die Eisenbahn wird von der Stadt Berlin in diesem Sommer bereits durchgeführt.

c) Pferdereennbahn:

Das Olympische Stadion liegt inmitten der Pferdereennbahn, deren ausreichend geräumige Ställe den teilnehmenden Turnierpferden zur Verfügung stehen. Die Reitwettbewerbe können auf der Rennbahn stattfinden, und zwar ist der vorgeschriebene Reitplatz von 60 x 20 m (196,80 x 65,60 Fuss) unmittelbar vor der Tribüne 2 der Rennbahn vorhanden. Die Sprungwettbewerbe finden im Stadion statt und der Distanzritt, wie schon erwähnt, in Döberitz.

d)

d) Sportforum:

Wördlich der Rennbahn liegt das Sportforum, eine 20 ha grosse Anlage, die sonst der Ausbildung der Studierenden der Deutschen Hochschule für Leibesübungen dient. Hier sind folgende Spielstätten vorhanden:

1. der Jahnplatz als Spielstätte für das Degenfechten in freier Luft, ferner zwei grosse Turnhallen von 40 x 26 m (131.20 x 85,28 Fuss) Grösse, für die Rechtwettbewerbse: Florett und Säbel. Die Zuschauerfassungskraft der Hauptfechthalle ist 3000, der anderen 1500.

Für das Turnen wollen wir eine besondere Arena auf dem Hinderburgplatz schaffen und die Turngeräte im Kreise anordnen, wie es bei Schweizer Turnfesten der Fall ist. Bei schlechtem Wetter stehen die 5 Turnhallen des Sportforums zur Verfügung, was jedem Bedarf entspricht.

Die Schiessanlagen des Sportforums genügen für das Pistolenschiessen des Modernen Fünfkampfes und können noch erweitert werden.

Die August Bier Kampfbahn soll den Hockey und Handballspielen dienen. Sie fasst rd./2000 Zuschauer. Die grossen Rasenflächen westlich davon stehen gleichfalls zur Verfügung. Im übrigen sind diese Flächen, sowie die Laufbahn, das Schwimmbecken, die Turn- und Boxhallen zu Übungszwecken verfügbar.

Die grosse Anlage enthält ausreichend Umkleidegelegenheit, Erfrischungsräume, Ruhesäle usw.

Der

Der Sportlerhof ist mit dem Sportforum durch einen 400 m langen Tunnel verbunden. Die Zuschauer des Stadions erreichen das Sportforum über das Geläuf der Rennbahn.

3. Unterbringung.

Die Unterbringung der Teilnehmer wird unsere ganze Fürsorge herausfordern. Wir sind uns bewusst, dass wir hier weitgehende Gastfreundschaft übernehmen müssen. Die Amerikaner haben uns mit dem Olympischen Dorf in Los Angeles ein unerreichbares Vorbild geschaffen. Unerreichbar vor allen Dingen deshalb, weil uns in Berlin die Berge fehlen, von denen aus man einen Ueberblick über Stadt und Land haben könnte, und weil uns zweitens noch vielmehr kalifornischer Himmel fehlt, unter dessen ewig blauem Dach das Olympische Dorf auf den Höhen der Baldwin Hills seinen eigentlichen Glanz erhielt.

Die Organisatoren von 1932 haben den Bau eines Olympischen Dorfes beschlossen, weil das Hotelwesen von Los Angeles mit dem schnellen Wachstum dieser Stadt nicht Schritt gehalten hat, diese Schwierigkeit fällt für Berlin fort, das über zahlreiche Hotels und Pensionen verfügt, so dass jede Nation nach ihrem Geschmack und ihrem Geldbeutel unterkommen könnte. Wir verkennen allerdings nicht, dass im Olympischen Dorf der grosseartige Gedanke der olympischen Freundschaft gehütet und gefördert wird, und so halten wir uns für verpflichtet, diese Möglichkeit ins Auge zu fassen und zu prüfen. Auf

der

Auf der anderen Seite hat es auch in Los Angeles Stimmen gegeben, die einer solchen grossen gemeinschaftlichen Unterbringung Bedenken entgegensetzten. Die erste Vorfrage für die Schaffung eines Olympischen Dorfes wäre also die, wie die Nationalen Olympischen Komitees sich zu der Notwendigkeit stellen, und wir hoffen, dass wir im Laufe dieser Tagung erfahren, ob überhaupt ein Olympisches Dorf gewünscht wird. Für den letzteren Fall haben wir bereits Erwägungen getroffen. Das deutsche Klima gestattet nicht den Aufbau leichter Bungalows durch deren Dachfirst hindurch man den Himmel sehen kann, und dessen Fensteröffnung nur mit Gaze bekleidet sind, wie dies in Los Angeles der Fall war. Wir brauchen festere Häuser, diese würden wiederum viel mehr Geld kosten und so sind wir zu der Lösung gekommen, ein vorhandenes Militärlager in der Nähe des Stadions in Vorschlag zu bringen. Es liegt 14 km ab und ist auf direkter breiter Ausfallstrasse unmittelbar zu erreichen. Es enthält grosse Steinbauten mit allen wünschenswerten hygienischen Einrichtungen, Speisestätten usw., besitzt einen Sportplatz eine herrliche Umgebung, fern vom Trubel der Grossstadt und doch wiederum nicht ausserhalb des Verkehrs. Die Hausverwaltung stellt es kern den olympischen Kämpfern zur Verfügung. Es wird für die Zeit der Spiele von Truppen freigegeben. So haben wir ein Olympisches Dorf von einer Passungskraft, die jede mögliche Teilnehmerzahl übersteigt, so dass wir entweder die gesamte olympische Kämpferschaft oder nur denjenigen

denjenigen Teil der Nationen dort unterbringen können, die ein solches Quartier einem städtischen Hotel vorziehen. Die Verpflegung könnte draussen hergerichtet werden, wir würden uns da dem musterkräftigen Beispiel von Los Angeles anschliessen. Der Verkehr zum Stadion soll durch Autobusse, ähnllich wie in Los Angeles geregelt werden.

Für diejenigen Nationen, die auf eine solche Unterbringung verzichten, können wir Hotels und Pensionen im Innern der Stadt besonders auch im westlichen Teil empfehlen. Es könnten aber, ebenso wie sich im Jahre 1928 eine Reihe von Ländern zu Vororten von Amsterdam entschlossen haben, z.B. Zandvoort, auch Berliner Vororte gewählt werden, die sich durch landschaftliche Schönheit auszeichnen und vom Trubel der Grosstadt entfernt sind, eigene Trainingsstätten haben usw., beispielsweise Potsdam.

Sobald wir von den Nationen wissen, welche Art von Quartieren sie vorziehen, werden wir die nötigen Verhandlungen einleiten und sind überzeugt, dass wir die Wünsche befriedigen können. Wir werden bestrebt sein, die Preise so niedrig wie möglich zu halten.

Für die Mitglieder des IOK werden wir eins der grossen erstklassigen Berliner Hotels als gemeinschaftliches Quartier in Vorschlag bringen, was für alle eine grosse Bequemlichkeit bedeutet.

4. Zureise

4. Zureise.

Die Verhandlungen mit der Reichsbahn haben ergeben, dass allen Olympiateilnehmern, Kampfrichtern und Offiziellen ein Nachlass von 50% der Eisenbahnkosten gewährt wird. Die Schiffsahrtsgesellschaften werden sicherlich die gleichen Nachlässe gewähren, die für das Jahr 1932 geltung hatten. Wir werden bemüht sein, noch besonders billige Raten für den Automobiltransport bei ihnen zu sichern.

5. Festlicher Rahmen.

Für den festlichen Rahmen werden wir unser Bestes tun. Wir bleiben uns dabei dessen bewusst, dass der Rahmen das Bild nicht erdrücken darf, und so wollen wir uns des weisen Masses bedienen, das auch die Amerikaner an diesen Teil ihrer Organisation angelegt haben. Insbesondere ist nicht beabsichtigt, die Zahl der Festessen zu übersteigern. Auf der anderen Seite liegt uns ein grosses Fest, an dem alle Athleten teilnehmen können, besonders am Herzen.

Unser Bemühen richtet sich auf ein einmaliges grosses Festspiel in den Abendstunden, wie dies ja auch in Amsterdam und Los Angeles veranstaltet wurde. Die deutsche Künstlerschaft aller Arten ist aufgerufen, ihre Kraft in den Dienst dieser Veranstaltung zu stellen. Es soll der Darstellung der olympischen Idee gewidmet sein.

Die

Die Eröffnungsfeiern und Schlussfeiern bleiben streng im Rahmen der vorgeschriebenen Zeremonie, sie tragen, wie aus Los Angeles noch in unserer Erinnerung, Würde und Weibe in sich. Es versteht sich von selbst, dass die Kunstinstitute, wie die Opern, Theater und Museen während der Zeit der Spiele geöffnet sind, und dass sie ihre Spielpläne der Würde und Bedeutung der Festwochen anpassen.

Sie haben vielleicht davon gelesen, dass ein begerter deutscher Künstler und Theaterfachmann in Athen den Vorschlag gemacht hat, aus Anlass der Spiele in Berlin dramatische Werke einzelner Nationen aufzuführen. Er hat dies in dichterischer Freiheit "eine Olympiade des Geistes" genannt. Wir alle wollen jede solche künstlerische Zutat, die den Rahmen der Spiele nicht verletzt, gern begrüssen, wobei noch offen bleibt, ob dieser Gedanke sich überhaupt durchführen lässt, wenn ja, ob seine Durchführung nicht in die Vorwoche der Spiele gelegt wird, also in jene Zeit, in der auch Kohgresse, ähnlich dem Recreation Congres stattfinden. Diese wäre also gewissermassen eine geistige Vorbereitungszeit für Offizielle und Zuschauer, vergleichbar der praktischen Vorbereitungszeit der Teilnehmer.

Wir bitten aus diesen Worten erkennen zu wollen, dass wir mit allem Schwung und der Freude an einer künstlerischen Begleitmusik zu den Spielen die Aufgaben in Angriff nehmen, dass wir auf der anderen Seite aber die Harmonie des

Bestes

Festes nicht stören wollen und dafür sorgen werden, dass die Begleitmusik die Grundmelodie nicht übertönt.

6. Die sporttechnischen Vorbereitungen.

Wie Sie aus den Bemühungen um die Sportstätten gesehen haben, werden wir alles tun, um die sporttechnischen Bedingungen musterzüglich zu schaffen. Lassen Sie mich ganz allgemein sagen, dass die Regeln des Olympischen Komitees und der Internationalen Verbände auf das Peinlichste befolgt werden und dass das Organisationskomitee in dieser Richtung seine Aufgabe völlig souverän und unbeeinflusst in den Dienst der olympischen Gesetze stellt und sich als deren verantwortlicher Vollstrecker betrachtet.

Der auf Seite 4 und 5 vorgesehene Verteilungsplan ist gewissermaßen eine Art Maximalprogramm, berechnet nach einer wahrscheinlichen Höchstbeteiligung und soll lediglich zeigen, wie die Veranstaltungen bei einer solchen Beteiligung ineinander greifen.

Eine genaue Einteilung kann erst vorgenommen werden, wenn diese unsere Vorschläge von den einzelnen Internationalen Verbänden geprüft worden sind und wenn wir deren Entschliessung erhalten haben, wenn uns ferner das endgültige Einzelprogramm für die einzelnen Sportarten vorliegt.

Lassen

Lassen Sie mich schliesslich wiederholen, dass alle unsere Arbeit von der neuen Regierung des Reiches auf das Entschlossenste und Hingebenste unterstützt wird. Die Olympischen Spiele sollen, das ist der Wunsch des Organisationskomitees, der deutschen Reichsregierung, ja des ganzen deutschen Volkes, ein Fest der Freundschaft und des Friedens sein, wie es dem hehren olympischen Gedanken entspricht.

Deutschland erwartet eine rege Teilnahme aller Völker und lädt sie getreu den Gesetzen der Gastfreundschaft ein, zahlreich nach Berlin zu kommen.

gef. 31. Mai 1933
Mo.

PROPOSITIONS DE MR. J. G. MERRICK.

1. (seconded by Count de ROSEN)

The International Olympic Committee reserves to itself, to its Jury of Honour, its Executive Committee or such other committees as it may entrust with special jurisdiction, the right to suspend or expel any athlete, official or association who, in their opinion, has offended against the rules or spirit of Olympic Competition or has been proved guilty of conduct unbecoming an Olympic athlete, or official.

2.

Opportunity of detaching the winter sports series (Cycle des sports d'hiver) from the main body of the Games and to restore it to the stage it was before the Prague Congress of 1925.

oOo

Dok. 18: Propositions de Mr. J. G. Merrick, IOC-Archiv.



XI. OLYMPIADE BERLIN 1936

TELEGRAMMANSCHRIFT: OLYMPIADE BERLIN
FERNSPRECHER: AMT C 1 STEINPLATZ 8171

BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, DEN 4. April 33
HARDENBERGSTRASSE 42-43

Tgb.Nr.2760/33
L/M

C.I.O.	
N° 6100	An das Internationale Olympische Komitee
Recu: 7. IV. 33	
Transmis: 8 IV. 33	
Repondu: par Hand le 12. IV. 33	
15/ Res. gen. 12/33	

Mon Repos

Lausanne

Für die Tagung des CIO in Wien beehre ich

Mich noch folgenden Antrag anzumelden:

Das gesonderte Auftreten nationaler Minderheiten als Gruppe innerhalb der teilnehmenden Mannschaften derjenigen Staaten, die völkerrechtliche Verpflichtungen zum Schutze ihrer nationalen Minderheiten übernommen haben, wird grundsätzlich gestattet.

Begründung:

Der Sport ist ein Gebiet der Kultur und wird bei den einzelnen Völkern in den Formen gepflegt, die den Kulturzusammenhängen entsprechen. Es würde daher dem Gedanken der vollen Internationalität und der Friedensgesinnung, in dem die Spiele stattfinden, entsprechen, wenn die nationalen Minderheiten Gelegenheit hätten, ihre eigene Sportkultur im Rahmen ihres Staates zu zeigen.

Ein solcher Beschluss bleibt den Gepflogenheiten des CIO getreu, das vor dem Kriege den Finnländern und den Tschechen das gleiche Vertretungsrecht eingeräumt hat, wie es heute beispielsweise für die Deutschen der Tschechoslowakei, die Deutschen in Polen und in Rumänien in Frage käme. Ob eine besondere Vertretung der nationalen

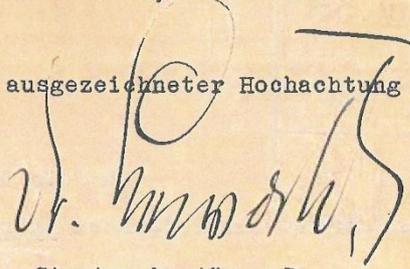
Minderheiten

*Trad. franc. et anglaise annexées
Bz.*

Dok. 19: Lewald an das IOC, 4. April 1933, S. 1, IOC-Archiv.

Minderheiten im CIO wünschenswert sein wird, würde sich
aus der Aussprache ergeben.

In ausgezeichnetester Hochachtung



Staatssekretär a.D.

Wirklicher Geheimer Rat

1 englische Uebersetzung ^{Lewald} ~~anbei~~

le 12 avril 1933

Mon cher Collègue,

Comme suite à votre lettre du 4 de ce mois, No. 2760/33 L/M - j'ai l'honneur de vous faire savoir, qu'après avoir étudié avec la plus vive attention la portée de votre proposition, je viens vous prier de réfléchir à deux fois avant de la faire porter à l'ordre du jour de la session de Vienne.

Je ne vous cache pas que je suis absolument certain qu'elle n'a aucune chance d'être acceptée. Elle renverse absolument le principe, admis depuis la fondation des Jeux pour la participation des athlètes - Art. II des Règles Générales - et elle constitue une ingérence dans le domaine politique, ce dont le Comité International a tenu à toujours s'abstenir.

Son maintien n'aurait d'autre résultat que de voir s'engager une discussion académique sur la culture, ce qui n'est pas autrement désirable vu les différentes opinions des différentes races à ce sujet.

Agréez, je vous prie, mon cher Collègue, l'assurance de mes sentiments les plus dévoués.

LE PRESIDENT

S.E.
le Dr. Lewald
& & & & BERLIN



XI. OLYMPIADE BERLIN 1936

TELEGRAMMANSCHRIEBT OLYMPIADE BERLIN
FERNSPRECHER: AMT C STEINPLATZ 8171

BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, DEN 25. April 1933
HARDENBERGSTRASSE 42-43

Tgb. Mr. 3265/33
L/M

C.I.O.	
N° 6138	AP
Recu: 27. IV. 33	
Transmis:	
Repondu:	
12/33	ienne C.I.O. Propriétaire

den Präsidenten
des Internationalen Olympischen Komitees
Herrn Grafen Baillet-Latour

Mon Repos

L a u s a n n e

Sehr verehrter Herr Präsident und lieber Kollege,

gestern von einem kurzen Aufenthalt aus Holland zurückgekehrt, finde ich Ihren freundlichen Brief vom 12.d.M. vor. Ich bin Ihrem Wunsche entsprechend damit einverstanden, dass mein Antrag vom 4. April d.J. - 2760/33 - nicht auf die Tagesordnung der Sitzung des CIO in Wien gesetzt wird, muss aber hervorheben, dass die in dem Antrag enthaltene Frage für das Deutschland von heute ausserordentliche Bedeutung besitzt und dass der Antrag nichts anderes bezweckt, als das, was seit der Begründung des Olympischen Komitees durch Coubertin festgehaltener Grundsatz gewesen ist. Unser ältester Kollege, Dr. Guth-Jarkovsky, ist nicht als Oesterreicher, sondern als Böhme in das Komitee gewählt. Wie der amtliche Bericht über die Olympischen Spiele in Stockholm 1912 ergibt, waren unter den österreichischen Teilnehmern mit dem Titel "Bohemia" die Böhmen besonders aufgeführt, ebenso nahmen unter den russischen Teilnehmern die Finnen teil.

Mit

- 2 -

Mit Dank habe ich von der Erklärung Kenntnis genommen, die Sie wegen der Abhaltung der Olympischen Spiele in Berlin veröffentlicht haben. Ich kann Ihnen nur durchaus bestätigen, dass alle Regeln des CIO in Berlin auf das sorgfältigste und strengste befolgt werden; alle ausländischen Teilnehmer werden mit der Wärme, Herzlichkeit und Kameradschaftlichkeit aufgenommen, die noch immer in Deutschland auswärtigen Sportsleuten gezeigt ist.

In aufrichtiger Verehrung verbleibe ich

Ihr ganz ergebener

G. Th. Lewald

le 3 mai 1933

Mes chers Collègues,

Les mesures d'exception prises en Allemagne contre certains athlètes ont créé dans les milieux sportifs de différents pays et dans les Fédérations Internationales un mouvement d'opinion hostile à la célébration à Berlin des Jeux de la XI^{ème} Olympiade. Les membres du C.I.O., fort sagement du reste, bien que déplorant une décision si contraire à l'esprit olympique, ont évité de prendre position jusqu'au moment où les nouvelles paraissant quotidiennement dans la Presse ont transporté la question du domaine intérieur sur le terrain olympique proprement dit.

Ils craignent aujourd'hui que l'organisation des Jeux de 1936 à Berlin présentera de grandes difficultés, puisque d'une part le vote hostile de dix-huit universités semble indiquer un revirement de l'opinion publique en même temps que les démissions de certains dirigeants et la déclaration du nouveau Commissaire des Sports, précisant que l'organisation des Jeux Olympiques

Aux Délégués du Comité International Olympique en Allemagne

S.E. le Secrétaire d'Etat Lewald

S.A.S. le Duc Adolphe Frédéric de Mecklembourg-Schwerin

M. le Dr. Karl Ritter von Halt.

Dok. 22: Baillet-Latour an die deutsche IOC-Delegation, 3. Mai 1933, S. 1, IOC-Archiv.

rentrait dans ses attributions, attestent d'une ignorance complète de nos règlements et de l'É mise sur pied de nos Jeux.

Il importe donc que vous apportiez à Vienne la preuve que le Comité Olympique Allemand, en maintenant la candidature de Berlin, est assuré de l'appui de la Nation et du désir sincère de la Municipalité de collaborer au succès de cette manifestation sportive internationale.

Le Gouvernement devrait lui-aussi donner une garantie écrite que rien ne s'oppose à ce que les Règlements Olympiques soient scrupuleusement observés. J'estime pour ma part qu'il serait indispensable pour que le Chancelier puisse se prononcer sur ce point en parfaite connaissance de cause, que M. Hitler soit préalablement mis au courant par vous de tous les détails relative à l'organisation et au protocole, à savoir : que les Jeux sont donnés à une ville et non pas à un pays; qu'ils doivent réunir les amateurs de toutes les nations sur un pied d'égalité aussi parfait que possible, c'est à dire qu'ils n'ont aucun caractère politique, racique, national ou confessionnel; que les invitations sont adressées par le Comité Organisateur et transmises par le Ministère des Affaires Etrangères uniquement pour prouver que les Jeux sont organisés avec l'agrément du Gouvernement; que le Comité Exécutif relève directement du Comité International Olympique; qu'au cas où un Délégué du Gouvernement ou de la Ville désignée est membre du Comité Exécutif, son rôle se borne au contrôle des dépenses des sommes allouées comme subsides par les pouvoirs publics; que

les Délégués du Comité International dans le pays de la ville où se célèbrent les Jeux sont seuls qualifiés pour établir la liaison avec le Comité International, qui est l'autorité suprême.

Au cas où ces conditions ne recevraient pas l'approbation du Chancelier, il serait préférable que la Ville de Berlin retire sa candidature. La chose serait regrettable, mais comme il ne nous est pas possible de déroger à nos principes fondamentaux, il serait plus regrettable encore que, par suite de divergences ultérieures, les Jeux doivent un jour être transférés ailleurs.

Ils ne pourraient du reste atteindre leur but moral si leur organisation était en quoi que ce soit contrariée ou s'ils étaient célébrés sans le concours et l'approbation de la nation entière.

Je compte sur votre dévouement, mon cher Collègue, dans cette mission difficile que je vous confie, mais qui s'impose si nous voulons éviter des difficultés bien plus grandes encore dans la suite.

Je vous prie de trouver ici l'assurance de mes sentiments les plus dévoués.

LE PRESIDENT

J. S. EDSTRÖM

MEMBER INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE
PRESIDENT INTERNATIONAL AMATEUR ATHLETIC FEDERATION

Vesterås, May 8th 1933.

Dict.
21/ED
ADDRESS:
VESTERÅS, SWEDEN
CABLE ADDRESS:
EDSTRÖM VESTERÅS

M. le Comte H. de Baillet-Latour
23, Rue de Trône
B r u x e l l e s
Belgien.

My dear President,

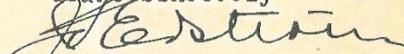
A copy of the letter which you have sent to the German member of the I.O.C. received. I am glad that you have taken the decisive step. Now Mr. Hitler can make up his mind whether he wants the Olympic Games or not.

Referring to my letter concerning the meeting of the Representatives of the International Federations in Vienna, Mr. Oscar Söderlund, President of the International Amateur Boxing Federation has written to me and told me that he has received no official call to come to Vienna. At the same time he asks me if the International Olympic Committee can pay his expenses for the journey. Neither the International Boxing Federation nor the Swedish Boxing Association have any money for the purpose in question.

All the International Federations are short of money and it is very difficult for them to send delegates to Vienna. I have answered Mr. Söderlund that the I.O.C. has got no money for the purpose and I hope he will be able to get his journey paid by his federation. Most of these international sportsmen have very little means themselves.

With kind regards,

Yours sincerely



Dok. 23: Edström an Baillet-Latour, 8. Mai 1933, IOC-Archiv.



CITIUS . ALTIUS . FORTIUS

COMITÉ INTERNATIONAL OLYMPIQUE

BLOEMENDAAL, le 8 mai 1933.
Hooge Duin en Daalscheweg 9a

C.I.O.	
6172	
Reçu: 12.V.1933	
Transmis: par la P. d. l. d. e. u.	
Répondre:	
15/10. Excl. des Juifs.	
Sit. en Allemagne.	

Monsieur le Comte de Baillet Latour
23 Rue du Trône
B R U X E L L E S

BELGIQUE

Mon cher Président et Ami,

Il va sans dire que vous êtes au courant, et même mieux que moi, des difficultés qui ont surgi de l'attitude prise en Allemagne envers les sportifs de race juive. D'ailleurs j'ai lu dans notre journal "De Telegraaf" l'interview que vous avez eu à ce sujet il y a quelques semaines.

La raison pour laquelle je me permets de vous écrire est la continuation de mesures anti-juives rigoureuses prises dans les milieux sportifs en Allemagne et par lesquelles le contact international est menacé dangereusement.

Notre Comité national a déjà été saisi par différentes fédérations nationales demandant l'intermédiaire de notre Comité en vue de fixer une attitude générale.

Puisque le mois prochain le Comité International se réunira à Vienne il me paraît préférable de ne rien entreprendre à ce sujet dans mon pays avant cette réunion où sans aucun doute nous pourrions être mis au courant d'une façon plus efficace.

Quoique cette question ne paraisse pas à l'ordre du jour de la prochaine réunion du C.I.O. il me paraît très utile, et je vous en fait par la présente la demande, de bien vouloir consentir à la discuter afin de pouvoir entendre les sentiments à ce sujet des différents pays et de se former une opinion plus nette pour les directives à prendre par chacun de nous dans son propre pays.

Je vous prie, mon cher Président et Ami, de bien vouloir croire à l'expression de mes sentiments très dévoués.

Albin Kerschbaumer

N. FONTIER, GARY, M. K. STELLINGSMA, PARIS

Dok. 24: Schimmelpennick an Baillet-Latour, 8. Mai 1933, IOC-Archiv.

PRESIDENT
H. E. HERSCHORN
ROYAL BANK BLDG.
MONTREAL, CAN.



SECRETARY-TREASURER
J. E. SIMARD
POST OFFICE BOX No. 2625
MONTREAL, CAN.

Canadian Amateur Swimming Association

AFFILIATED WITH THE FEDERATION INTERNATIONALE DE NATATION AMATEUR
ALLIANCE WITH THE AMATEUR ATHLETIC UNION OF THE UNITED STATES
ALLIANCE WITH THE AMATEUR ATHLETIC UNION OF CANADA

MONTREAL, CAN., 11th May 1933

PROVINCIAL SECTIONS

ALBERTA SECTION:

R. M. SHAW, SECRETARY,
425, 52 AVE., EDMONTON, ALBERTA.

BRITISH COLUMBIA SECTION:

MISS ALLEN M. CLAMPITT, SEC.,
245 ST. CATHERINE ST., VANCOUVER, B.C.

MANITOBA SECTION:

MISS RUTH KING, SECRETARY,
270 HARGRAVE ST., WINNIPEG, MAN.

ONTARIO SECTION:

R. C. WOOD, SECRETARY, SUITE 319,
85 RICHMOND ST. W., TORONTO, ONT.

QUEBEC SECTION:

R. G. AUSTIN, SECRETARY,
54 ALEXANDRA AVE., ST. LAMBERT, QUE.

SASKATCHEWAN SECTION:

GEORGE WARD, SECRETARY,
CITY-HALL, SASKATOON, SASK.

DIRECTLY AFFILIATED CLUBS

BRANTWOOD BEACH A. C.

H. T. HUMPHRIES, SECRETARY,
21 CLEGG ST., OTTAWA, ONT.

OTTAWA CIVIC POOLS & BEACHES S. C.

J. ALPH. DULUDE, SECRETARY,
CITY-HALL, OTTAWA, ONT.

F. I. N. A.

DR. LEO DONATH, HON.-SEC.,
1. BERTALAN, UTCA 22,
BUDAPEST, HUNGARY.

A. A. U. OF U. S.

DANIEL J. FERRIS, SEC.-TREAS.,
WOOLWORTH BUILDING,
233 BROADWAY, NEW YORK.

A. A. U. OF CAN.

JOHN LESLIE, HON.-SEC.,
EDMONTON, ALBERTA.

Count De Baillet-Latour, President,
International Olympic Committee,
Mon Repos,
Lauzanne, Switzerland.

My dear Count:

As you know I have been keenly interested in amateur athletics for many years and as I attended the Olympic Games in Amsterdam in 1928 and in Los Angeles last summer, I have been looking forward to the pleasure of attending the Games at Berlin in 1936 but recent events in Germany have greatly disturbed me.

The declaration made by Chancellor Hitler that no Jews will be allowed to compete for Germany at the next Olympic Games although Jews representing other countries will be allowed to compete, the treatment accorded to men of learning and culture because of their religious belief and the burning of the books which took place yesterday have caused me to wonder if the true spirit of the Olympic Games can be carried out by Germany under the Hitler Regime which has by its actions set back civilization in that country many generations.

There can be no doubt in the mind of anyone that the revival of the Olympic Games due to the idealism and enterprise of Baron Pierre de Coubertin had the underlying purpose, not only of giving an opportunity to the finest athletes of each country of participating in wholesome competitive sport, but of creating and increasing a better understanding among the nations of the world.

In the face of what has taken place in Germany in recent months how can the leaders of amateur sport feel that unbiased decisions can be rendered by German officials? Germany having violated all prin-

PRESIDENT
H. E. HERSCHORN
ROYAL BANK BLDG.
MONTREAL, CAN.



SECRETARY-TREASURER
J. E. SIMARD
POST OFFICE BOX No. 2625
MONTREAL, CAN.

Canadian Amateur Swimming Association

AFFILIATED WITH THE FEDERATION INTERNATIONALE DE NATATION AMATEUR
ALLIANCE WITH THE AMATEUR ATHLETIC UNION OF THE UNITED STATES
ALLIANCE WITH THE AMATEUR ATHLETIC UNION OF CANADA

- 2 -

MONTREAL, CAN., 11th May 1933

PROVINCIAL SECTIONS

ALBERTA SECTION:

R. M. SHAW, SECRETARY,
1425, 52 AVE., EDMONTON, ALBERTA.

BRITISH COLUMBIA SECTION:
MISS ALLENA M. CLAMPITT, SEC.,
1289 ST. CATHERINE ST., VANCOUVER, B.C.

MANITOBA SECTION:

MISS RUTH KING, SECRETARY,
170 HARGRAVE ST., WINNIPEG, MAN.

ONTARIO SECTION:

R. C. WOOD, SECRETARY, SUITE 219,
85 RICHMOND ST. W., TORONTO, ONT.

QUEBEC SECTION:

R. G. AUSTIN, SECRETARY,
14 ALEXANDRA AVE., ST. LAMBERT, QUE.

SASKATCHEWAN SECTION:

GEORGE WARD, SECRETARY,
CITY-HALL, SASKATOON, SASK.

DIRECTLY AFFILIATED CLUBS

BRANTWOOD BEACH A. C.
H. T. HUMPHRIES, SECRETARY,
51 CLEGG ST., OTTAWA, ONT.

OTTAWA CIVIC POOLS &
BEACHES S. C.

J. ALPH. DULUDE, SECRETARY,
CITY-HALL, OTTAWA, ONT.

F. I. N. A.

DR. LEO DONATH, HON.-SEC.,
I. BERTALAN, UTCA 22,
BUDAPEST, HUNGARY.

A. A. U. OF U. S.

DANIEL J. FERRIS, SEC.-TREAS.,
WOOLWORTH BUILDING,
233 BROADWAY, NEW YORK.

A. A. U. OF CAN.

JOHN LESLIE, HON.-SEC.,
EDMONTON, ALBERTA.

principles of justice and equality, should she be accorded the greatest honour that a country can receive in the realm of amateur sport?

I am writing to you only in my private capacity to ascertain whether or not the International Olympic Committee will take any stand on this question. In my humble opinion the present situation in Germany offers to the International Olympic Committee an opportunity to prove to the nations of the world the importance which amateur sportmen attach to the ideals of the great men who revived the Olympic Games. I believe that it would be a splendid gesture to the world at large if the International Olympic Committee advised the German Government that by its actions it has shown itself unworthy of the honour and privilege of conducting the Olympic Games and incapable of carrying out the principles underlying the Olympic Idea.

I had made arrangements to attend the International Swimming Congress which is to be held in Paris on the 5th and 6th of June and I had hoped to have the pleasure of seeing you but I now find that it will be impossible for me to do so.

With kindest personal regards, I am,

Yours very sincerely,

HEH.B

DR. KARL RITTER VON HALT

MÜNCHEN, 16. Mai 1933.

Poste à Munich le 19.5.33
à 21 h.

C.I.O.
N° 6210
Recu: 22 mai 1933
TRANSIT:
RECEIVED:
15/18 ^{te} Oct. Berlin. diff.

An den
Präsidenten des
Internationalen Olympischen Comités,
Herrn Graf Baillet-Latour,

L a u s a n n e
Mon Repos
Schweiz.

Herr Präsident,

mit verbindlichem Dank be-
stätige ich den Eingang Ihrer beiden Schreiben,
die die Organisation und Durchführung der Olym-
pischen Spiele betreffen.

Als Mitglied des I.O.C. ver-
stehe ich die Sorgen, die Sie, verehrter Herr
Präsident, für die Olympischen Spiele haben,
ich muss Ihnen aber sagen, dass mir der Inhalt
Ihrer beiden Schreiben nicht verständlich ist.
Ich kann meine Beunruhigung nicht verbergen,
die sich mir bei der Lektüre Ihrer Briefe auf-
drängt, um so mehr, als ich annehmen muss, dass

98

ausschliesslich Pressestimmen Anlass für Ihre Meinungsäusserung und die daraus gezogenen Folgerungen waren.

Bei den Vorgängen in Deutschland handelte es sich zunächst einmal ausschliesslich um innenpolitische Massnahmen. Durch diese wurden in Einzelfällen auch Sportleute betroffen. Wenn eine gewisse deutschfeindliche Presse sich dadurch berufen fühlt, diese internen deutschen Fragen auf die olympische Plattform zu übertragen, so ist dies ausserordentlich bedauerlich und zeigt deren unfreundliche Einstellung gegen Deutschland im grellsten Lichte. Die Tatsache, dass zur Zeit, in der die nationale Revolution in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte, die französische Fussball-Nationalmannschaft in Berlin von 50000 Zuschauern mit herzlichem Beifall empfangen wurde, wird in diesem Zusammenhange leider verschwiegen, ebenso, dass die die Mannschaft begleitenden 2000 Franzosen über die herrschende muster-gültige Ordnung ihre grösste Verwunderung ausdrückten und erklärten, dass die Verhältnisse in Deutschland geradezu entgegengesetzt zu den in

90

der ausländischen Presse veröffentlichten
Lügemeldungen standen.

Dieses kleine Beispiel
habe ich angeführt, um Ihnen, hochverehrter Herr
Präsident, zu zeigen, von welcher minderwertiger
Qualität das Bild ist, das gewisse ausländische
Journalisten sich bemühen, z. Zt. über Deutsch-
land zu zeichnen.

Deutschland steht mit-
ten in einer nationalen Revolution, die als Bei-
spiel grösster und noch nie dagewesener Diszi-
plin bezeichnet werden muss. Wenn sich in
Deutschland einzelne Stimmen gegen die Olympi-
schen Spiele erheben, stammen sie aus Kreisen,
die den olympischen Geist nicht verstehen. Die-
se Stimmen dürfen auf keinen Fall ernst genom-
men werden.

Nachdem der Präsident
des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von
Hindenburg und der Kanzler Adolf Hitler sich mit
klaren Erklärungen für die Durchführung der
Olympischen Spiele in Berlin einsetzten und ihr
grosses Interesse daran bekundeten, sind alle

von nur einem kleinen Kreis der Olympia-Gegner geäußerten Bedenken nunmehr erledigt und es ist bei der gegenwärtig in Deutschland herrschenden Disziplin nicht mehr mit ihrem Aufleben zu rechnen.

Auch der deutsche Reichssportkommissar von Tschammer-Osten hat mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass Deutschland die olympischen Vorarbeiten weiter fortsetzen werde und die Gäste aus der ganzen Welt eine gute und gastliche Aufnahme finden würden. Allen teilnehmenden Wettkämpfern - ganz gleich, welcher Rasse, welcher Nationalität oder welcher Konfession angehörend - würde die bekannte deutsche Gastfreundschaft geboten werden.

Was Ihre Forderung einer schriftlichen Garantieerklärung der deutschen Reichsregierung betrifft, kann ich Ihre Auffassung nicht teilen. Die mündliche Zusage, die der Reichskanzler Adolf Hitler beim Empfang von Exzellenz Lewald gegeben hat, muss und wird genügen. Ich bitte Sie, verehrter Herr Präsident, dafür Verständnis zu haben, dass der Regierungschef eines 65 Millionen Volkes nicht veranlasst werden kann, eine einmal bereits

II.

mündlich gegebene Zusage schriftlich zu bestätigen. Nach meinen Informationen haben weder die deutsche Reichsregierung noch der Reichssportkommissar im entferntesten daran gedacht, die Bestimmungen des olympischen Protokolls zu ändern oder ihnen eine andere Auslegung zu geben. Ich glaube, Sie, verehrter Herr Präsident, hinsichtlich der Organisation und der Durchführung der Spiele damit beruhigt zu haben und verbleibe mit ausgezeichneter Hochachtung

K. Halt

le 26 mai 1933

Mon cher Collègue,

Ayant reçu du Dr von Halt une lettre qui ne pouvait pas me donner satisfaction, je lui ai adressé ce jour la réponse dont vous voudrez bien trouver la copie ci-annexée.

Croyez-moi

votre tout dévoué

AUX MEMBRES DE LA COMMISSION EXECUTIVE ET

AU DUC DE MECKLEMBOURG

Talmon

Dok. 27: Baillet-Latour an Halt, 26. Mai 1933, S. 1, IOC-Archiv.

Lammé
le 26 mai 1933

Mon cher Collègue,

Votre lettre du 16 de ce mois, dont j'ai l'honneur de vous accuser réception ne peut ne satisfaire, car elle n'apporte pas les éléments nécessaires pour solutionner le problème ; j'y vois en outre la preuve que vous n'avez pas compris la portée de mes précédentes communications. Il ne s'agit pas de savoir si le Président du Reich et le Chancelier sont favorables à la célébration des Jeux Olympiques à Berlin en 1936 ou si l'accueil qui serait réservé aux concurrents et aux spectateurs serait aimable, choses dont personne ne doute. Il s'agit de savoir si ces jeux pourront être organisés à Berlin et s'assurer que les autorités actuellement au pouvoir permettront le libre jeu de nos institutions qu'elles semblent méconnaître jusqu'à présent, vraisemblablement parcequ'elles les ignorent, s'il faut en croire non pas les propos fantaisistes d'une presse inamovable, mais au contraire si l'on s'en rapporte à des faits précis et à des déclarations ayant un caractère officiel et qui n'ont été démenties ni par les ministres intéressés ni par le Comité Olympique Allemand. Celui-ci du reste n'a-t-il pas été dissous? Le Dr. Lewald n'est-il pas démissionnaire et n'a-t-il pas été remplacé par le Commissaire Allemand des Sports? Celui-ci n'émet-il pas la prétention d'assumer avec le Comité qu'il préside l'organisation des Jeux? Tel est avec le point de savoir si les juifs de nationalité allemande pourront prendre part aux Jeux dans les équipes allemandes le noeud gordien de la question. Ces mêmes difficultés se sont du reste déjà présentées à l'occasion de la célébration de précédentes olympiades: La Belgique faillit se voir retirer les jeux de 1920 parceque le Gouvernement, également par ignorance, avait émis la prétention de mettre le Commissaire du Gouvernement à la tête du Comité Exécutif. Ce ne fut qu'au prix des plus grandes difficultés que l'on parvint à faire comprendre au Gouvernement Français que le Comte Clary et non M. Peyeelen assurerait la liaison en 1924 entre le Comité Olympique Français et le C.I.O. Les Jeux de 1932 n'auraient pas été attribués à Los Angeles si l'Amérique avait mis comme condition l'exclusion des nègres. Le CIO n'a jamais cédé; l'organisation doit demeurer dans ses mains son règlement doit être accepté. Il n'a pas deux poids et deux mesures: Il n'a pas admis que le Grand Duché du Luxembourg lui impose sa volonté après le décès de M. Pescatore mais il n'a pas cédé davantage aux injonctions italiennes dans le cas Feretti. L'article du Règlement qui empêche l'Egypte de prendre part aux Jeux Olympiques parceque son Comité Olympique a été dissous joue lorsqu'un grand pays comme l'Allemagne est en cause. Ne voyez la dedans ni une ingérence ni une critique : à l'intérieur chaque pays est libre de régler à sa guise ses sports nationaux dirigés par ses Fédérations Nationales. Les Jeux Olympiques au contraire et les Comi-

Dr Karl Ritter von Halt

Munich

tés Olympiques à qui le CIO en confie l'organisation ne dépendent en aucune façon du gouvernement du pays où ils sont célébrés; Ils relèvent exclusivement du CIO et les Règles de qualification sont édictées par le Règlement Olympique. Quelle autorité du reste la Commission Exécutive du CIO pourrait-elle exercer sur un Comité Exécutif qui ne serait pas le Comité National ou une émanation directe de ce Comité? Comment le contrôle de l'œuvre de Comité pourrait il être confié à un Président qui ne serait pas membre du CIO et délégué du CIO dans le pays organisateur?

Demander au Dr. Goebbels de désavouer les déclarations du Dr. Leyhausen, qui ont paru dans le "Messager d'Athènes" ou le communiqué de la "Hestia" et soumettre nos règlements au Chancelier, afin qu'il juge en connaissance de cause s'il convient que Berlin maintienne sa candidature ne sont pas des prétentions excessives, mais une nécessité imposée par ce fait même que vous rappelez dans votre lettre que l'Allemagne, étant en pleine révolution nationale qui se déroule avec une discipline parfaite, les garanties données par le Gouvernement précédent n'ont plus aucune valeur. C'est une mesure de précaution qui s'impose pour que nous soyons à même de dissiper les craintes suscitées chez certains de nos collègues, en leur donnant la preuve qu'elles ne sont pas fondées. Je ne rends compte que le second point est plus délicat : la participation des athlètes juifs dans les équipes allemandes ou pour parler plus exactement la non interdiction aux athlètes juifs allemands de prendre part aux Jeux Olympiques, ce qui est contraire à la Charte olympique, mais la encore nous devons être armés pour pouvoir répondre aux Fédérations Internationales qui se basant sur ce premier principe fondamental de la Charte, nous feraient connaître leur volonté de ne pas prendre part à des Jeux Olympiques célébrés dans un pays qui refuserait d'adhérer à nos règlements de qualification aux Jeux Olympiques. Pareilles déflections rendraient les jeux de Berlin impossibles. Si comme je l'espère et comme votre lettre me porte à le croire les dirigeants actuels de l'Allemagne ne songent pas à prendre cette attitude dans l'occurrence, la chose est en ne peut plus facile à régler. Il suffirait, conformément à ma lettre du 21 mai au Duc de Mecklembourg de laisser se reconstituer le Comité Olympique Allemand sous la présidence de l'un des trois délégués du CIO en Allemagne ou si la question de présidence présentait des difficultés le Comité Olympique Allemand déléguerait à un Comité Spécial ainsi présidé le mandat qui lui a été confié par le CIO. Ce Comité fournirait à Vienne la preuve qu'il est autorisé par le Gouvernement Allemand à continuer la préparation de la Xe. Olympiade sous les mêmes garanties que celles qui furent données à Barcelone en 1931 par le Gouvernement allemand qui était alors en fonction.

Si vous avez quelque influence, travaillez dans ce sens, mais en tous les cas soyez bien persuadé qu'il n'y a dans toute cette affaire aucune campagne hostile à l'Allemagne ni aucun complot contre les jeux de Berlin. Ceux qui ont voté pour Berlin en 1931 vous demeurent absolument fidèles, mais ils sont olympiques avant tout et de même qu'ils ne voudraient pas voir des jeux français à Paris, anglais à Londres, américains à Los Angeles ou japonais à Tokyo, ils ne veulent pas permettre des jeux allemands à Berlin. S'il s'est glissé dans certains journaux des articles tendancieux le meilleur moyen de les confondre est de prouver que ce qu'ils valent avancé à la légère était sans fondement. Les souvenirs du merveilleux esprit olympique de Los Angeles est encore trop présent à notre mémoire pour que nous ne souhaitions pas en 1936 de y vivre.

Croyez je vous prie, mon cher Collègue, à l'assurance de mes sentiments les plus dévoués.

C O P I E

COMITE INTERNATIONAL OLYMPIQUE.

Lausanne, le 21 mai 1933

Monseigneur et Cher Collègue,

Je vous remercie pour votre lettre du 13 de ce mois, par laquelle vous voulez bien me faire connaître la suite qui a été donnée à mes précédentes communications relatives à la possibilité de célébrer à Berlin la XI^{me} Olympiade, ainsi qu'il en avait été décidé à Barcelone en 1931 par le vote du Comité International Olympique.

Cette célébration est entièrement subordonnée à la ratification par le Gouvernement actuel du Reich des mêmes garanties de bonne fin, octroyées en 1931 par le Gouvernement Allemand, que celles qui l'avaient été par les autres gouvernements, lors de la désignation des villes où furent célébrées les dix Olympiades précédentes.

Les nombreuses informations, reçues depuis le trois mai, m'ont donné la preuve que l'opinion du Comité International est partagée par les Comités Olympiques Nationaux et les Fédérations Internationales.

En effet, l'interdiction faite à Preuss de prendre part à la Coupe Davis, ainsi que les déclarations relatives aux Jeux Olympiques répétées à diverses reprises tant à l'intérieur qu'à l'extérieur, ont suscité un vif mécontentement au sein de ces organisations.

A. S.A.S. le Duc Adolphe Frédéric de Mecklenburg-Schwerin
Villa Feodora, Bad Doberan, Schwerin.

mes, aussi respectueux que le CIO des Règlements Olympiques. Certains d'entre-eux ont même décidé de s'abstenir de prendre part aux Jeux de 1936 si la moindre entrave était mise à l'application du premier principe fondamental de la Charte, qui est ainsi conçu : Les Jeux Olympiques se célèbrent tous les quatre ans. Ils réunissent les amateurs de toutes les nations sur un pied d'égalité aussi parfait que possible.

Dès lors, la question se réglerait d'elle-même, car, comme dit le proverbe : le combat cesserait faute de combattants.

Je vous parlerai maintenant du Comité Olympique Allemand et de la possibilité de trouver un terrain d'entente.

Conformément à l'art. 17 des Statuts, ce Comité doit être institué tant en accord avec les Fédérations ou Sociétés Nationales du pays qu'avec les membres du Comité International pour le dit pays, c'est à dire que les trois membres du CIO, délégués en Allemagne, doivent en faire partie.

Il doit en outre être absolument libre et indépendant; son autorité cependant ne s'étend pas au delà des relations de l'Allemagne avec le Comité International Olympique et les questions d'ordre intérieur ne relèvent de lui en aucune façon. S'il n'existait pas en fait, non seulement les Jeux Olympiques ne pourraient pas avoir lieu en Allemagne, mais les athlètes allemands ne pourraient pas prendre part aux Jeux Olympiques (art. IX par. 3 des Règles Générales - Engagements.)

Le Président du Comité Olympique Allemand peut être choisi en dehors des membres allemands du CIO, mais dans cette occurrence le Comité Olympique Allemand doit déléguer le mandat qui lui est confié pour l'organisation des Jeux à un Comité spécial, constitué

par ses soins et dont les dirigeants correspondent directement avec le CIO. Ce Comité devra être présidé par l'un des trois membres allemands du CIO. Il y a des précédents : ce fut le cas pour moi-même lors des Jeux d'Anvers en 1920 et pour Mr. Garland lors des Jeux de Los Angeles.

Il ne peut en être autrement, car les Jeux étant olympiques et non pas nationaux, le pouvoir exécutif relève directement du Comité International et la liaison entre les deux organismes ne peut se faire que par l'intermédiaire d'un membre du CIO.

J'ai tenu, mon cher Collègue, à vous documenter afin que vous apportiez à Vienne une réponse formelle. La décision que nous avons à prendre ne peut pas être différée plus longtemps. Le lieu où se célébreront les Jeux de 1936 n'étant qu'un élément secondaire comparé à la nécessité d'assurer leur célébration, il importe que nous fassions choix d'une autre ville, au cours de la session de Vienne, si les principes que nous avons le devoir de faire respecter n'avaient pas l'approbation du Chancelier ou de ses Ministres.

Je saisis cette occasion, Monseigneur, de vous exprimer toute ma gratitude pour le dévouement à la cause olympique, dont vos Collègues et vous faites preuve dans ces circonstances difficiles et je vous prie de croire à l'assurance de mes sentiments les meilleurs.

LE PRESIDENT

(Sig.) Baillet-Latour



CITIUS · ALTIUS · FORTIUS

COMITÉ INTERNATIONAL OLYMPIQUE
MON REPOS. LAUSANNE, SUISSE
ADRESSE TÉLÉGRAPHIQUE : C.I.O. LAUSANNE
le 21 mai 1933

Mon cher Collègue,

Je suis heureux de pouvoir vous faire savoir que le Duc de Mecklembourg, en réponse à mes lettres des 3, 10 et 13 mai me fait savoir que ses collègues et lui partagent absolument ma manière de voir et que des démarches sont entreprises par eux pour faire comprendre aux dirigeants allemands la contradiction complète entre leur conception des choses olympiques avec les principes fondamentaux du C.I.O.

Afin de lui donner des précisions encore plus complètes sur divers points traités dans sa lettre, je lui ai envoyé les instructions dont vous voudrez bien trouver ci-joint la copie.

Croyez moi

votre tout dévoué

Baillet-Latour

Monsieur J.S. Edström

Membre du Comité International Olympique

V e s t e r a s .

Auuxex

Dok. 29: Baillet-Latour an Edström, 21. Mai 1933, IOC-Archiv.

Berlin

Xth OLYMPIC GAMES  LOS ANGELES 1932

Xth Olympiade Committee *Clasun*

OF THE GAMES OF LOS ANGELES
U. S. A. 1932
LTD.

W. M. GARLAND BLDG., 117 WEST NINTH ST.
LOS ANGELES - CALIFORNIA

REPLY TO

GENERAL SECRETARY

PLEASE WRITE SEPARATE LETTER
FOR EACH SUBJECT

CABLE ADDRESS "LAOLYMPIC"

CABLE CODES: ACME
BENTLEY'S
PETERSON'S & Co.

May 23, 1933

PERSONAL - CONFIDENTIAL

Count de Baillet-Latour, President
International Olympic Committee,
c/o Dr. Theodore Schmidt,
Gloriettegasse, II,
Vienna, Austria.

My dear Mr. President:

I desire to express to you my personal feelings regarding the next Games and I do so because you have, in the past, made me feel that I can expose my thoughts to you at any time without fear of being misunderstood.

Briefly, I am sure that, athletically speaking, the world would like to see the Games held in Berlin because of their necessary cancellation in 1916 and because Germany has made such an intelligent and sincere development of physical culture and the athletic and Olympic spirit in the past fifteen years, and I am sure that the German Committee is a sincere Olympic group who would make every effort to preserve the Olympic principles toward making their Games a success.

On the other hand, should internal or governmental conditions or attitudes clearly indicate that it would be impossible to see the Olympic spirit fully and properly expressed in Berlin in 1936 then, of course, some other decision would be forced upon you.

I would therefore suggest that the I.O.C. could readily expect at Vienna, in view of the disturbing conditions of the past three months, to have a definite expression that would insure an Olympically minded government standing solidly behind the next three years of preparations and the actual celebration of the Games. In the absence of this a vital decision undoubtedly will fall upon the I. O. C. in Vienna.

If the Games are to be given to some other city, it seems to me that you would face a two-pointed question:

1: What city possesses already such facilities and resources

as would insure the best chance among all eligible cities of being prepared in the three remaining years;

2: What eligible city could, by the nature of its organic spirit best accomplish No. 1 and, in addition, best surmount by the ascendancy of its spirit the psychological "depression" that seems to have set in because of the record of preparedness, equipments, and successful administration of the Games in Los Angeles.

Without depreciating the conditions in, or the spirit of, any other country, it is my frank belief that Rome, Italy, would be the most logical choice, particularly in respect to No. 2.

I believe that there is a certain unusual spirit prevalent under the administration of Premier Mussolini that would best overcome the obstacles of short notice and limited period of preparations. More important than this, I believe, is this spirit: Instead of being depressed by the success in Los Angeles, they would immediately accept our success as a challenge to their own national spirit with a determination to exceed what we accomplished. I consider this latter spirit of vital importance in the Games of '36 as more or less the "cross roads" of the future of the Olympic movement. I feel this way because we are constantly reminded that Los Angeles established in some directions so many standards that cannot be carried on that the success of our Games might easily prove to be a deterrent to the forward progress of the movement.

I have never believed this to be necessarily true but I do recognize that if it is not to be true a great spirit and energy must be expressed in behalf of the first Games following Los Angeles. If they fall short of the mark then the movement is in some jeopardy. For various reasons, which I believe you will fully sense, I am convinced that in Italy we have the best chance of finding existent the necessary spirit to accomplish this. I have never discussed this matter with anyone, even indirectly interested in the claims of any city or country and I had no opportunity of discussing it with Mr. Garland before his departure from Los Angeles. That is why I felt I should write my thoughts to you, for whatever they may be worth.

There have been some foolish suggestions in the American press that Los Angeles might be asked to take the Games in 1936 in case a change from Berlin is necessary. For the sake of the Olympic movement I would vigorously urge that it would be bad psychology for the Games to be again in this country for some years to come. "Familiarity breeds contempt", is an old saying, and there are other sound reasons.

--oOo--

I will greatly appreciate it if you will extend to the Meeting of the I.O.C. my own personal felicitations and, of course, I send to your good self my most sincere best wishes.

Respectfully yours,


Jack J. Farmer, General Secretary

c.c.: Lausanne, Switzerland
Brussels, Belgium.



CITIUS. ALTIUS. FORTIUS

F/VLT

Air Mail.

Berlin dann
INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE

Oslo, 7th June 1933.

P.B. 355/356

Monsieur le Comte de Baillet-Latour,
Akademi der Wissenschaften,
Universitätsplatz 2,
W i e n I.
.....

My dear President,

With reference to my letter of 30th May I would like to quote the exact words of the resolution passed by the Norwegian Olympic Committee with regard to the participation in the Olympic Games:

" The Olympiads should be open to all athletes who are members of international federations of such sports as are included in the program of the Games, regardless of nationality or race. "

I understand from a letter, which I have received from Mr. Theodore Schmidt, that the meeting at Vienna will deal with the question of reconsidering the resolution passed at our meeting in Barcelona, when Berlin was chosen as the locality for the Games of 1936.

As this is a very important question, which is not clearly stated on the Agenda for the meeting, I would suggest, that you do not take a decision in contradiction to our previous resolution without submitting the case to a special session of the I.O.C.

With regard to the Winter Games in 1936 I would like to draw your attention to the fact ^{that} at the last session of the Federation International de Ski, a resolution proposed by the Norwegian delegates to exclude professional ski-instructors from participation in the F.I.S. competitions was defeated.

With many kind greetings to colleagues and friends in Vienna,
I remain, Dear President,

Yours very sincerely

Thos Fearnley

10.2 Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit soll die Organisation und Durchführung der IOC Session 1933 in Wien skizzieren und die Beweggründe des IOC, die Stadt Berlin als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1936 zu bestätigen, erörtern. Als Grundlage für die Forschungsarbeit diente die Analyse von Dokumenten und Briefen aus dem Archiv des IOC in Lausanne.

Die Session sowie das festliche Rahmenprogramm wurden vom Delegierten des IOC für Österreich Theodor Schmidt in schriftlicher Absprache mit dem Präsidenten und Generalsekretär des IOC im Vorhinein bis aufs kleinste Detail geplant. Zu den meistdiskutierten Themen der Session zählten die Bestätigung die Olympischen Spiele 1936 in Berlin austragen zu lassen, die Diskussion zur Bekämpfung des Scheinamateurismus und die Frage zur sportlichen Erziehung. Das Rahmenprogramm wurde von den Mitgliedern des IOC vorwiegend zum Networken genutzt und bestand aus feierlichen Empfängen, Soiréen sowie kulturellen und sportlichen Veranstaltungen.

Bereits vorab kam es zu einem Briefverkehr zwischen dem IOC-Präsidenten Baillet-Latours mit den deutschen IOC-Mitgliedern und Vertretern verschiedener NOKs und nationalen sowie internationalen Sportverbänden. Es wurde diskutiert, zu welchen Bedingungen die Stadt Berlin Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 bleiben könne und welche Alternativen in Frage kämen. Baillet-Latours kam durch negative Medienkampagnen aus den USA sowie den Überlegungen von einigen Fachverbänden und NOKs, die Spiele zu boykottieren, zunehmend unter Druck. Er forderte von den deutschen IOC-Vertretern, eine Erklärung der deutschen Regierung bei der Session vorzulegen, die garantiert, dass das Deutsche Reich sich an die Olympische Charta hält und dass deutsche Jüdinnen und Juden die Möglichkeit haben müssen, ins Deutsche Olympische Team aufgenommen zu werden.

10.3 Abstract (english)

This diploma thesis delineates the organisation and realization of IOC Session held in Vienna in 1933. It also discusses the reasons the IOC confirmed Berlin as the venue of the 1936 Olympic Games. The basis for this work was the analysis of documents and letters from the archive of the IOC in Lausanne, Switzerland.

The Session and the supporting programme were organised by the Austrian representative of the IOC Theodor Schmidt in consultation with the president and the general secretary of the IOC. The most controversial topics were the confirmation of Berlin as venue of the Olympic Games 1936, the discussion to combat semi-professionalism and the question of sporting education. The supporting programme of the IOC mainly used by members to network, and was composed of ceremonial receptions, soirées and cultural and sports events.

Prior to the meeting, a correspondence was exchanged between IOC president Baillet-Latours, the German IOC members, members of other National Committees, and the national sports federations. In the correspondence, these figures discussed under which circumstances the city of Berlin could remain the venue of the 1936 Olympic Games and considered alternative options. An awareness campaign in the USA and the desires of several sports associations and NOCs to boycott the Olympic Games put increasing pressure on Baillet-Latours. Thus, he demanded the German IOC members provide a statement on behalf of their government at the session in Vienna, which guaranteed the German Reich would comply with the Olympic Charta and allow German Jews to be part of the country's Olympic Team.